Für Ehre, Freiheit und Brot!

Ausgabe A

N.S. Volksblatt für Westfalen

Amtliches Organ der N.S.D.A.P.

Hauptgeschäftsstelle u. Schriftleitung Bielefeld, NS. Volksblatt-Verlag G. m. b. H., Bielefeld. Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene Millimeterzeile 16 Pfennig. Reklamezeile: 70 Millimeter breit, 60 Pfg. — Beilagen 15 Mark das Tausend. — Verlag: Schulstr. 20. Geschäftsstelle Tel. 353, Schriftl. Tel. 2935. — Postscheck-Konto Hannover 68 361.

Das NS. Volksblatt erscheint 6mal wöchentlich. Bezugspreis: 2,00 Mark monatlich, durch die Post zuzüglich 36 Pfennig Bestellgeld. — Bestellungen nehmen alle Austräger, Agenturen, Postanstalten, Briefträger, sowie unsere sämtlichen Geschäftsstellen entgegen. Druck: NS. Volksblatt-Verlag G.m.b.H., Bielefeld, Schulstr. 20.

Nr. 22 | Bielefeld, Freitag, 26. Hartung 1934 | 2. Jahrgang

Dank an den Führer

Die einzige Feier des 30. Januar

Zusammenschluß zur Volksgemeinschaft durch stille Feiern

Berlin, den 25. Januar.

Der Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution soll ohne große Feiern und Festlichkeiten begangen werden. Mit der Wahl am 5. März 1933 hat der Führer vier Jahre Zeit gefordert, um seine großen Reformen durchzuführen. Es war der nationalsozialistischen Regierung trotz aller Fortschritte natürlich nicht möglich, der großen Not in einem einzigen Jahre Herr zu werden. Unzählige Volksgenossen müssen noch unter den Folgen der liberalistischen Mißwirtschaft leiden. Darum soll

die einzige Feier des 30. Januar

darin bestehen, daß diesen notleidenden Volksgenossen durch eine besondere Zuwendung von Lebensmitteln und Kohlen der Kameradschaftsgeist der ganzen deutschen Nation bewiesen wird.

Der nationale Spendentag soll nicht in Sammelaktion, sondern in Hilfsaktionen bestehen. Wenn auch die Opferbereitschaft des deutschen Volkes an diesem Feiertage nicht durch eine allgemeine Sammlung beansprucht wird, so wird doch jeder von uns seinen Dank an den Führer durch irgendein Geschenk oder eine Spende sichtbaren Ausdruck geben wollen.

So mancher möchte gern dem Führer sein Liebstes weihen zum Dank für seine ungeheure Leistung. Das ist natürlich nicht durchführbar, denn die Reichskanzlei könnte die Fülle der Gaben nicht fassen.

Dafür aber kann jeder an diesem Tage dem Führer dadurch danken, daß er einem notleidenden Volksgenossen am 30. Januar eine besondere Freude bereitet, indem er ihn zum Mittagessen einlädt, mit ihm in ein Theater oder ein Konzert geht oder ihm irgendeine andere Freude bereitet. Wenn sich

die Volksgemeinschaft

durch solche stillen Feiern noch enger zusammenschließt, so wird das der schönste Dank an den Führer sein und gleichzeitig sein Werk weiter fördern.

Nur nicht schwach werden!

Dr. A. S. Es ist an der Zeit, ein Gebarer zu brandmarken, das nicht nur die nationalsozialistische Presse in Mitleidenschaft zieht, sondern auch der Bewegung nicht förderlich ist. Als vor Jahresfrist die bürgerliche Presse mit dem schönen Wort gleichgeschaltet beschenkt wurde, herrschte große Freude in Trojas Hallen.

Denn, was manche Zeitung nicht verdient hatte, wurde ihr über Nacht in den Schoß gelegt: die Gleichberechtigung. Es sollte fortan keine Presse in Deutschland mehr geben, die nicht Programm, Ziele und Leistungen der neuen Regierung in allen Spalten und Sparten hundertprozentig vertrat.

Manche Zeitung, die vorher in unerträglicher Weise den Nationalsozialismus bekämpft hatte, stellte sich um. Freudig bewegt und mit erstaunlicher Schnelligkeit wurde das Hemd gewechselt und die Trommel des Nationalsozialismus gerührt. Wie das geschah, ist ein Kapitel für sich. Viele bürgerliche Zeitungen haben sich, das gestehen wir offen, in ehrlicher Weise bemüht, den **geraden Weg zu gehen.** Sie haben auch ihre Verdienste um Bewegung und Staat, die ihnen ein vernünftiger Mensch nicht absprechen wird.

Wir Nationalsozialisten sind immer großzügig gewesen. Unsere Presse, die doch — rein kaufmännisch gesehen — unter der scharf einsetzenden Konkurrenz der „gleichgeschalteten" bürgerlichen Zeitungen nicht unwesentlich zu leiden hatte, nahm den neuen Bundesgenossen im Kampf um die Verwirklichung unseres Ideengutes so auf, wie es Wunsch und Wille der Reichsregierung war. Es lag uns völlig fern, heimlich oder böswillig oder durch irgendwelches Intrigenspiel den nun nach der Machtergreifung gewonnenen Bundesgenossen zurückzustoßen. Die nationalsozialistische Presse hat damals ein großes Opfer gebracht, aber die „Gleichgeschalteten" haben es ihr nicht gedankt.

Das ist eine Tatsache, die wir nicht verschweigen wollen und können. Wir haben nie ein Wort des Dankes verlangt. Aufrichtig gewünscht haben wir von ihnen nur die Anerkennung unserer publizistischen Verdienste vor der Machtergreifung. Aber dieser Wunsch wurde uns nicht erfüllt.

Dicke Aktenbündel bei der Reichspressekammer, beim Verein Deutscher Zeitungsverleger, bei den Treuhändern der Arbeit und bei den Gauleitungen der NSDAP. geben aufschlußreiches Material über die Freundlichkeiten und famosen Anerkennungen der „gleichgeschalteten" Presse, die sie nationalsozialistischen Zeitungen zum Ausdruck brachte. Wir schwiegen. Nicht aus Ergriffenheit über so viel Bosheit und systematisches Denunziantentum, sondern um abzuwarten.

Es gibt wohl kaum ein bürgerliches Blatt, das keine „guten Beziehungen" in Berlin unterhält. Rudelweise werden die Vorzimmer der maßgebenden Instanzen Tag für Tag überlaufen und wie oft ist dort wohl diese oder jene nationalsozialistische Zeitung angeschwärzt. Wir kennen das. Uns liegt genug Material vor, um das systematische Treiben gewisser Kreise zu durchschauen. Wenn ein bürgerliches Blatt von uns nicht nach reaktionärer Anstandsgepflogenheit behandelt wird, dann ist es passiert. Wir haben dann, wie es nach dem üblichen Dreh heißt, den berüchtigten „Eingriff in die Wirtschaft" vollzogen. Wie oft wohl schon!?

Die nationalsozialistische Presse wird von den Verlegern bürgerlicher Zeitungen mehr überwacht als von ihnen irgendein staatsfeindlich erscheinender Vorgang. Man stelle sich folgendes vor: Auf ein Gebiet, in dem 70—90 bürgerliche Zeitungen erscheinen, entfallen nur zwei parteiamtliche NS.-Organe. Wir wissen, daß annähernd 90 Proz. dieser bürgerlichen Blätter, die sich meist noch von jüdischen Inseraten nähren, unsere beiden Organe Tag für Tag

Gruß an die Jugend!

W. R. Heute kommt die Hitlerjugend aus Potsdam zurück. 30 Bannfahnen des Gebietes Westfalen, die Baldur von Schirach an der Gruft Friedrichs des Großen an seinem Geburtstag — am Todestage von Herbert Norkus — weihte. Ueber blonden Haarschöpfen weht noch die Freude, und die auf Pflicht und Nation eingeschworenen Banner tragen das Lied durch die festlich geschmückte Stadt: „Unsere Fahne flattert uns voran..."

Die Fenster werden sich öffnen und die Herzen, Lieder steigen auf und Musik, denn wir haben allen Grund uns zu freuen: wer die Jugend hat, hat die Zukunft.

Ein langer Weg ist es gewesen, der von Friedrich dem Großen zur Hitlerjugend führte. Ein Weg der Höhe und der Erniedrigung, und ein Weg der Schmach und des Stolzes — immer nur überschattet von einem Begriff, den der große Preußenkönig schuf und der andauerte die Jahrhunderte hindurch, in denen sonst alles zerbrach: die Pflicht gegenüber dem Staat und noch einmal: die Pflicht.

Ein Wort, das in jungen Ohren abschreckend klang und klingen mußte, solange die jungen Menschen von einer morbiden Zeit in eine „Freiheit" hinausgeführt wurden, die all und jeden Modergeruch eines Leichenhauses an sich hatte. Man muß nur jung gewesen sein und als Schüler die Nase lieber in den Ackerboden oder in ein Indianerzelt, anstatt in ein qualvoll „erwachsenes" Buch oder in eine Parfümflasche gesteckt haben, um zu ermessen, was die „Erzieher" der Nachkriegszeit der Jugend antaten, als sie die Jungen und Mädel in schöngeistige Klubs, auf ästhetische Tees und zu literarischen Zusammenkünften schleppten. Das war, gelinde gesagt, eine Vergewaltigung jeglichen Empfindens, das eine gesunde Jugend von Natur besitzt. Daß die Jugend angesichts dieser Zustände, die das Lebensalter eines Vierzehnjährigen künstlich um zehn Jahre hinaufschraubte, ein Haar in den Begriff der Pflichterfüllung erblickte, ist kein Wunder.

(Fortsetzung auf Seite 2)

„Faschismus ist kein Exportartikel"

Konsequenzen der nationalen Revolution

Ein Interview Reichsministers Dr. Goebbels im „Krakauer Illustrierten Beobachter"

Berlin, 26. Januar.

Reichsminister Dr. Goebbels hat dem zur Zeit nach Berlin entsandten Sonderberichterstatter des „Krakauer Illustrierten Kurier", Klemens Ritter von Dun in Keplicz, ein Interview erteilt, das folgenden Wortlaut hat:

Frage: Die parlamentarische Demokratie und der Kapitalismus sind eng miteinander verbunden. Ist doch die parlamentarische Demokratie nur die politische Ausdrucksform einer wirtschaftspolitisch-sozialen Verfassung. Falls man nun die parlamentarische Demokratie abschafft, fallen die Grundlagen für eine liberal-kapitalistische Wirtschaftsordnung fort. Welches sind die Konsequenzen der nationalen Revolution in Deutschland in wirtschaftlicher und sozialer Beziehung?

Antwort: **Der Nationalsozialismus hat eine völlig neue Wirtschaftsform geschaffen, auf die sich die bisherigen Maßstäbe — wie „kapitalistisch" und „liberalistisch", oder ihr Gegenteil —, mit denen man andere Wirtschaftsstrukturen zu messen gewohnt ist, nicht anwenden lassen. Die nationalsozialistische Wirtschaftsform wird durch zweierlei gekennzeichnet: Durch das Führerprinzip, das gewissermaßen die organisatorische Seite regelt und durch den Grundsatz: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz", der das ideelle Leitmotiv enthält. Aber auch das Führerprinzip ist ideell verankert, insofern nämlich, als eine Verantwortung der einzelnen Führer gegenüber ihren vorgesetzten Stellen und schließlich des obersten Führers gegenüber dem deutschen Volke und vor der Geschichte besteht.**

Frage: Mussolini sagte einmal: „Der Faschismus ist kein Exportartikel" Trifft das auch für den Nationalsozialismus (natürlich falls man den deutschen Charakter abstreiten könnte) zu — oder besser gesagt — ist der Nationalsozialismus eine deutsche Staatsform oder eine Weltanschauung?

Antwort: **Der Nationalsozialismus ist eine aus der Eigenart deutscher geistiger und seelischer Veranlagung geborene Lebensauffassung, die trotz denkbar größter äußerer Widerstände auch für die deutsche Staatsform bestimmend geworden ist. Das Wort Mussolinis: „Der Faschismus ist kein Exportartikel" läßt sich sinngemäß auch auf den Nationalsozialismus anwenden, da jeder Export eine Initiative des Exporteurs voraussetzt — der Nationalsozialismus jedoch eine solche Initiative ausdrücklich ablehnt. Es liegt aber auf einer anderen Ebene, wenn eine Lebensauffassung, die in einem Siegeszuge ohnegleichen das ganze deutsche Volk erobert hat, die schöpferische Kraft besitzt, auch außerhalb ihres Geburtslandes originär wirksam und richtunggebend zu werden.**

Frage: Betrachten Sie den Komplex „Oesterreich" als eine außen- oder parteipolitische Erscheinung?

(Fortsetzung auf Seite 2)

überwachen und bei dem geringsten Verdacht irgendeines „Eingriffs in die Wirtschaft" die Telefonleitungen nach Berlin mit ungerechtfertigten SOS-Rufen belasten.

Unsere Organe, die wahrlich oft allen Grund hätten, sich zu beschweren, schätzen diese Art „Pressebefriedung" nicht. Sie kämpfen in sachlicher Weise für unsere große Idee wie bisher, aber sie können es sich nicht mehr gefallen lassen, immer wieder als der schwarze Mann hingestellt zu werden, der nur Unfrieden stiftet und über den man meckern muß.

Die Organe, die einst die Erhebung des neuen Deutschlands einleiteten, sind zur Zeit in der Defensive. Wir wollen kein bürgerliches Blatt schädigen. Das ist eine Selbstverständlichkeit, die wir auch den ganz Tauben schon gelehrt haben.

Aber die Führung lassen wir uns nicht nehmen. Da helfen keine Intrigen, keine Telegramme, keine persönlichen Vorstellungen, keine Beschwerden und keine dunklen Andeutungen.

Der Nationalsozialist ist ehrlich. Die „Gleichgeschalteten" sollen erst beweisen, daß sie Nationalsozialisten sind.

Krieg im Osten?

Der russisch-japanische Konflikt

Amsterdam, 25. Januar.

(Eigene Meldung.)

In einer Unterredung mit dem Vertreter des „Telegraaf" verbreitete sich der chinesische Botschafter in Paris und ehemalige Außenminister Wellington Koo über die japanisch-russische Spannung.

„Beide Parteien", so führte der Botschafter aus, „treffen in fieberhafter Eile Kriegsvorbereitungen. Zu beiden Seiten der russisch-mandschurischen Grenze — der Botschafter benutzte sorgfältig das Wort Mandschuko — werden gewaltige Truppenmassen zusammengezogen. Riesige Mengen Kriegsmaterial werden angehäuft. Die Lage ist in der Tat sehr besorgniserregend.

In den letzten zwei Wochen ist zwar eine geringe Entspannung der japanisch-russischen Beziehungen festzustellen. Wir hoffen, daß sie anhalten wird und nicht, wie wir in der Tat fürchten, nur die Stille vor dem Sturm bedeuten."

Auf die Frage, welche Haltung China im Falle eines russisch-japanischen Krieges einnehmen werde, antwortete Wellington Koo: „Das ist sehr schwierig vorauszusagen. In der chinesischen Bevölkerung herrscht wenig Stimmung für einen Krieg mit Rußland oder Japan. China erstrebt alle außenpolitischen Lösungen auf gütlichem Wege. Im Falle eines russisch-japanischen Krieges wird unsere Haltung ausschließlich durch die Politik der Regierung bestimmt werden. Die japanische Politik der letzten drei Jahre hat uns leider nur zu sehr von ihren Expansionstendenzen überzeugt. Leider waren wir nicht auf die japanische Invasion in der Mandschurei und in Jehol überhaupt nicht vorbereitet, so daß unsere Truppen gegenüber dem vollkommen modernen Heer der Japaner nicht genügend ausgerüstet waren, um diese Provinzen verteidigen zu können. Solange die mandschurische Frage nicht geregelt ist, bleibt sie ein erster Gefahrenpunkt in den chinesisch-japanischen Beziehungen."

Mit allem Nachdruck wandte sich Wellington Koo gegen die Gerüchte, daß die chinesische Regierung den Staat Mandschuko anerkennen würde. „Was auch geschehen möge", erklärte der Botschafter, „ob Puji sich zum Kaiser oder König krönen läßt, das sogenannte Mandschuko ist und bleibt ein entrigierender Teil des chinesischen Reichs, der sich nur als selbständiger Staat halten kann, solange es durch die hier konzentrierten 200 000 bis 300 000 Japaner besetzt ist. Sobald die Truppen zurückgezogen werden, ist keine Rede mehr von der Unabhängigkeit dieses Gebietes. Der japanische Expansionsdrang geht weiter. Die Japaner geben sich nicht mehr mit Mandschuko zufrieden, sondern ihr Ziel ist die Mongolei.

Für die Sowjetunion bedeutet die Absicht Japans auf die Mongolei eine starke Bedrohung, und zwar nicht nur durch die hierdurch gewachte Gefahr eines Flankenangriffs, sondern auch, weil die Russen durch ein weiteres Vorrücken der Japaner von China abgeschnitten würden."

Im weiteren Verlauf des Gesprächs glaubte Wellington Koo Deutschland vor der Anerkennung Mandschukos warnen zu müssen, da hierdurch die freundschaftlichen chinesisch-deutschen Beziehungen gefährdet werden würden. China sei ein ganz großer Absatzmarkt für deutsche Waren. Bisher sei die deutsche Einfuhr in China noch niemals Schwierigkeiten begegnet. Ebenso seien die Deutschen in China stets mit größter Zuvorkommenheit behandelt worden. Aus diesem Grunde könne er sich nicht denken, daß die Reichsregierung tatsächlich die Anerkennung von Mandschuko ernstlich in Betracht ziehe.

Präsident Calonder Gast Neuraths

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 25. Jan.

Am Mittwochmittag gab Reichsaußenminister Freiherr von Neurath anläßlich der Anwesenheit des Präsidenten der Gemischten Kommission zu Kattowitz, Calonder, ein Frühstück. Erschienen waren Präsident Calonder, die Herren Huber und Betterli, die Gesandten Polens und der Schweiz, der Chef des Protokolls Graf von Bassewitz, der preußische Justizminister Kerrl, die Staatssekretäre Körner und Grauert, der Oberpräsident bezw. Schlesien, Gauleiter Brückner, das zweite deutsche Mitglied der deutschen Kommission, Graf Praschma, und der deutsche Generalkonsul in Kattowitz, Graf Adelmann.

Konsequenzen der nationalen Revolution

(Fortsetzung von Seite 1.)

Antwort: **Der Nationalsozialismus in Oesterreich durchlebt seine Geburtswehen, d. h. er befindet sich in einer Periode der Auseinandersetzung mit Widerständen, die auch das deutsche Volk hat überwinden müssen, damit der nationalsozialistische Gedanke zur Entfaltung kam. Darüber, daß allein dieser Gedanke auch dem österreichischen Volksempfinden entspricht, kann angesichts der Gemeinsamkeit der Abstammung und auch der geistigen und seelischen Einstellung des deutschen und des österreichischen Volkes kein Zweifel bestehen. Es ist deshalb ein Irrtum, zum Teil aber auch böswilliges Mißverstehen, wenn die begreifliche Teilnahme, mit der das deutsche Volk die Symptome eines Entwicklungsganges verfolgt, den es selbst bereits durchschritten hat, als eine bewußte und gewollte Einwirkung auf diesen Entwicklungsgang hingestellt wird. Da wir uns über den Ausgang dieses Prozesses keine Sorgen zu machen brauchen, wäre eine solche Einwirkung nicht nur überflüssig, sondern sie läge auch nicht im Interesse des österreichischen Volkes. Es ist eine besondere Eigenart des Nationalsozialismus, daß er seine Kraft an den ihm entgegengesetzten Widerständen steigert, um diese schließlich endgültig zu überwinden.**

Frage: Was halten Sie von der Verständigung zwischen Polen und Deutschland?

Antwort: **Eine Verständigung zwischen Deutschland und Polen ist der Wunsch des Reichskanzlers Adolf Hitler, den er nicht nur in seinen Reden, sondern auch in zwei Aussprachen mit dem hiesigen polnischen Gesandten besonderen Ausdruck gegeben hat. Die auf dieser Grundlage eingeleiteten diplomatischen Besprechungen haben die Aufgabe, die Ursachen bisheriger Mißverständnisse zu beseitigen und mit einer Atmosphäre des Vertrauens auch die Basis für ein gutes nachbarliches Verhältnis zu schaffen. Ein gemeinsamer Wille zur Erreichung dieses Zieles muß trotz der Kompliziertheit der Probleme, die die Interessen beider Völker berühren, zu einem guten Ergebnis führen.**

Frage: In verschiedenen Staaten herrscht in den breiten Volksschichten ein Glaube an einen nahen Krieg. Glauben Sie an eine Kriegsgefahr in Europa?

Antwort: **Es ist eine tiefbedauerliche Erscheinung, daß die Entscheidung der Schicksalsfrage eines Volkes, der Frage über Krieg und Frieden, in den meisten Ländern in der Macht von bestimmten Schichten oder Persönlichkeiten ruht, die den Krieg aus eigener Erfahrung überhaupt nicht oder nur teilweise kennen. Aus dieser Tatsache ergibt sich, daß die Perspektive eines Krieges nicht nur mit einiger Leichtigkeit erwogen wird, wie sie nur die aufbringen, die ihn praktisch nicht durchgemacht haben, sondern daß dieser Perspektive in unverantwortlicher Weise auch in der Weltmeinung ein so großer Spielraum eingeräumt worden ist. Wenn der Gedanke des Reichskanzlers, daß in allen Ländern, vor allem den ehemaligen Kriegsteilnehmern, ein vorzugsweises Mitbestimmungsrecht an der Entscheidung über Krieg und Frieden einzuräumen ist, verwirklicht werden würde, so würde hierin die sicherste Garantie gegen jeden Krieg zu erblicken sein. Ich sähe dann keinerlei Gefahr mehr, daß ein Krieg aufs neue Europa erschütterte.**

Aus Oesterreich

Dollfuß funkt SOS

Interventionsgelüste — Außerordentliche Tagung des Völkerbundes?

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 25. Jan.

In einem Teil der ausländischen Presse wird seit einigen Tagen mit bemerkenswerter Ausdauer die Möglichkeit einer Einschaltung des Völkerbundes in die deutsch-österreichischen Beziehungen erörtert. Englische Blätter melden aus Genf, **es bestehe die ernste Möglichkeit**, daß Oesterreich in kurzem den Völkerbund gegen Deutschland anrufen werde. Der österreichische Gesandte in Genf, Baron Pflueger, habe **schon in der vergangenen Woche den englischen** Außenminister Sir John Simon, den französischen Außenminister sowie den italienischen Delegationsführer, Baron Aloisi, aufgesucht um ihre Meinung über einen derartigen Schritt Oesterreichs kennen zu lernen. **In Paris kombiniert man in diesem Zusammenhang, daß** dem österreichischen Vertreter dabei die Zusicherung gegeben worden sei, die Mächte würden ein derartiges Vorgehen Oesterreichs begrüßen.

Inzwischen liegen aber schon aus London Stimmen vor, die eindeutig von den neuen österreichischen Interventionsgelüsten abrücken.

„Daily Telegraph" schreibt, tatsächlich könne heute weder die Zweckmäßigkeit noch die Wirksamkeit einer Anrufung des Völkerbundes angenommen werden. Wien würde sich nicht über einen tatsächlichen Einbruch deutscher Truppen in Oesterreich beschweren können und eine österreichische Intervention könnte aus diesem Grunde nur langwierige Untersuchungen zur Folge haben, die die Aufmerksamkeit von anderen weit bedeutenderen Problemen der europäischen Politik ablenken müßte.

Man könne deshalb schlechterdings nicht annehmen, daß England zu dieser ganzen Angelegenheit irgend etwas beisteuere, was doch nur „akademischen Wert" habe.

Eine Reuter-Meldung ist auf eine ähnliche Tendenz abgestimmt. In Paris ist man vorläufig noch anderer Meinung, aber auch hier denkt man zweifellos realpolitisch zu vernünftig, als daß die neue Entlastungsoffensive der österreichischen Regierung Aussicht auf einen Enderfolg haben könnte. Bekanntlich hat Wien schon vor etwa 2 Monaten den allerdings auch damals vergeblichen Versuch unternommen, die unhaltbar gewordene innerpolitische Lage durch eine außenpolitische Aktion ähnlichen Stiles zu stützen. Damals lieferte das Ueberfliegen österreichischen Gebietes durch angeblich deutsche Propagandaflugzeuge den, wie man hoffte, akuten Anlaß, um die Weltmeinung gegen Deutschland aufzuwiegeln. Welche Gründe die österreichische Regierung heute ins Feld zu führen gedenkt, um eine neue Verzweiflungsaktion vom Stapel zu lassen, ist zum mindesten im Augenblick noch unerfindlich. Wenn die österreichische Diktatur heute auf die Integrität Oesterreichs pocht und den Völkerbund dafür als Zeugen anzurufen gedenkt, so kann nur gesagt werden, daß die Völkerbundstatuten und auch die Paragraphen des Versailler Diktates zwar die Integrität Oesterreichs, aber nicht die einer Regierung garantieren, gegen die sich die überwiegende Mehrheit des österreichischen Volkes auflehnt.

Die neuen Manöver, die man augenblicklich in Wien einzuleiten versucht, sind bestenfalls ein neuer schlüssiger Beweis der eigenen Schwäche und das offene Zugeständnis einer politischen Haltung, zu deren Charakterisierung im allgemeinen Sprachgebrauch übliche Worte fehlen. Ob auf Grund dieses ganzen Tatbestandes eine Interventionsmöglichkeit für Genf gegeben ist und Grund vorhanden sein könnte, die noch vorhandenen Mitgliedstaaten zu einer außerordentlichen Tagung zu bemühen, ist eine Frage, die ausschließlich das Prestige Genfs angeht. Es ist heute schon verständlich, daß man sich in Wien bedroht fühlt und daß man verzweifelt nach jedem Strohhalm zu greifen bereit ist.

Die Ursachen des anscheinend sehr begründeten Verfolgungswahnes, in dem man am Wiener Ballhausplatz zu leben scheint, liegen kaum außerhalb der österreichischen Grenzen.

Das österreichische Volk lehnt diese Regierung ab, die sich nie gescheut hat, überall da zu antichambrieren, wo irgendwie eine entfernte Möglichkeit bestehen konnte, unter Preisgabe des eigenen Volkstums um Hilfe gegen das eigene Volk zu betteln. Das nationalsozialistische Deutschland denkt nicht daran, sich in innerösterreichische Verhältnisse einzumischen.

Die Dinge werden in Oesterreich ihren normalen Gang gehen und daran wird auch diese letzte Verzweiflungsaktion nichts ändern.

Es ist absolut selbstverständlich, daß von deutscher Seite keine Garantien gegeben werden können, daß sich das deutsche Volk Oesterreichs auf ewig mit einer Regierung abfinden wird, die den Namen Dollfuß trägt. Wenn man am Ballhausplatz in dem Wahn leben sollte, daß die immer stärker werdende Opposition gegen das eigene Willkürregiment eine Folge deutschen Einwirkens und nicht das zwangsläufige Ergebnis einer innen- wie außenpolitischen Katastrophenpolitik, deren Ende das österreichische Volk selbst abzusehen in der Lage ist und die es täglich am eigenen Leibe verspürt, so zeigt das nur, wieweit man von allen Realitäten entfernt ist. Es ist kaum denkbar, daß man in Paris und London das deutsch-österreichische Verhältnis in der Perspektive der Wiener Regierung sehen könnte. Die Begleiterscheinungen des italienischen Staatsbesuches waren im übrigen ebenfalls so delikat, daß man auch in Rom über manches anderer Meinung sein dürfte als man es vielleicht in Wien noch annimmt. Der Erfolg des neuen Wiener Manövers dürfte also jetzt schon feststehen.

Gast der Reichsmarine

Wilhelmshaven, 25. Januar.

Reichsminister Dr. Goebbels war am Donnerstag bei der Reichsmarine zu Gast. Der Minister sprach im Marineoffiziersheim vor den Offizieren und Beamten über den Nationalsozialismus unter besonderer Beziehung auf die Wehrmacht.

Anschließend fuhr Dr. Goebbels zum Gesellschaftshaus, wo er vor Parteiangehörigen und der SA. sprach. Abends kehrte der Minister nach Berlin zurück.

Gruß an die Jugend!

(Fortsetzung von Seite 1)

Es sind genug Romane um die seelischen Konflikte und um die leiblichen Nöte der Jugend damals geschrieben, genug Theaterstücke haben sich psychoanalytisch mit den Variationen der Gefühle beschäftigt — eine Skala, die meist mit dem Inzest begann und mit dem Totschlag in Verherrlichung aufhörte — genug, genug!

Daß die Jugend diesen erkünstelten Zustand schwülen Duftes ertrug, ohne zu ersticken, spricht nur für ihre robuste Gesundheit, nicht aber für den Verstand der damaligen Erzieher, Stückeschreiber und Politiker.

Harte Worte sind damals gegen die Jugend gefallen: Menschen, denen es ernst mit der Erziehung des jungen Menschen war, wandten sich angeekelt ab — mit Unrecht; denn: wie konnte die Jugend anders als in Liebesdramen, Tanzdielen, Gerichtsverhandlungen und Krankenhäusern landen, wo ihr doch ihre Erzieher diese Stationen „musterhaft" vorlebten!?

Nein, es hat nur des Anstoßes der volkhaften Bewegung des neuen Staates bedurft, um die Jugend zu Millionen und aber Millionen wieder dahin zu führen, wohin sie gehört und wohin sie will: in jene Freiheit, die nicht nach Salon, sondern nach Erde duftet — jene Erde, die Deutschland heißt und die sich begrifflich nicht fassen läßt — es sei: man hätte jenen Geist in den Knochen, der geradeswegs von Potsdam und von Friedrich dem Großen herkommt und nun als Hitlerjugend in unsere Stadt einmarschiert, um auf dem Schillerplatz mit der ganzen Bevölkerung verschwistert im wahren Nationalsozialismus, in der Volksgemeinschaft zu münden.

Abrüstung!

Frankreichs Festungsgürtel. — Kostenanschlag um 700 Millionen überschritten.

Paris, 25. Januar.

Vor der Finanzkommission der Kammer kam es gestern zu einer ausführlichen und lebhaften Debatte über die französischen Befestigungsanlagen an der Ostgrenze. Die dafür bewilligten Kredite, die mehrere Milliarden betragen, sind um den stattlichen Betrag von 700 Millionen Franken überschritten worden. Kriegsminister Daladier legte die Gründe dar, die diese Ueberschreitungen erforderlich machen. Es solle nichts verheimlicht werden: der Kammer soll ein Gesetzentwurf zugehen, um diese Ueberschreitungen zu ratifizieren. Sie seien notwendig gewesen, denn man könne unmöglich in den Befestigungsanlagen eine Lücke offen lassen.

Die Erfahrungen im Kriege hätten gelehrt, daß selbst kleine Truppenteile, wenn sie gut bewaffnet und geschützt sind, überlegene angreifende Truppen in Schach zu halten vermögen. Der ursprüngliche Plan der Befestigungsanlagen habe nur große Forts ins Auge gefaßt, die untereinander nicht verbunden waren. Aber das „Loch von Rohrbach" sowie der Grenzteil westlich von Longuyon mußten notwendigerweise befestigt werden. Als man sich zur Ausführung dieser Arbeiten im Jahre 1927 entschlossen hatte, stellten sich die Kosten für das Material teurer, als ursprünglich geschätzt. Der Kriegsminister verpflichtete sich, der Kammer sämtliche Verträge vorzulegen, aus denen die gesamten Kosten ersichtlich seien. Pressean griffe, die behaupteten, daß bei der Anlage der Befestigungen Mängel vorgekommen seien, wies der Kriegsminister als vollkommen unbegründet zurück. Die Finanzkommission beschloß die Einsetzung eines siebengliedrigen Ausschusses, der das Gesamtproblem der Befestigungsanlagen prüfen soll.

Krisengerüchte

um das französische Kabinett.

Paris, 25. Jan.

In parlamentarischen Kreisen sind am Donnerstagabend noch völlig unkontrollierbare Gerüchte über Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Kabinetts aufgetaucht, die vielleicht sogar, wie man behauptet, den Rücktritt mehrerer Minister zur Folge haben könnten. Das würde zwangsläufig zum Rücktritt der Gesamtregierung führen. Diese angeblichen Unstimmigkeiten werden damit begründet, daß die Absicht des Ministerpräsidenten Chautemps, der vom Geschäftsordnungsausschuß der Kammer beschlossenen Einsetzung eines außerparlamentarischen Untersuchungsausschusses zur Nachprüfung des Stavisky-Skandals zuzustimmen, nicht die Billigung derjenigen Kabinettsmitglieder finde, die für ein autoritäres Durchgreifen der Regierung seien. Es werden in diesem Zusammenhang genannt die Namen der Minister Daladier, Sarraut, Queuille, Mistler und Frot sowie der Unterstaatssekretär Guyla Chambre. Eine Entscheidung erwartet man von dem am Montag zusammentretenden Ministerrat. Man wird gut tun, diese Gerüchte vorerst mit allem Vorbehalt aufzunehmen.

Friedensliebe?

Deutsches und niederländisches Gebiet im Feuerbereich belgischer Kanonen.

Antwerpen, 25. Januar.

Vor einigen Tagen wurde mit den Arbeiten zum Bau der großen Fortifikationsanlagen in Battice, nördlich von Verviers, begonnen. Battice wird künftig die wichtigste Stellung der Hochfläche von Herve bilden. 500 Arbeiter sind zur Zeit mit Erdarbeiten beschäftigt. Das Fort von Battice wird mit schweren Geschützen bestückt sein, deren Bereich nicht nur die deutsche Grenze, sondern auch die südliche Grenze von Niederländisch-Limburg liegen wird.

Zwei tödliche Unfälle

Die erste Schicht nach langer Arbeitslosigkeit

Essen, 25. Januar.
(Eigene Meldung.)

Im Untertagebetrieb der Schachtanlage 1—2 der Bergbau-AG. „Lothringen" in Bochum kam der Diplombergingenieur Huth durch einen Unfall zu Tode. Huth wurde von einem sich aus dem Hangenden lösenden Stein am Kopf getroffen, als er einen Stapel befuhr. Er verlor die Besinnung und stürzte in den Stapel. Dabei erlitt er einen Schädelbruch, der den Tod auf der Stelle herbeiführte. Schon vor 14 Tagen hatte der Verunglückte einen Unfall erlitten, der ihn zu feiern gezwungen hatte. Die Unglücksschicht war die erste wieder befahrene. — Auf der Zeche „Julius Philipp" stürzte der Bergmann Kestermann bei Zimmererarbeiten im Aufbau vom Gerüst ab. Er verunglückte tödlich. Es war nach jahrelanger Arbeitslosigkeit eine der ersten wieder befahrenen Schichten, die so seine letzte werden sollte.

Selbstmordversuch im Reichsgericht

Gerichtsvollzieher als Wohltäter.

Leipzig, 25. Januar.

Der frühere Obergerichtsvollzieher Wilhelm Kleinert aus Grünberg, Schlesien, vertrat am Donnerstag eine von ihm eingelegte Revision gegen das Urteil des Landgerichts Glogau, durch das er wegen Amtsunterschlagung und Urkundenfälschung mit zwei Jahren Gefängnis bestraft worden war. Diese Revision wurde verworfen.

Alsbald nach der Verkündung dieser Entscheidung durch das Reichsgericht beging Kleinert einen Selbstmordversuch, indem er mit einem Rasiermesser sich schwere Verletzungen am Halse beibrachte. Er wurde zunächst in die chirurgische und von dort in die Nervenklinik der Universität Leipzig gebracht. Lebensgefahr besteht nicht.

Kleinert hat sich die Strafe zugezogen, weil er in vielen Fällen, wo er wirkliche Not antraf, oder die der Zwangsvollstreckung unterliegenden Schuldner ihm ihre Not klagten, zunächst aus eigenen Mitteln die durch Vollstreckung zu erlangenden Beträge vorgeschossen hat; später hat er sich dazu verleiten lassen, mit fremden Geldern, die er für andere Gläubiger eingezogen hatte, hier auszuhelfen.

Kleinert hatte gehofft, daß in Anbetracht der tatsächlich nachzuweisenden Uneigennützigkeit seiner Handlungsweise das Reichsgericht die gegen ihn erkannte Strafe aufheben werde. Das Reichsgericht hat dazu aber keine gesetzliche Möglichkeit gehabt.

Ein Minister — 16 Manequins

Der österreichische Handelsminister von Dollfuß' Gnaden Stockinger ist in Stockholm zu Wirtschaftsverhandlungen eingetroffen. In seinem Gefolge aber befinden sich nicht, wie man annehmen sollte, stramme, bis an die Zähne bewaffnete Heimwehrsoldaten, wie Herr Dollfuß zu reisen beliebt, sondern Herr Stockinger befindet sich in angenehmer und netter Gesellschaft.

16 Manequins, echte Wiener Madeln, begleiten ihn, aber nicht, wie man voreilig glauben möchte, zu seiner persönlichen Unterhaltung. Man weiß in Wien das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden. Die Manequins sind sehr wichtige Mitglieder dieser merkwürdigen Handelsdelegation. Während ein ebenfalls mitgeführtes Orchester in Stärke von 5 Mann Wiener Schrammelmusik zum Besten gibt, führen die Manequins die neuesten Erzeugnisse Wiener Modehäuser vor.

Im Kabarett zu Paris

Weltgeschichte als Glosse

Die französische Jugend wird hellhörig

In einem Pariser Vorstadt-Kabarett tritt allabendlich ein Komiker auf, der als Hauptschlager seines Repertoires ein satirisches Couplet auf das Pariser Parlament singt. Der Skandal um den galizischen Schieber Stavisky und seine zahlreichen Nachahmer liefert ihm genug Stoff dazu. Das Publikum, junge französische Intelligenz, spendet frenetischen Beifall. Besonders die eine Stelle gefällt ihnen, an der sie in lauten Jubel ausbrechen: „Herr, schick uns einen kleinen van der Lubbe!"

Für uns mag dies als leichtsertiger Hohn erscheinen. Aber für die jungen Franzosen hat der Vorfall einen besonderen Sinn. Die Finanzskandale am laufenden Band haben in der Jugend die Ueberzeugung aufkommen lassen, daß es nicht mehr so weiter geht. Sie wünscht nichts sehnlicher, als daß irgendein leuchtendes Fanal am politischen Horizont Frankreichs auftauchen möge, um das Rentnervolk aus seinem beschaulichen Phlegma hochzureißen.

Der Ruf nach dem starken Mann mit der eisernen Faust, der dies zum Anlaß nehme, um den Krebsschaden gründlich auszurämen, wird immer lauter.

Die französische Jugend ist im Bestreben, das parlamentarische System als solches für die Riesenskandale verantwortlich zu machen, an der Spitze. Die deutsche Revolution hat auf alle politischen Gruppen und Grüppchen, die irgend etwas Revolutionäres an sich haben, befruchtend gewirkt. Man muß wissen, daß in Frankreich die Jugend durchaus nicht so straff politisch organisiert ist wie in anderen Ländern. Zwei politische Gruppen haben als einzige in der revolutionären Bewegung der Jugend eine Chance. Das eine ist die junge nationalsozialistische Partei Hervés und das andere die Liga der „Jeunesses patriotes", die seit längerer Zeit einen großen Einfluß in der französischen Innenpolitik besitzt.

Nach der deutschen Revolution hat sie auffallend zugenommen, und sie ist als einzige Jugendbewegung gut organisiert.

Sie erstrebt zum Unterschied von den anderen französischen Parteien und politischen Gruppen als einzige eine moralische Erneuerung des ganzen Volkes. Um die Rassenfrage geht man allerdings mit Rücksicht auf die Kolonien herum, wie die Katze um den heißen Brei. Aber aus der nationalsozialistischen Revolution in Deutschland haben sie es meisterhaft verstanden, Kapital zu schlagen. Deutschenfeindlichkeit ist oberster Grundsatz ihres außenpolitischen Programms. Das Anwachsen der deutschen SA. und SS. gibt ihnen den Anlaß, eine französische Gegenorganisation aufzustellen und bisher politisch indifferente Junkarbeiter und Studenten in ihre Reihen zu ziehen.

Der Vorfall im Pariser Kabarett ist ein spöttischer Situationsbericht über die revolutionäre Stimmung in der französischen Jugend, über die wir uns aber, wenn sie sich in der geschilderten Form organisiert, uns keinerlei Hoffnungen zu machen brauchen ...

Kleiner Brief

Berlin bleibt — Berlin

Der Zug geht vom Westen wieder zur Friedrichstadt zurück

(Drahtber. unserer Berl. Schriftl.)

Ganz besonders Kluge hören das Gras wachsen. Das ist ja eine alte Geschichte, und wenn man aber diese ganz Klugen, bei denen das Ei immer zwei Dotter haben soll, nach der „Grünen Woche" fragt, dann quittieren sie diese Frage meist mit einem irren Lächeln und bitten um Aufklärung über das „Was" und „Wie". Sie sind eben zuviel mit sich selbst beschäftigt — die Armen! Und dabei hört man die „Grüne Woche"

nicht nur wachsen, besonders wenn man in die Nähe der Ausstellungshallen am Funkturm kommt, sondern man sieht sie auch wachsen. Wer das nicht glaubt, der gehe nur einmal in täglichen Abständen über das Ausstellungsgelände. Was da in einem Tag so alles mit Emsigkeit aufgebaut wird, ist wirklich erstaunlich. Ein Heer von Handwerkern aller Gattungen belebt die Messestadt, und in langen Zügen rollt das Ausstellungsmaterial heran, das mit einer überraschenden Schnelligkeit ausgeladen und in die verschiedenen Abteilungen der Ausstellung gebracht wird. Während in der vergangenen Woche alles noch ein wenig wirr herumstand und man noch nicht so recht sehen konnte, was eigentlich aus allem werden sollte, hat das ganze Messegelände nun plötzlich ein Gesicht bekommen, das sich von Stunde zu Stunde deutlicher formt. In der ersten Halle ist der Ehrenhof im Entstehen,

der Ehrenhof der Deutschen Bauernschaft,

in dem Reichsminister und Reichsbauernführer Darré die „Grüne Woche" eröffnen wird. Er birgt das Wahrzeichen dieser Ausstellung, den Pflug, und ein Riesenbild des Führers schmückt die Kopfseite dieser Ehrenhalle, deren Seitenwände uralte Wappen deutscher Bauerngeschlechter zieren. In weitem Bogen um diese Halle baut sich dann die große Ausstellung auf, mit ihren unzähligen Abteilungen. Mit Liebe und mit Hingabe wird überall gearbeitet, und man ist stolz über die prächtigen Exemplare die man dem Publikum zeigen will. Der Kleintierzüchter schaut mit derselben Genugtuung auf das Prachtexemplar eines Kaninchens, wie der Bauer auf seine Rekordkuh und der Ingenieur auf den Riesentraktor oder Dampfpflug. Ein ganz besonderer Anziehungspunkt ist natürlich das Gelände für das große Reitturnier, auf dem sich schon allerhand tut, denn die zweiund vierbeinigen Gäste sind schon recht zahlreich eingetrudelt. Die große Turnierhalle ist schon fertig und harrt der Dinge, die da kommen sollen. Die Arena wurde dieses Jahr um ein gutes Stück vergrößert, und außerdem wurde noch eine besondere Halle gebaut, die den Reitern Gelegenheit gibt, sich einzureiten und die Pferde in der Uebung zu halten. Eine der großen Hallen wurde als Stallung für die Turnierpferde ausgebaut.

Schon jetzt hat eine Auslese der wertvollsten Pferde aus aller Welt in den kleinen Boxen, die für diese kostbaren vierbeinigen Gäste gezimmert wurden, Quarantäne bezogen. In den lustigsten Redewendungen radebrechen die Pfleger der Pferde, die ebenso wie ihre Schützlinge aus allen möglichen Ländern stammen, um das Wohl und Wehe ihrer Schutzbefohlenen herum. Zu Lieblingen aller haben sich bereits die kleinen Shetland-Ponys aufgeschwungen, die sich zwar nicht so würdig benehmen wie ihre großen Kollegen, sich aber allem Anschein nach schon recht gut an Berlin gewöhnt haben. So ist also bis jetzt durchaus alles in Butter, und wer den Dusel gehabt hat, schon jetzt einmal seine Nase in das ganze Drum und Dran der „Grünen Woche" zu stecken, der erwartet mit besonderer Ungeduld den Tag der Eröffnung dieser großen Ausstellung.

Berlin bleibt Berlin — das ist der Schlachtruf der Arbeitsgemeinschaft zur Belebung der Berliner Innenstadt. Vor wenigen Jahrzehnten lösten die Straßen „Unter den Linden" — „Friedrichstraße" dasselbe Gefühl aus, wie es heute die Namen „Kurfürstendamm" und „Tauentzienstraße" tun. Damals war das noch „J. w. d." — Janz weit draußen, und wenn man was erleben wollte, dann war das halt nur in der

Innenstadt Friedrichstraße — Unter den Linden

möglich. So nach und nach siedelte sich dann das Kapital im Westen an, Grunewaldvillen wurden modern und genau so nach und nach machte dann ein Unternehmen nach dem anderen in der „City" seinen Laden zu und machte im „Westen" den Betrieb wieder auf, um den Goldstückchen näher zu sein. Die Friedrichstraße wurde eine Geschäftsstraße, „Unter den Linden" ging man traditionshalber, aber wenn man „erleben" will, dann muß man nach dem Westen. Und das soll wieder anders werden. Der Innenstadt sollen jetzt wieder ihre alten Rechte wiedergegeben werden, und sie soll in Zukunft wieder das sein, was sie einst gewesen ist. Die Arbeitsgemeinschaft zur Belebung der Berliner Innenstadt wird diese Wiedereinsetzung in alte Rechte fördern, und wir hoffen, daß die Zeit bald vorüber sein wird, in der die Friedrichstraße schon in den frühen Nachtstunden im spärlichen Licht vereinzelter Straßenlaternen und mit dunklen Schaufenstern einer vergangenen Pracht nachtrauert. So manches kleine Geschäftchen und Hotelchen wird dann allerdings verschwinden müssen.

Das wird sich aber alles schon richtig entwickeln, und wir können nur hoffen, daß die Zeit bald kommen wird, in der die Friedrichstraße sowie die ganze „City" wieder im Lichterglanz und Lebensfreude erstrahlen wird.

Geheimnis um einen Tod

Zwei Schüsse in der Villa von Chamonix?

Paris, 25. Januar.

Für einige Blätter besteht immer noch ein Geheimnis, das über dem Tod des Hochstaplers Stavisky schweben soll. Mit besonderer Zähigkeit fahndet die „Liberté" nach Anhaltspunkten, durch die die Selbstmordthese widerlegt werden könnte. Heute fragt das Blatt, ob in der Villa von Chamonix, in der Stavisky endete, nicht zwei Schüsse gefallen seien, von denen der zweite das Signal für die vor der Villa wartenden Mitarbeiter des Polizeikommissars, der als erster das Totenzimmer betrat, gewesen sei. Die „Liberté" behauptet ferner, daß der verhaftete Mitarbeiter Stavskys, Voir seinen Herrn und Meister an die Polizei verraten habe.

Johann Gottlieb Fichte

Zum 120. Todestage am 27. Januar



Das heilige römische Reich deutscher Nation hauchte langsam und ohne starken Todeskampf seine längst schon sterbensmatte Seele aus. Als endlich im August des Jahres 1806 die tausendjährige Krone zusammenbrach, da lärmten die Bonapartisten im Reiche voll froher Schadenfreude, das deutsche Volk aber blieb stumm und kalt. Selbst die berufenen Sprecher der Nation, die Dichter, trauerten dem dahingesunkenen Reiche kaum mit einem Worte nach, und da man das Geschehene als Schmach noch gar nicht empfand, konnte auch kein Weckruf erschallen. Es bedurfte noch tieferer Erniedrigung und schwersten Druckes, um die obere Gesellschaft aus ihrer Leichtherzigkeit und Selbstgefälligkeit, die Masse des Volkes aus ihrer Gleichgültigkeit gegenüber dem Staate aufzuwecken, um aus schwärmerischen Kosmopoliten bewußt nationale Staatsbürger und Vaterlandsfreunde zu machen. Es bedurfte der Tage von Jena und Auerstedt, der Zertrümmerung des friderizianischen Heeres und Staates, um dem bildungsstolzen Geschlecht jener Tage die Erkenntnis beizubringen, daß ohne staatliche Freiheit und Macht selbst das herrlichste Geistesbauwerk keinen dauernden Bestand haben könne, daß ohne sie auch die feinste Menschenbildung der Knechtschaft verfallen müsse. Mit dieser Erkenntnis war aber auch die Notwendigkeit einer inneren Umkehr und politischen Erneuerung gegeben für Menschen, die unter dem Einfluß der hohen klassischen Geisteszeit groß geworden waren und durch die Romantik neue Gefühlswerte kennen gelernt hatten.

In Preußen, dem am tiefsten gedemütigten und dennoch hoffnungsreichsten der deutschen Staaten, vollzog sich die Entwicklung zum Besseren am raschesten und sichersten. Unter den schwarz und weißen Fahnen fanden sich die Besten und Kühnsten aus allen deutschen Stämmen zusammen, um mit Rat und Tat, Schrift und Schwert an der großen Aufgabe der Wiedergeburt und Befreiung mitzuwirken.

Johann Gottlieb Fichte — dieser eine Name reicht hin, um zu erweisen, daß es sich bei dem Befreiungswerke vor gut hundert Jahren auch um eine innere Befreiung des deutschen Volkes handelte. Erneuerung des Geistes ist für Fichte, Arndt und Schleiermacher wie für alle Reformer jener Zeit selbstverständliche Voraussetzung der äußerlichen Freiheit. In diesem Punkte begegnen sich die kriegerisch-politische und die christlichdeutsche Bewegung der Befreiungszeit mit den großen Ideen des Humanismus der vorausgegangenen Periode. In Fichtes Persönlichkeit aber scheinen sich alle diese Bestrebungen zusammenzufinden und zu verkörpern. Wie dieser philosophische Denker eine ehern heroische Natur war, so zielte sein Wirken ganz auf die Tat. Wo er konnte, drängte er sich zu Tat und Kampf; sein ganzes Leben ist ein Heldenleben. Zuerst war es der harte Kampf einer stolzen Natur mit bitterer Armut. Der am 19. Mai 1762 zu Rammenau in der Oberlausitz geborene Sohn armer Webersleute wuchs unter sieben Geschwistern in dürftiger Umgebung heran, früh wegen seltener Verstandesbegabung als ein Wunderkind angestaunt. Früh aber zeigte sich auch in manchem Zug, daß die Größe dieses Menschen im Gewissen, im Willen, im Charakter liegen werde. Auf Kosten eines adeligen Gönners in der berühmten Fürstenschule zu Pforta vorgebildet, kam er zum weiteren Studium nach Jena und Leipzig, natürlich als Theologe. Kümmerlich schlug er sich mit Bettelstunden und Stundengeben durch die freudlose Jugend eines armen Kandidaten, später aber rang er noch lange qualvoll nach einer Form für die Wirksamkeit seines an Gedanken und Plänen überreichen Geistes.

In seinem 27. Jahre fand er als Hauslehrer in Zürich manche Erweiterung seines Gesichtskreises und in einer Nichte Klopstocks seine zukünftige Frau. Sie war vermögend; das hinderte den Stolzen, sich in Zürich niederzulassen und bald zu heiraten; er wollte sich die öffentliche Achtung und ein Amt durch eigene Leistungen vorher verdienen. Ein zweiter Leipziger Aufenthalt (1790—92), die bitterste Zeit in Fichtes Leben, folgte, und doch widerstand er den Lockungen von Zürich her, seine Kämpfe mit der Armut durch ein Liebesglück im sicheren Hafen rasch zu beendigen. — Da trat eine entscheidende Wendung ein: Fichte lernte Kants Philosophie kennen, er fühlte sich durch dessen Lehre von der Freiheit des Willens und der Notwendigkeit strengster Pflichtauffassung im Innersten befreit, gehoben, beglückt. Eine Reise nach Polen und Preußen führte ihn (1791) zu dem Weisen nach Königsberg, dem er ehrfürchtig nahte und bald eine rasch entworfene Schrift „Kritik aller Offenbarung" vorlegte. Sie erschien, von Kant an einen Verleger empfohlen, aber ohne Verfassernamen. Alle Welt hielt die erste Arbeit des Jüngers für ein Werk des Meisters. Die Kritik überschüttete das Buch mit Bewunderung, und Fichte war ein berühmter Mann. Auch seine äußere Lage änderte sich, und so konnte er endlich im Oktober 1792 seine Braut heimführen. Mitten in reichster schöpferischer Arbeit traf ihn ein höchst willkommener Ruf nach Jena, dem Brennpunkt der ganzen deutschen Bildung. Von dort aber, aus segensreichster Tätigkeit und dem anregendsten Umgang mit den führenden Geistern der Nation riß den unnachgiebigen Mann, der sogenannte Atheismusstreit, denn wo sein Gewissen ihm recht gab, war er nicht fähig, auch nur den Schein eines Unrechts auf sich ruhen zu lassen. So verlor „Saal-Athen" 1799 seinen hinreißendsten Lehrer, einen Mann, dessen Bild allen seinen Hörern tief eingegraben blieb, da er sie zu kräftigen Entschlüssen und zielbewußtem Handeln zu begeistern wußte. Nach vorübergehender Wirksamkeit in Erlangen und Königsberg ließ er sich in Berlin nieder und entwickelte sich dort unter dem Eindruck des preußischen Unglücks erst ganz zum Patrioten und Staatsbürger.

In den Tagen der Schmach erkannte er, was das Staatsleben auch für die Sittlichkeit eines Volkes bedeute, und er faßte den großen Gedanken der Erziehung zu neuen Grundsätzen. Schon vor der Schlacht bei Jena hatte er seine Mitwirkung „als Gesandter der Wissenschaft und des Talents", als weltlicher Prediger und Redner beim Heere angeboten. Aber erst die auf Jena folgende Schande ließ in der Not und Verzweiflung seines manhaften Herzens den Gedanken in ihm reifen, daß das große Ganze nur durch Opfer jeder Neigung des einzelnen gerettet werden könne.

Rettung um jeden Preis — in dieser Stimmung trat Fichte im Winter 1807/08 in Berlin vor die Nation mit seinen „Reden", belauscht von fremden Horchern, oft unterbrochen von den Trommeln der französischen Besatzung. „So groß, tief und stolz", das bezeugt uns Friedrich Gentz, „hat fast noch niemand von der deutschen Nation gesprochen, wie Fichte". Schonungslos ging er ins Gericht mit der tief gesunkenen Zeit, erschütterte und demütigte er die Zuhörer, um sie dann stolz wieder emporzureißen zu dem Bewußtsein der unverwüstlichen Kraft und Majestät deutschen Wesens, aber ohne das deutsche Volk, kann sich der Redner die Menschheit nicht denken: wenn die **Deutschen versinken, so versinkt zugleich das ganze menschliche Geschlecht — „ohne Hoffnung einer einstigen Wiederherstellung"**

Fichte hat in jenem Winter einen Krieg für aussichtslos gehalten, wie so viele. In den Jahren des Friedens waltete er mit ganzer Kraft seines Lehramtes, immer auch bestrebt, die studentische Jugend von den alten unseligen Unsitten des wüsten Burschenlebens zu befreien und den deutschen Sinn in ihr zu beleben. Er forderte einen „Zwingherrn zur Deutschheit", und als die entscheidenden Tage im Vorfrühling 1813 kamen, da trat auch Fichte schlicht und ernst, wie nach einem großen Entschlusse, vor seine Studenten, um sie zum Eintritt in die Schar der Freiwilligen zu veranlassen. Er selbst schloß sich, obwohl schon leidend, mit einigen gelehrten Genossen und seinem kaum siebzehnjährigen Sohne dem Landsturm an: Lanze und Säbel lehnten nun an der Tür des Philosophen. Auch seine Gattin half mit durch die Pflege von Verwundeten in den Berliner Hospitälern. Von dort brachte sie das Fieber in ihr Haus, an dem auch Fichte erkrankte. Die letzte Botschaft, die er mit Bewußtsein vernahm, war die Nachricht von Blüchers Uebergang über den Rhein. Unter Träumen von kriegerischer Größe ist der streitbare Denker am 27. Januar 1814 verschieden.

Gustav Heinrich Griese.

UNIVERSUM

Heute, Freitag, 4 Uhr (Spielzeiten: 4.00, 6.10 und 8.15 Uhr)
starten wir ein
Spitzenwerk der Filmkunst — Die beste Operette des Jahres!

Camilla Horn und Gustav Fröhlich



Rakoczy-Marsch

mit **Camilla Horn, Gustav Fröhlich, Tibor von Halmay, Willi Schur, Anton Pointner, Ellen Frank, Carl Huszar-Puffy.**

Die großzügige Ausstattung geht weit über den Rahmen dessen hinaus was wir in der letzten Zeit gesehen haben

Die mitreißende Musik von echt ungarischer Leidenschaftlichkeit ist von unerhörter Tonfülle

Wunderbare Bilder vermitteln uns Ungarn mit der **Pußta** und dem **Plattensee**

Ein halbes Jahr dauerten die Aufnahmen in Ungarn mit Unterstützung der ungarischen militärischen und zivilen Behörden!

Humor — Spannung — Schönheit in seltener Harmonie

Im Beiprogramm: **„Suite Arlesienne". Wochenschau**
Jugendliche haben Zutritt!

Jubelnde Begeisterung wird Sie erfassen!

Am **Sonnabend, 27 Januar** 1934, um 20.30 Uhr, spricht

Staatsrat Pg. Hille, Gotha

im **Hermann-Göring-Haus**, Bleichstraße 151a

Thema: Das Jahr 1934

Eintritt 20 Pfg., Erwerbslose gegen Ausweis an der Kasse 10 Pfg.

Wohnung

3 Zimmer und Küche, Bad und Zubehör, in ruhiger Wohnlage, von kinderlosem Ehepaar zum 1. Februar **zu mieten gesucht.** Angebote unter B 2000 an das NS Volksblatt erbeten.

Kleine Anzeigen

Stellenanzeiger

Junges Mädchen,
bis 16 Jahre für leichte Arbeit gesucht Wäschefabrik Benker Mittelstr 6 558

Laufjunge.
schulpflichtig, kräftig, für einige Stunden täglich gesucht Alfred Stiffler Herforder Str. 17 557b

Mädchen. 548b
ordl., in Haus- alt und Küche erfahren, sucht für bald wegen Erkrankung des jetzigen Mädchens, Frau E. Schaffer, Lippingbauten bei Herford Bahnhof Bewerb. oder Vorstellung vormittags

Verkäufe

Waschmaschine,
elektrische Wechselstrom) abzugeben Stadtheider Str 34 555b

BMW.
200, neuwertig, verkauft Hildebrand Spenge 358 556b

Bettfedern-Reinigung
Betten-Kirchhoff
Goldstraße 6

Im Ratskeller
speist man vorzüglich und preiswert.
5

Semmelkrug
Das gute Speiserestaurant
Hagenbruchstraße
Verkehrslokal der NSDAP. 543

Kotten 545
mit 8—10 Scheffelaat a. Boden, umweit Bielefeld sofort günstig zu verkaufen
Hch. Weber,
Spareuberg 18 Telefon 4627.

Mittelschule Brackwede.
Anmeldungen neuer Schüler am 1. bis 3. Februar von 10—1 Uhr im Schulgebäude. 557

Festgestellt
Maul- und Klauenseuche unter dem Rindviehbestande der **Witwe Lina Krullmann** in Steinhagen Nr 139
536 ges. **Meyer zu Hoberge**

Stadttheater Bielefeld

Heute, 26. I. Außer Ab. u. Disch Bühne (Gr C) Pr. II 20-22½
U. B. 116 Schauspiel von Lerbs

So., 27. I. 5 Fremden-Vorst. b. kleinen Preisen 20-22½
Zum letzten Male:
Das Konzert Lustspiel v. Bahr

Sta., 28. I. 11½-13 Preise 0.75
Gymnastik-Vorführung 1.00. 1.50
der Fachschaft Gymnastik u. Tanz, Ortsgruppe Bielefeld (zum Besten der Winterhilfe)
19½-22½ Pr. III
Der Zigeunerbaron Operette v. Joh. Strauß

Mo., 29. I. Geschl. Vorst. i. d. Disch Bühne (Gr B) 20—22½
Der Barbier von Sevilla
Kom. Oper v. Rossini

Di., 30. I. Vorst. i. d. N.S.D.A.P. 20-23 Neueinstudierung. Anläßlich des Jahres ages der Machtübernahme durch die N.S.D.A.P.
Wilhelm Tell
Schauspiel v. Fr. v. Schiller

---

5. Sinfonie-Konzert

des verstärkten städtischen Orchesters
Heute, 26. Januar, 20½ Uhr
Leitung
Musikdirektor Werner Gößling
Solist: Karl Heinrich Diener von Schönberg-Dresden (Klavier)
Programm: W. A. Mozart: Ouvertüre zur Oper „Idomeneo" Ludw. van Beethoven: Klavierkonzert G-dur
Anton Bruckner: 6. Sinfonie
Preise: 1.—, 1.20, 1.50, 2.20 und 3.— Mark Vorverkauf Theaterkasse, städt. Verkehrsamt, Pfeffersche Buchhandlung, Niemeyersche Musikalienhandlung Buchhandlung Fischer
Autobus-Sonderverkehr ab Rathaus und Jahnplatz 19.37 und 19.52 Uhr 380
Konzertflügel Steinway & Sons Hamburg, Vertr.: Th. Mann & Co., Bielefeld.
Rudolf Oetker Halle

Fürstenhof
KONZERT · KAFFEE · TANZ-PALAST
Verkehrslokal der NSDAP. 342

Bielefelder Turngemeinde von 1848

Jahres-Hauptversammlung
am **Sonnabend, dem 27. Januar, 20½ Uhr,**
in der **Turnhalle,** Paulusstraße 10
Tagesordnung:
1. Aufnahmen
2. Verwaltungsbericht.
3. Haushaltsplan
4. Bericht des Oberturnwartes
5. Verschiedenes 539
Der Vereinsführer

Zwangsversteigerung.

Sonnabend, den 27. Januar 1934 vormittags 10 Uhr, versteigere ich in der Auktionshalle, Hermannstraße 1, Bielefeld
2 Korbsessel, Ladentheken, Klavier, Bestrahlungslampe, Füllofen, 2 Büfett, Schreibmaschine, 2 Rollschränke, Vervielfältigungsapparat Gehe Rotary, 150 Einsatzöpfe, Vitrine, 6 Ölgemälde, 1 Damenzimmer, 1 Rauchtisch, Bücherschrank usw
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.
Bielefeld, den 25. Januar 1934
Ulbricht
Obergerichtsvollzieher

Zwangsversteigerung.

Sonnabend, den 27. Januar 1934 11 Uhr, versteigere ich in der Auktionshalle, Hermannstraße 1
Bücherschrank, Tische, Diwan, Auto, D-Motorrad u. a. m.
öffentl. meistbietend gegen Barzahlung
Bielefeld, den 25. Januar 1934
Feldträger
538 Ober-Gerichtsvollzieher

Palast-Theater

Stets bedacht, unserem Publikum etwas Besonderes zu bringen, freuen wir uns, daß es uns gelungen ist **den aus unzähligen Filmen bestens bekannten Filmschauspieler**



Hugo Fischer-Köppe

einen Sohn unserer Heimatstadt Bielefeld
für ein

persönliches Gastspiel

anläßlich der Erstaufführung seines neuen Tonfilms „Der Traum vom Rhein" zu gewinnen.

Der beliebte Künstler wird **ab heute Freitag** in jeder Vorstellung von der Bühne herab unsere geschätzten Besucher durch seine humorvollen Darbietungen erfreuen und große Heiterkeit auslösen! Herr Fischer-Köppe bringt u. a. auf Wunsch vieler Rundfunkhörer seinen wirkungsvollen, im Rundfunk schon sehr beachteten Vortrag „Ich wünschte ich wäre ein Affe im Zoo."

Hierzu im Filmteil
Der herrliche deutsche Heimatfilm von rheinischer Fröhlichkeit, rheinischen Mädchen und rheinischem Wein, mit neuen Liedern von Willi Ostermann:



Auch in der äußerst lustigen Handlung dieses Films hat **Hugo Fischer-Köppe,** als einer der Hauptdarsteller bestimmt die Lacher auf seiner Seite!

Weitere Mitwirkende
Paul Beckers, Peter Erkelenz, Käthe Haack, Schröder-Schromm, Ilse Strobowa, Paul Henckels.

Und **ein sorgfältig zusammengestelltes abwechslungsreiches**

Beiprogramm.

Jugendliche haben Zutritt!

Freitag, 26. Hartung

Groß-Bielefeld

2. Jahrgang Nr. 22

Deutsche Gedenktage

„Ein Friede, der der Befürchtung ausgesetzt ist, jeden Tag, jede Woche gestört zu werden, hat nicht den Wert eines Friedens.
(Bismarck.)

Was geschah heute — —

Vor 14 Jahren? Der Münchener Maler Friedrich August Kaulbach starb im 70. Lebensjahr in Ohlstadt bei Murnau.

Vor 20 Jahren? Der in München geborene Professor, Philosoph und Psychologe Friedrich Todl starb, 69 Jahre alt, in Wien.

Weidmanns Ehre

Wir haben den deutschen Wald bisher leider allzu stark als ein wirtschaftliches Nutzungsobjekt angesehen. Wohl mochten unsere Dichter ein feuriges Bekenntnis zu ihm ablegen, so blieb doch für die große Menge der Waldbesitzer diese Liebe nur recht platonisch. Sie sahen im Walde die Bäume und schätzten schon ihren Preis ab, sie versuchten den Bestand des Wildes festzustellen, um danach ihren Jagdgelüsten zu fröhnen. Die Jagd wurde leider nur allzu häufig zu einem Massenmord des Wildes, der als Gesellschaftsspiel aufgezogen war. Jäger sein bedeutet aber eine Verpflichtung. Der deutsche Wildbestand darf keineswegs so eingeschätzt werden, als ob er nur zum Niederknallen da wäre, zu einem sinnlosen Morden eines wichtigen Bestandteils des deutschen Waldes. Wald und Jagd gehören gewiß zusammen, aber noch inniger sind die Begriffe Natur und Wildbestand miteinander verwachsen. Wenn der Jäger nur noch ein Schießer ist, der ziemlich wahllos alles niederknallt, was ihm vor die Büchse kommt, so wird damit nicht nur eine schlechte Charakteranlage offenkundig. Wir spüren heraus, das hier ein Mensch am Werke ist, der ausschließlich am Zerstören seine Freude hat. Der echte Jäger ist der Freund des Wildes, er ist ein begeisterter Anhänger der freien Natur, und Gottes Schöpfungen in vielfältiger Gestalt, jegliche Kreatur des Waldes also, ist ihm ein lieber Gefährte auf der besinnlichen Wanderung durch den Wald. Weil leider allzu viele unter unseren Jägern die rechte Freude am Hegen und Pflegen des Wildbestandes vermissen lassen, ist in Preußen durch den Ministerpräsidenten Göring mit einem Gesetz nachgeholfen worden, das in erster Linie erzieherisch wirken soll. Der Naturschutz darf in Deutschland kein leeres Lippenbekenntnis sein. Das preußische Beispiel wird zweifellos Schule machen; wir sind überzeugt davon, daß es auch in anderen deutschen Ländern begeisterte Zustimmung bei allen wirklichen Freunden des deutschen Waldes, der deutschen Natur, des deutschen Wildes finden wird. So wie wir uns in Preußen durch ein anderes Gesetz des Ministerpräsidenten Göring eindeutig und nachdrücklich gegen jede Tierquälerei wenden, so wird das neue Jagdschutzgesetz dafür Sorge tragen, daß fortan die Schießer ausgerottet werden, die mit Pulver und mit Blei allzu verschwenderisch umgehen. Die Anerkennung aller Naturfreunde wird aber der Jäger finden, der mit Liebe dabei ist, den Wildbestand des deutschen Volkes in den vielerlei Gestalten zu pflegen, zu erhalten, um damit dem deutschen Wald eins der wichtigsten Merkmale zu erhalten. Waldschutz soll fortan auch Wildschutz sein. Was überzählig ist am Wildbestand oder was sich als Raubzeug erweist, das wird auch in Zukunft abgeschossen werden dürfen. Selbstverständlich bleibt auch die Jagd erhalten, wenn sie in Formen durchgeführt wird, wie sie den Naturgesetzen und unserem menschlichen Empfinden entsprechen. Oberstes Gesetz bleibt aber der Schutz der Natur im Interesse des ganzen deutschen Volkes.

Sie sind da!

Während Bielefeld noch schlief bzw. langsam erwachte, trafen heute morgen mit dem Zug 5.07 Uhr die 30 Bannfahnen mit Begleitern, dem Gebietsführer von Westfalen, Lorenz Loewer, und den Oberbann- und Bannführern hier ein. Wie man in der Kürze der Zeit noch erfahren konnte, sind alle Teilnehmer noch voll von den Feierstunden in Potsdam. Während dies gedruckt wird, befinden sich die rund 150 Mann im „Kyffhäuser", ruhen sich aus und stärken sich für die hiesige Kundgebung, über die wir morgen noch ausführlich berichten.

Deutsche Bühne. — Mitteilung

Heute abend findet die 3. Januar-Vorstellung für die Besuchergruppe C mit dem Schauspiel von Karl Lerbs „U. B. 116" statt. Die nächste Kartenausgabe für die Besuchergruppe C beginnt am 2. Februar.

Programmänderungen für Gruppe B. An Stelle des für Montag, 29. Januar, angesetzten Musikdramas „Der arme Heinrich" wird „Der Barbier von Sevilla" gegeben.

Kartenausgabe der Februar-Vorstellungen für Gruppe A ab Montag, 29. Januar. Die Ausgabe wird in der zuletzt eingeführten Form gehandhabt. Montags (ab 4 Uhr nachm.) weiße Karte. Dienstags (ab 4 Uhr nachm.) rote Karte, Mittwochs (ab 4 Uhr nachm.) grüne Karte. Nachzügler werden auch später abgefer-

Im Namen des Volkes!

Ein Verleumdungsprozeß vor der I. Strafkammer / Haltlose Lügen gesühnt
Wahrheitsbeweis völlig zusammengebrochen / 3 Monate Gefängnis

Hut ab!

Das waren die Schlußworte des Vorsitzenden der 1. Strafkammer, mit denen am gestrigen Tage das Urteil gegen einen Menschen gefällt wurde, der jahrelang der Bewegung schweren Schaden zufügte. Volkes Stimme ist die Stimme der Gerechtigkeit. Das Urteil ist gerecht, juristisch und menschlich. Ja, es ging, an der Schwere der Schuld, die der Angeklagte auf sich genommen, von der Milde des Gerichtshofes und von der Fürbitte der Nebenkläger aus. Das Maß der Strafe aber läßt die Hintergründe nicht erkennen, die zwei Tage lang blitzartig durch die Beweisaufnahme erleuchtet wurden. Und gerade diese Hintergründe sind es, die es notwendig machen, diesen Prozeß zum Gegenstand einer notwendigen Feststellung zu machen.

Die Situation: Im Vordergrunde der Angeklagte, der am Schluß der Beweisaufnahme selbst erklärt, seine bisherigen Anschuldigungen nicht mehr aufrechterhalten zu können, weil keine Beweise vorlägen. Im Hintergrunde aber einige Kronzeugen, die als die eigentlichen Schuldigen den Angeklagten vorgeschoben hatten. Das Tribunal des Gerichts und die Nebenkläger ließen keinen Zweifel darüber, wo die wahren Schuldigen zu finden seien, die sogar nach den Erklärungen des Nebenklägers Hiemisch, dem ehemaligen sozialdemokratischen Zeitungsorgan „Volkswacht" Material geliefert hätten.

Was aber ergab der Prozeß, die unbestechliche Beweisaufnahme vor der großen Oeffentlichkeit? Nichts weiter, als daß auf der Anklagebank nicht allein der Angeklagte Haupt saß, sondern mit ihm eine Gesinnung, die scheinbar auch mit der Machtergreifung des Staates durch unsere Partei noch nicht ausgestorben scheint. Das ist die Gesinnung der Verleumdung, das ist das Absenden von Giftpfeilen zu durchsichtigen Zwecken, das ist die Gilde der ewig Disziplinlosen, der Negativen, der vom tiefsten Wesen des Nationalsozialismus nicht Berührten. Trotzdem sie früher selbst in den Reihen der Mitglieder standen. Darum erhebt sich allein die Feststellung und zeigt warnend auf ein Beispiel. Darum muß das Recht schützend vor die Ehre treten, um den Schild der Partei rein und makellos zu erhalten, darum muß das Recht nicht milde, sondern gerecht urteilen, weil Milde oder Nachsicht Schwäche, und Schwäche die dunklen Schleichwege der Verleumder offenhält. Denn über allem steht nicht die Person — unterstrichen von allen Nebenklägern — sondern steht die Idee, steht die tiefinnerliche Verpflichtung, als Soldat Adolf Hitlers rein und sauber zu bestehen. Darum: wer einem Soldaten Adolf Hitlers die Ehre abschneidet, trifft die Bewegung. Was aber die von dem Angeklagten, gerade sie als die alten und ältesten Kämpfer der Bewegung für die Sache der Idee getan haben, wird nur durch das Wort „Opfer" gekennzeichnet sein. Opfern war Tun und Bekenntnis, nicht Vorteile. Opfern ihr Weg ins Ziel.

Hut ab vor solchen Führern, die Kraft ihres angeborenen Führertums und hohen persönlichen Charakters die schwere Kampfzeit durchgehalten haben! Das waren die Schlußworte des Vorsitzenden in diesem Prozeß. Aus ihm gehen unsere Parteigenossen mit dem reinen und makellosen Schild der Bewegung hervor. Und deshalb sagen wir freudigen Herzens: Parteigenossen, junge und alte, Hut ab!

Das Urteil:

Nach zweitägiger eingehender Verhandlung verkündete der Vorsitzende am gestrigen Nachmittag das Urteil:

Der Angeklagte Haupt wird wegen übler Nachrede gegen

1. Rechtsanwalt Semmler
2. Gauinspekteur Homann
3. Gauinspekteur Heidemann
4. Schriftleiter Max Hiemisch
5. Friseur Holtmann

in Tateinheit mit § 3 der Verordnung des Reichspräsidenten zur Abwehr heimtückischer Angriffe in fortgesetzter Handlung mit

3 Monaten Gefängnis

verurteilt. Strafverschärfend wurde in der Begründung das verantwortungslose und frivole Handeln des Angeklagten, völlig einwandfreie deutsche Menschen in der unsachlichsten und unbegründetsten Weise beleidigt und herabgesetzt zu haben, festgestellt.

Als dieses Urteil in den Nachmittagsstunden des Donnerstags verkündet wurde, ging ein Prozeß zu Ende, der weniger wegen seiner formalen juristischen Bedeutung, als hinsichtlich seiner Auswirkungen auf die Ehre und das Ansehen der Partei in Bielefeld von maßgeblichem Einfluß war. Auf der Anklagebank saß ein Mann, der sich nicht gescheut hatte, führende Köpfe der Bewegung in Bielefeld maßlos zu beleidigen und damit den gesamten großen Organismus, den der Führer in einem vierzehnjährigen Ringen um das deutsche Volk geschaffen hatte, an seiner empfindlichsten Stelle zu treffen: an seiner Ehre!

Der Angeklagte

Der Angeklagte heißt Hans Otto Haupt, ist kaufmännischer Angestellter bei einem der ältesten Bielefelder Leinenunternehmungen und ist am 4. April 1898 zu Frankfurt a. O. geboren worden. Er besucht zunächst das Gymnasium seiner Heimatstadt und meldet sich 1915 kriegsfreiwillig. Er avanciert zum Offizier, verdient sich das EK. I und II sowie das mecklenburgische Verdienstkreuz und opfert ein gesundes Bein für das Vaterland. Nach Kriegsende kehrt er noch einmal auf die Schulbank zurück, bestand sein Abiturium und bezog dann die Verwaltungsakademie in Berlin. Darauf fand er bei der Kohlenwirtschaftsstelle in Bielefeld eine Anstellung, die er jedoch bald mit seiner heutigen Position vertauschte.

Haupt ist der Beleidigung, der üblen Nachrede und der Verleumdung beschuldigt. Als Nebenkläger sind zugelassen worden die Pgg. Hans Semmler, Gauinspekteur Homann, Gauinspekteur Heidemann, Schriftleiter Max Hiemisch und der Kreisleiter des Winterhilfswerks Bielefeld Holtmann. Pg. Heidemann wird durch RA. Dr. Vonschott vertreten, während der Angeklagte Haupt in Begleitung von RA. Viering erschienen ist.

Der Angeklagte ist keiner von den Menschen, die aus Konjunkturgefühl heraus den Weg zu Adolf Hitler und zur NSDAP. gefunden haben. Schon im Jahre 1923 tritt er der Ortsgruppe Bielefeld bei, bekleidet von 1925 bis 1926 den Posten des Ortsgruppenleiters, scheidet aber 1926 aus, weil er sich von einem anderen Parteigenossen unkameradschaftlich behandelt fühlt. Als die Partei im Jahre 1929 in Bielefeld neu gegründet wird, ist es eben dieser Parteigenosse, der den Angeklagten auffordert, sich der nationalsozialistischen Kampffront in Bielefeld wieder zur Verfügung zu stellen. Seine Mitgliedschaft ist nicht von langer Dauer. Schon nach einigen Jahren wird er wegen Disziplinlosigkeit in ein Uschla-Verfahren verwickelt und aus der Partei ausgeschlossen. Bemerkenswert ist noch, daß Haupt bis 1926 auch dem Stahlhelm angehört und zeitweilig auch das kommunistische Hetzblatt des ehemaligen Reichswehrleutnants Scheringer, „Der Aufbruch", gelesen hat. Schließlich soll auch nicht verschwiegen werden, daß gegen Haupt vom Oberreichsanwalt noch ein Hochverratsverfahren angestrengt worden ist, das sicherem Vernehmen nach jetzt noch läuft.

Die Giftmaschine

Die Anklage stützt sich auf ein Rundschreiben, das an 130 Bielefelder Bürger — darunter auch Sozialdemokraten — ging, sowie auf Briefe, die u. a. an die Reichsleitung der Partei in München und an den Oberpräsidenten Kube gingen. Diese Schreiben strotzten von Beleidigungen der Begründer der Bewegung in Bielefeld; sie waren eine einzige Hetze gegen die junge Bewegung in der roten Hochburg, die sich eben anschickte, die Eroberungen der nationalsozialistischen Revolution zu festigen. Wir wissen alle, wie sehr es in den Sommermonaten des Jahres 1933 darauf ankam, jedes Forts der marxistischen Festung zu sichern, damit nicht der leiseste Stoß die Möglichkeit hatte, daran zu rütteln. Es waren vielleicht die schwersten Tage der Partei in Bielefeld, als der Angeklagte Haupt seine gemeinen Briefe in die Welt schickte, denn in diesen Tagen kam es vor allem auf die restlose Geschlossenheit der nationalsozialistischen Front an. Trotzdem hat Haupt sich nicht gescheut, seine Pamphlete zu verfassen, und gerade darin ruht die Verantwortungslosigkeit seines Handelns und die Ehrlosigkeit, die er anderen Volksgenossen vorwarf, die aber in der Verhandlung selbst auf ihn zurückfielen.

Wir können es getrost wagen, hier einige der dreisten Verleumdungen des Angeklagten aufzuzählen, denn sie sind innerlich so haltlos, daß sie nur in jeder Weise beweisen, wie frivol, schamlos und bar jeder Verantwortung sie in die Welt gesetzt wurden. So hat der Angeklagte z. B. an den Oberpräsidenten Pg. Kube geschrieben, in Bielefeld herrsche „eine geradezu skandalöse Parteibonzenwirtschaft", so werden die Pgg. Heidemann und Hiemisch der Unterschlagung von parteiamtlichen Geldern beschuldigt, so wird der Pg. Homann für völlig unfähig erklärt, die von ihm verwalteten Aemter zu bekleiden, und schließlich wird auch Pg. Semler mit dem Vorwurf bedacht, diese Mißstände geduldet und sie nicht abgestellt zu haben.

Das sind — in groben Umrissen gekennzeichnet — die schweren Anschuldigungen, die der Anklage zu Grunde liegen. Es sind die Auslassungen eines Menschen, der sich als typischer Querulant und geborener Opponent nicht in die Disziplin der Partei einfügen konnte. Als man ihn dann schließlich an die Luft setzte, konnte er nichts eiligeres tun, als die Schar seiner Anhänger zu sammeln — es waren insgesamt vier Leute — um mit ihnen eine „nationalsozialistische Arbeitsgemeinschaft" zu gründen. Haupt hatte sogar die Kühnheit, den Oberpräsidenten Kube um eine Stellungnahme zu seiner Gründung zu ersuchen. Die Prognose, die Pg. Kube damals stellte, ist in der Zwischenzeit zu beinahe klassischer Wahrheit emporgewachsen, denn er antwortete damals, daß die stärkere Gruppe Sieger bleiben werde. Das ist sie geblieben, trotz und ohne den heutigen Angeklagten!

Beweisaufnahme

Die Beweisaufnahme vor der 1. Großen Strafkammer des Landgerichts in Bielefeld, der Landgerichtsrat Bückendorf präsidiert, nimmt sich des Falles mit mustergültiger Gründlichkeit an. Der Vorsitzende der Kammer richtet zunächst an den Angeklagten die Frage, aus welchem Grunde er seine Briefe geschrieben habe. Die Antwort Haupts ist ebenso undurchsichtig, wie nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme, falsch, denn er will sich nach den Satzungen der Partei zu der Kritisierung der Mißstände verpflichtet gefühlt und damit im Interesse der Partei gehandelt haben. Für diese Behauptungen ist der Angeklagte zu Beginn der Verhandlung bereit, den Wahrheitsbeweis anzutreten. Dieser Beweis ist — das sei schon jetzt gesagt — auch nicht in dem winzigsten Punkte gelungen!

Ein Bild der Kämpfer

So erleben wir denn in der Verhandlung, die schon am Mittwoch früh begonnen hatte, noch einmal die Kämpfe, die die Partei mit Haupt zu bestehen gehabt hat. Parteigenosse Semmler schildert, wie er seit 1923 mit dem Angeklagten in engster Zusammenarbeit gewirkt habe, daß aber sehr bald Differenzen entstanden seien, die man einfach nicht hätte überbrücken können. Pg. Semmler weiß wohl, daß in der Ortsgruppe die Kassendinge zu jener Zeit nicht mit allzu betonter Korrektheit gehandhabt wurden, daß der damalige Kassierer die Einnahmen der Ortsgruppe in der Hosentasche zu verwahren pflegte, und daß eine so komplizierte Buchführung bestand, die einem gewöhnlich Sterblichen einen klaren Einblick in die Vermögenslage der Ortsgruppe nicht gestattete. Niemals aber ist erwiesen worden, daß Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind, auch dann nicht, als der Oberregierungsrat Pg. Krappe nach Bielefeld gekommen ist, um die Kasse einer gründlichen Revision zu unterziehen. Der Vorwurf, den der Angeklagte dem Pg. Semmler macht und der nichts anderes ist als eine schwere Beleidigung des bewährten Vorkämpfers der NSDAP. in Bielefeld, kann, wie Pg. Semmler selbst sagt, ihn nicht treffen, treffen aber kann dem Angeklagetn die Tatsache, die im Verlauf der Beweisaufnahme in keiner Weise zu erschüttern war, daß er die Bewegung sabotiert hat und gemeinsam mit den damaligen Parteigenossen und jetzigen Zeugen Schlömer, Gerber und Höfe seine schwarzen Pläne geschmiedet hat.

Nicht Vorteile, sondern: Opfer!

Ein prachtvolles Bild von den unerhörten Kämpfen der Bewegung in Bielefeld gibt Gauinspekteur Homann. Er schildert, wie jeder Parteigenosse seinen letzten Groschen hergegeben

habe, um die Propaganda zu ermöglichen, ja, daß man gehungert habe, um den Betrieb der Geschäftsstelle überhaupt lebensfähig zu erhalten. Aus seiner Mitgliedschaft zum völkisch-sozialen Block in Bielefeld hat der Angeklagte damals eine Schuld von 110 Mark für geliefertе Bücher an einen Verlag in München. Was tut Pg. Homann? Er erläßt in der einen Woche ein Rauch- und in der anderen Woche ein Alkoholverbot, nur, um dem Volksgenossen Haupt zu helfen. Pg. Homann kann noch eine andere dreiste Behauptung des Angeklagten widerlegen: einmal werden von zwei Bielefelder Geschäftsleuten 100 Mark für die Partei gestiftet. Haupt gibt an, dieser Betrag sei nur teilweise seinen vorbestimmten Zwecken zugeführt worden. Und was ist mit ihm geschehen? Er ist tatsächlich geteilt worden, und zwar in 30 Mark für die Gauleitung und 70 Mark für die damalige Bezirksleitung.

Der Wahrheitsbeweis: ein Nichts!

So kann Pg. Homann eine Behauptung nach der anderen ad absurdum führen. Sie alle aufzuzählen, ist absolut nicht notwendig. In ähnlicher Weise wie Pgg. Semmler und Homann äußert sich auch Pg. Holtmann, der in außerordentlich klaren und unwiderlegbaren Worten feststellt, daß er 6—7000 Mark der Partei zur Verfügung gestellt habe, d. h. daß er 6—7000 Mark hätte verdienen können, wenn er nicht seine Zeit und seine Arbeit als Handwerker der Partei zur Verfügung gestellt hätte. Noch einmal muß Pg. Homann eingreifen, denn es taucht die geradezu unglaubliche Behauptung des Angeklagten auf, daß Pg. Homann die Kassenbücher habe verschwinden lassen, um eine Nachkontrolle zu verhindern. Tatsache ist, daß die Gauleitung damals anordnete, die Bücher seien an einen dritten, geheimzuhaltenden Ort zu bringen.

Pg. Hiemisch wendet sich mit aller Schärfe gegen die Verdächtigungen, soweit sie seine Person betreffen. Er habe, wie jeder andere, in der Bewegung Zeit und Geld für sie geopfert, ohne auch nur jemals daran zu denken, sich um einen Pfennig zu bereichern.

Zeugen als Angeklagte

Damit ist allein schon die Haltlosigkeit der Behauptung erwiesen. Sie wird vollends in dem Augenblick klar, in dem die Zeugen Schlömer und Gerber aufmarschieren die sämtlich aus der Partei entfernt werden mußten und die trotz umfangreicher Akten die Verdachtsgründe des Angeklagten nicht bestätigen können. Wohl aber tritt hier in unmißverständlicher Deutlichkeit der Verdacht hervor daß sie und auch der Zeuge Höfe es gewesen sind, die dem Angeklagten das Material für seine Behauptungen zur Verfügung gestellt bzw. an der Abfassung der Pamphlete mitgewirkt haben. Was deshalb von diesen Zeugen zu halten ist, bedarf keiner näheren Begründung, zumal zum Schluß der Beweisaufnahme auch Pg. Schlinkheide erklärt, daß von Unterschlagungen oder Unredlichkeiten in keiner Weise die Rede sein könne.

Der Wahrheitsbeweis des Angeklagten Haupt ist also zusammengebrochen Das wird in diesem Augenblick restlos klar Trotzdem versucht der Vorsitzende, einen Vergleich herbeizuführen, wie das als Richter seine Pflicht ist. Der Angeklagte Haupt ist zu einer Ehrenerklärung bereit. Die Nebenkläger sind es nicht, denn sie müssen den Urteilsspruch des Gerichts haben, um ein für allemal die Partei von allen üblen Verdächtigungen und Unterstellungen zu befreien und ihr vom Gericht bestätigen lassen, daß ihre Führer sauber und makellos dastehen.

In der späten Abendstunde des Mittwochs wird der Prozeß dann abgebrochen und die weitere Verhandlung auf Donnerstag vormittag vertagt. Dann hört man die restlichen Zeugen, deren Aussagen wir schon in den Gesamtkomplex der Zeugenaussagen eingeschlossen haben, um dann dem Staatsanwalt Gelegenheit zu dem Antrag zu geben, alle Nebenkläger zu vereidigen, ebenso die Zeugen Schlömer und Höfe. Die Vereidigung des Zeugen Gerber soll nicht erfolgen, weil er der Staatsanwaltschaft der Mittäterschaft dringend verdächtig erscheint. Diesem Antrag schließt sich Pg. Semmler mit der Begründung an, daß sich die heutige Anklage zwar gegen den Angeklagten Haupt richte, daß aber die Mitschuldigen unter den Zeugen Schlömer, Höfe und Gerber zu suchen seien. Das Gericht beschließt, alle Personen bis auf den Zeugen Gerber zu vereidigen.

Die Plädoyers

Dann ergreift der Staatsanwalt das Wort zu seinem Plädoyer. Assessor Debrock sagt, daß der Angeklagte in der Hauptverhandlung habe Gutgläubigkeit vortäuschen wollen. Das Ergebnis dieser Hauptverhandlung sei ein ganz anderes. Es komme auch nicht auf die Persönlichkeit des Angeklagten an, sondern darauf, **daß er die Nebenkläger, die sich bis zum äußersten für den Staat eingesetzt hätten, in der gröblichsten Weise beleidigt habe.**

Es ist auch nicht ein Titelchen von Beschuldigungen übrig geblieben.

Zu prüfen sei deshalb die Frage, ob der Angeklagte wider besseres Wissen oder in gutem Glauben gehandelt habe. Der Staatsanwalt glaubt, daß die Behauptungen des Angeklagten wider besseres Wissen aufgestellt worden sind. Sein Ziel sei gewesen, wieder in die Partei hineinzukommen. Ueber die öffentliche und formale Beleidigung bestehe deshalb kein Zweifel und ebenso wenig über die wissentlich falsche Anschuldigung, die der Angeklagte in einem Briefe an den Polizeipräsidenten von Werder angebracht habe. Der Vorsatz der strafbaren Handlung sei als durchaus erwiesen zu betrachten.

Der Antrag des Staatsanwalts lautete gemäß § 3 Absatz 1 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 21. März 1933 auf neun Monate Gefängnis und auf Publikationsbefugnis des Urteils. RA. Dr. Vonschott kennzeichnete in treffenden Worten die Maulwurfsarbeit des Angeklagten und stellte ausdrücklich fest, daß er gemeinsam mit den schon genannten Zeugen anstatt in gemeinsamer Front mit allen Parteigenossen gegen den gemeinsamen Feind zu kämpfen, frivole Angriffe gegen die Bewegung gerichtet habe.

Ehrenerklärung des Angeklagten

RA. Semmler verkannte nicht, daß der Angeklagte als ehemaliger Offizier und Schwerkriegsbeschädigter menschliches Mitleid verdiene, daß es aber nicht angehe, einen einzelnen zu schützen, wenn die Partei von systematischer Hetze bedroht werde. Nachdem sich noch die anderen Nebenkläger für eine milde Bestrafung des Angeklagten ausgesprochen hatten, plädierte sein Verteidiger RA. Viering gleichfalls auf eine äußerst milde Bestrafung seines Mandanten, denn er habe in gutem Glauben gehandelt. Wegen des ersten Rundschreibens beantrage er, Verjährung anzunehmen. In seinem letzten Wort betonte Haupt noch einmal, daß er seine Behauptungen in ehrlicher Absicht und gutem Glauben aufgestellt habe, und daß er sein Unrecht eingesehen und deshalb jederzeit bereit sei, für die Nebenkläger eine Ehrenerklärung abzugeben.

Im Namen des Volkes

Daraufhin zog sich das Gericht zur Beratung zurück und verkündete in den ersten Nachmittagsstunden des Donnerstag das bereits oben mitgeteilte Urteil

In der Begründung dieses Urteils unterstellte das Gericht daß es sich bei dem Angeklagten durchaus um einen deutschen Mann handele, der an der Front seine Pflicht erfüllt und durch den Verlust seines Beines schwer gelitten habe Er habe aber fünf deutsche Männer beleidigt, die maßgebliche Aemter in der Partei bekleiden Diese Männer haben sich jahrlang für die Bewegung eingesetzt und eine Organisation geschaffen die die Partei zu dem gemacht hat, was sie heute ist. Damals wie heute sind sie unbedingt zuverlässige Stützen der Bewegung gewesen und durch die Schriftstücke des Angeklagten auf das schwerste beleidigt worden. **Die Ausdrücke des Angeklagten** in seinen Briefen gehen über das erlaubte Maß weit hinaus. Das deutsche Volk hat in **vierzehn Jahren zur Genüge kennen gelernt,** was ein Bonze ist und deshalb sei es unverantwortlich von dem Angeklagten gewesen mit diesem im heutigen Deutschland fest umrissenen Begriff in seinen Briefen zu operieren. Jeder deutsche Mensch und jeder Parteigenosse hütet sich vor dem Bonzentum und strebt danach, selbst in hohen Parteiämtern der einfache schlichte Mann zu bleiben, so wie es unser Führer in vollendetem Maße ist.

Die Behauptungen des Angeklagten sind geeignet gewesen, die Nebenkläger in der Oeffentlichkeit herabzusetzen. Die Hauptverhandlung hat klar ergeben, daß auch nicht einer der schweren Vorwürfe erwiesen worden ist die Haupt gegen die Nebenkläger erhoben hat. Seine Behauptungen sind an den Haaren herbeigezogen

Der Vorsitzende umreißt dann im einzelnen die Stellungnahme des Gerichts zu den Behauptungen des Angeklagten, die etwa in folgende Worte zu kleiden ist: Jeder einzelne Vorwurf ist in jeder Beziehung unberechtigt. Wenn auch in den Zeiten des Kampfes die Dinge nicht so glatt liefen wie sie unter normalen Verhältnissen hätten laufen können, so sei doch in keinem Punkte erwiesen worden, daß die Nebenkläger Unterschlagungen, Veruntreuungen und ähnliche strafbare Handlungen begangen hätten. Das Gericht hat die Ueberzeugung gewonnen, daß Haupt zwar aus einer gewissen Verbitterung heraus gehandelt hat, aber auch daß die Nebenkläger ihm keinerlei Veranlassung gegeben haben, sich in der inkriminierten Form über sie auszulassen. Die Nebenkläger konnten auf einen Urteilsspruch nicht verzichten, weil sie sich in bedeutsamen Stellungen befinden Sie haben voll gereinigt von dem Schmutz, mit dem man sie bewerfen haben könnte, aus dem Gerichtssaal. Sie haben niemals um ihrer selbst willen gehandelt, sondern allein zum Wohl der Ortsgruppe.

Hut ab vor diesen Führern, die sich nie und nimmer von der vorgezeichneten Bahn haben abbringen lassen.

Damit war die zweitägige Sitzung, die dem Bielefelder Nationalsozialismus seine restlose Sauberkeit bestätigt hat, zu Ende.



Die DJH. im Jahre 1933

Weit über eine halbe Million Uebernachtungen im Gau Sauerland-Münsterland.

Als in den ersten Monaten nach dem Umsturz im vergangenen Jahre die Uebernachtungsziffern in den Jugendherbergen ungeheuer sanken mußte man das Schwerste und Bitterste befürchten. Aber diese Befürchtungen waren vollständig grundlos, denn die deutsche Jugend, vor allem die Hitler-Jugend, hat gezeigt, wie sehr sie von ihrem eigenen Geist durchdrungen ist. Sie die von den Jugendherbergen das Eigentumsrecht ergriffen hat, wußte dann im letzten halben Jahr des vergangenen Jahres auch ihr Eigentum würdig zu benutzen, so daß trotz aller Sorgen und trotz aller gelblichen Hemmungen die Uebernachtungsziffer von 479 162 im Jahre 1932 auf 569 078 im Jahre 1933 gestiegen ist. Diese Steigerung um fast 100 000 Uebernachtungen in einem Jahre hätten sich selbst die größten Optimisten nicht träumen lassen.

Die 10 bestbesuchtesten Jugendherbergen sind:

	1933	1932
Staufee bei Haltern	37 036	39 091
Oer, Kreis Recklinghausen	27 865	28 322
Möhnesee bei Körbecke	27 560	30 189
Freusburg a. d. Sieg	22 508	18 938
Bilstein	21 551	13 418
Baumberge bei Nottuln	18 462	9 513
Menden	15 425	12 023
Iserlohn	13 449	12 420
Gloersherre	12 332	10 030
Altenberg	10 698	7 343

Morgen wieder Sonne

15

Ein Roman um die Zugspitze von Paul von Hahn

Copyright by Knorr & Hirth. GmbH. München.

Nachdruck verboten

Im nächsten Augenblick ist das „Verhör" auf eine Art beendet, die Kommissar Meirich noch nie erlebte. Während sonst die Menschen auch gegen die leichteste Form der Freiheitsberaubung wütend zu protestieren pflegen, springt die des Diebstahls oder doch der Beihilfe zu diesem Verbrechen verdächtigte Lotte Berger verehelichte Richter, übermütig auf den Polizeikommissar zu, und ehe er es sich versieht, hat Walter Meirich einen herzhaften Kuß weg.

„Was soll das?" stammelt er verblüfft.

„Ich . . ." Lotte hatte bei der Länge des Kommissars einen gehörigen Sprung machen müssen, um ihn zu überrumpeln Nun ist sie etwas außer Atem. „Ich danke Ihnen, lieber Herr Meirich, daß ich auf dem Berg bleiben darf! Hoffentlich dauert Ihre Untersuchung recht recht lange. Dann . . ."

„Aber . . Frau Richter!" Meirich versucht ernstamtlich und verweisend aufzutreten, aber das will ihm nicht mehr so ganz gelingen Das Mädchen ist reizend, denkt er, und der Kuß war nun wirklich nicht ohne!

„. . . und dann habe ich Ihnen den Kuß gegeben, um Ihnen aus der Verlegenheit zu helfen", erklärt Lotte und strahlt.

„Sie mir . . . aus einer Verlegenheit?"

„Ja doch! Sie können mich nicht mehr Fräulein Berger nennen, sagen Sie, weil Sie um die Heirat wissen. Und wenn Sie mich hier Frau Richter nennen, dann verliert der Hans am Ende wirklich seinen Posten Jetzt habe ich Ihnen einen richtigen Kuß gegeben, und Sie nennen mich einfach: Lotte! Dann sagen Sie nicht die Unwahrheit. Sie sind doch unser Trauzeuge, also so ein bißchen verwandt nicht?"

„Und Sie, Sie sind sehr schlau, kleine Lotte." Lachend gibt sich Meirich geschlagen. „Hoffentlich wird mich der Gang der Untersuchung nicht zwingen, einen wirklich amtlichen Ton anzuschlagen. Dann allerdings helfen auch die nettesten Küsse nichts."

Als wenige Minuten später Lotte das Schreibzimmer verläßt, hörte Grace Morton deutlich, wie Meirich sagt: „Ja, ja, ich rufe Sie gleich an, Lotte, wenn Sie hinaufkommen dürfen."

„Oh . . .", sagt die Amerikanerin, die wieder ins Zimmer gebeten wird, „Ich wußte nicht: daß Sie mit Fräulein Berger so gut bekannt sind!"

Meirich hat den Eindruck, daß dieser Umstand Frau Morton unbequem ist oder sie ärgert. „Ja." bestätigt er hinterhältig, „im Interesse der Untersuchung muß man selbst eine entfernte Verwandtschaft ausnützen, um vielleicht durch gütigen Zuspruch ein Bekenntnis zu erreichen."

„Nun — und haben Sie ein Bekenntnis . . ."

„Das nicht gnädige Frau, aber ich habe die Hoffnung . . ."

„Also Sie halten Fräulein Berger für schuldig?"

„Kaum, aber der Schuldige wird bekennen, denke ich!"

14.

Im kleinen Warteraum der Gipfelstation Zugspitze wanderten Kommissar Meirich und sein Assistent Wissel ruhelos umher

Der dicke Wachtmeister sprach hastig und unausgesetzt Seine Meinung stand bombenfest und nun wollte er den Kommissar zu jener Entscheidung drängen, die nach Wissels Ansicht Zweck und Ziel jeder Untersuchung war: Verhaftung!

Meirich hörte lange schweigend zu Endlich mußte aber Wissel Luft schöpfen und der Kommissar blieb stehen „Lieber Wissel, der lange Rede kurzer Sinn ist also: Lotte Berger war mit Daniel Pasquale besser bekannt als wir wissen, und stand ihm näher als es selbst Doktor Richter annimmt Wie aus Frau Mortons eigener Aussage hervorgeht, gibt es nur zwei Schlüssel zu der gestohlenen Patenttasche Den einen hat die Besitzerin den zweiten übergab sie in der Bank ihrem Sekretär Pasquale Dieser Pasquale war auch der einzige der außer mir und Ihnen vom Geldtransport und der Höhe der Summe wußte. Nach Ihrer Ansicht hat nun also "

Wissel schnaufte zustimmend. „. . . hat Pasquale der Berger den Schlüssel zukommen lassen, ein anderer Komplice vielleicht wirklich de Silva, hat die Tasche herausgebracht Die Berger hat ihren jetzigen Geliebten, den Doktor Richter überredet, mitzutun – sie hat ihn wegen der Lage des Beobachtungssturms am Uebergang nach Oesterreich gebraucht – und jetzt haben sie die Hunderttausend aus der Tasche genommen und versteckt Im Turm im Münchner Haus oder sonstwo hier in der Nähe wo kein Mensch sie findet Dann wurde der Schlüssel — wahrscheinlich als die Berger als „ehrliche Finderin" mit der Tasche auftauchte — dem Pasquale wieder zugestellt"

„Pasquale zeigte aber keineriei Beunruhigung als wir von ihm den Schlüssel verlangten Er gab ihn auch sofort heraus" wandte Meirich ein

„Warum denn nicht? Er war doch darauf vorbereitet"

„Und welchen Zweck verfolgen die Verdächtigen, da Pasquale genau weiß, daß die Tausendmarknoten notiert sind und der Versuch auch nur eine einzige einzulösen zur sofortigen Verhaftung des Vorzeigers führen müßte?"

Wachtmeister Wissel triumphierte „Auch daran hab' ich gedacht, Herr Kommissar Sie woll'n das Geld versteckt halten Sie rechnen damit, daß die Frau Morton nach der Enttäuschung mit der leeren Tasche die Prämie erhöht! Passen S' auf dann wird sich das Geld grad so plötzlich unterm Stein einem andern natürlich, finden wie die Tasche und die Bande hat die Prämie scheinbar auf streng rechtliche Weise verdient Nur wer den Schlüssel g'habt hat, konnte diese Patentschlösser, ohne sie zu beschädigen öffnen Und den Schlüssel hat der Pasquale gehabt"

„Pasquale aber hat das beste Alibi von der Welt: Ihre eigene Beobachtung, Wissel!" trumpfte Meirich lachend auf.

Wissel ließ sich nicht verblüffen „Daher muß er nach wohl vorbereitetem Plan der Berger den Schlüssel schon vorher übergeben haben"

„Auch die hat ein Alibi, denn sie saß im Speisesaal des Schneefernerhauses, dann im Münchner Haus"

„Aber nachdem sie die Hütte verlassen und von dem Manne, den sie ja selbst für de Silva erklärt die Tasche empfangen hatte konnte sie ungehindert den Beobachtungsturm betreten und dort mit Hilfe von Doktor Richter das Geld aus der Handtasche stehlen und verstecken"

„Aber bei Richter befand sich doch der Meteorologe Doktor Winter, der ihm die Station übergab"

„Aber Herr Kommissar, der hat ja die Station grad zu der Zeit verlassen, wo die Berger die Tasche „gefunden" hat Die Berger kam laut Aussage der Bahnbeamten einen Zug später hinunter als der Doktor Winter Da war Zeit genug!"

„Und wo steckt de Silva" — Meirich lächelt spöttisch — „der von der Polizei gesagte de Silva, der eine Handtasche durch das Fenster eines fahrenden Schnellzuges gestohlen und mit dieser auffallenden Tasche eine Fahrt quer durch Deutschland unternommen haben soll?"

Der dicke Wachtmeister kam nicht in Verlegenheit „Der ist wahrscheinlich zurück und hält sich irgendwo versteckt Vielleicht der er sich im Beobachtungsturm vom Doktor Richter verschlupft, um über die Grenze zu verduften, wenn die österreichischen Kollegen einmal weniger genau aufpassen."

(Fortsetzung folgt.)

Bielefeld voran:

Die Abendschule

Eine vorbildliche, einzig dastehende Bildungseinrichtung der Kreisleitung der NSDAP. Bielefeld-Stadt

Seit drei Jahren betreibt die Kreisleitung der NSDAP. Bielefeld-Stadt Schulungsarbeit. In dieser Zeit hat der Kreisschulungsleiter Pg. Kornills ungeheure Kleinarbeit geleistet. Zuerst fanden die Schulungsabende bei Wiegand, Webereistraße, im kleinen Zimmer, statt. Mit dem Wachsen der Bewegung wuchs auch die Teilnehmerzahl, so daß im vorigen Jahre die Kurse bereits in die Aula der Auguste-Viktoria-Schule verlegt wurden. Der gestrige Tag ist ein Merkstein in der Geschichte der Bielefelder NSDAP., krönte er doch das Werk dieser dreijährigen Arbeit:

Gestern wurde die erste Abendschule im Gau Westfalen-Nord in Bielefeld eröffnet,

die, abgesehen von einer kleineren im Rheinland, auch die

einzige ihrer Art in Deutschland

ist. Auf diesen Erfolg kann die Kreisschulungsleitung Bielefeld-Stadt stolz sein.

In feierlicher Form wurde gestern abend die

Bielefelder Abendschule

eröffnet. Die mit den Symbolen des neuen Deutschlands und schlichtem Grün geschmückte Aula des Gymnasiums war dicht besetzt. Unter wuchtigen Orgelklängen wurden die Fahnen der nationalen Revolution in den Saal getragen. Während das Streichorchester des DHV. das Lied vom guten Kameraden intonierte, reckten sich die Hände zum stummen Gedenken der Toten.

Oberspielleiter Pg. Wagner sprach einen markigen Vorspruch, der die Mahnung enthielt: „Seid getreu bis in den Tod". Wuchtig brachte dann Organist Gerbig Joh. Seb. Bachs kraftvolle Fuge und Präludium D-Moll zu Gehör.

Für den verhinderten Kreisleiter Pg. Budde sprach sein Stellvertreter Pg. Röser einleitende Worte und führte dabei folgendes aus: Unter Anknüpfung an die Worte des Kreisleiters Bielefeld-Land, Pg. Dr. Löhr, daß jeder Amtswalter und jeder Nationalsozialist von der Idee Adolf Hitlers durchdrungen sein muß, halte er es für selbstverständlich, daß jetzt nach Uebernahme der Macht jeder Pg. gründlich geschult werden müsse. Er dankte dem Kreisschulungsleiter Pg. Kornills für die vorbildliche Arbeit und Einrichtung dieser Abendschule. Pg. Röser ermahnte die Amtswalter, nie zu erlahmen und im Besuch der Kurse nie nachzulassen. Jetzt gäbe es keine Sonderinteressen und durchsichtige Entschuldigungen mehr. Die Kreisleitung habe aus den bisherigen Schulungsvorträgen gelernt.

Im Auftrage des Kreisleiters Pg. Budde erkläre er die Kurse der Abendschule als Pflichtabende und somit sei der Besuch Dienst.

Er wünsche der Schule vollen Erfolg, und zwar müsse dieser sichtbar erkenntlich sein.

Das Streichorchester des DHV. unter Leitung des Dirigenten Landwehr leitete mit dem Torgauer Marsch über zu der Rede des Kreisschulungsleiters Pg. Kornills, der über

Sinn und Aufgabe der Schule

folgendes sagte:

Neben den Symbolen der Bewegung deutet die Anwesenheit von Vertretern der PO., NSBO., Deutschen Arbeitsfront und NS.-Hago darauf hin, daß es keinen NSBO.-Geist oder NS.-Hago-Geist gäbe, sondern nur einen Geist der Bewegung. Diese Schule soll der Garant für die Reinhaltung der Idee, soll Erziehungsinstitut des Nationalsozialismus sein. Ihre Aufgabe sei nicht, Gehirnakrobatik zu treiben, sondern sie soll deutschfühlende Menschen zu fanatischen Kämpfern des Nationalsozialismus machen, die seine Idee als inneres Erlebnis gestalten und nicht als Verstandesprodukt empfinden. Durch Beseitigung des Gerölls jahrhundertealter Erziehung sollen Menschenmassen herangebildet werden, die den liberalistischen Gedanken eines Industriekapitäns umwandle zum nationalsozialistischen Gefolgschaftsführer. Es sollen keine nachplappernden sanften Schafe herangezogen werden, sondern revolutionäre Kämpfer für die nationalsozialistische Weltanschauung geformt werden.

Diese heranzuziehen ist Sinn und Zweck der Schulung.

Der neue Staat sei keine Gesetzesmaschine, der nur Gesetze um seiner selbst willen erlasse. **Gesetze haben nur dann einen Zweck, wenn das Volk zum Träger der Nation erhoben wird.**

Mit dem neuen Gesetz der Arbeit sei dem Arbeiter ungeheure Macht gegeben, die nicht sinnlos mißbraucht werden dürfe, sondern zweckmäßig angewandt werden muß. Macht bedeute nicht Recht, sondern Pflicht, und zwar die, an Stelle des Zerstörten etwas Neues, Besseres, zu setzen. Täglich liefen Anfragen aus allen Schichten des Volkes bei den Dienststellen ein, die zum Ausdruck bringen, daß die eine oder andere Gesetzesvorschrift nicht verstanden wird.

Aufgabe der Schule sei es, Lebendiges zu gestalten und Menschen mit heiligem Idealismus heranzuziehen, die das Schwert des Staates, das der Führer selbst geschliffen hat, führen lernen. Sie müssen mitten im Leben stehen und nur ein Ziel kennen: Deutschland!

Nachdem das Orchester den Koburger Reitermarsch gespielt hatte, wies der stellvertretende Kreisschulungsleiter Pg. Fleßner auf den nächsten Vortrag am kommenden Sonntag hin. Das Schlußwort klang aus in einem erneuten Treuebekenntnis zum Führer.

Noch einmal durchbrausten die machtvollen Klänge der Orgel den Raum, das Lied der nationalen Revolution erklang, dann zogen die Fahnen aus und die eindrucksvolle Feierstunde war beendet.

Die Bielefelder Abendschule ist eröffnet.

Vorlesungsplan

28. 1. 34: stellv. Kreisschulungsleiter Pg. Fleßner: Organisation.
30. 1. 34: Verbandskreisleiter Pg. Zasse: Die NSBO.
1. 2. 34: Kreisleiter Pg. Budde: Nationalsozialistische Kommunalpolitik.
4. 2. 34: Pg. Kornills: Die Deutsche Arbeitsfront.
6. 2. 34: Gauinspekteur Heidemann: Innenpolitik.
8. 2. 34: Pg. Dr. Hamann: Volkswirtschaftsfragen.
11. 2. 34: Rektor Pg. Schulte: Germanische Geschichte.
13. 2. 34: Rektor Meise: Germanische Heldensagen.
15. 2. 34: Intendant Pg. Leon Geer: Kunst und Kultur.
18. 2. 34: Pg. Kornills: Nationalsozialistische Weltanschauung.
20. 2. 34: Rechtsanwalt Pg. Grünewald: Deutsches Recht.
22. 2. 34: Studienrat Pg. Dr. Ritter: Vererbungslehre.
25. 2. 34: Kreisbauernführer Pg. Kienker: Der deutsche Bauer.
27. 2. 34: Pg. Kornills: Wirtschaftsfragen.
1. 3. 34: Pg. Kornills: Wirtschaftsfragen.
4. 3. 34: Studienrat Pg. Dr. Ritter: Erbgesundheitslehre und Bevölkerungspolitik.
6. 3. 34: Rektor Pg. Haas: Kolonialfragen.
8. 3. 34: Studienrat Dr. Spieckerkötter: Rassenkunde (mit Lichtbildern).
11. 3. 34: Sturmführer Goedz: Nationalsozialistische Kriegsopferversorgung.
13. 3. 34: Besichtigung einer Fabrik.
15. 3. 34: Schluß des Lehrgangs.

Anmerkungen:

1. Sämtliche Vorlesungen finden im Physiksaal der Augusta-Viktoriaschule statt, ausgenommen der Vortrag am 8. 3. 34 des Studienrats Dr. Spieckerkötter über Rassenkunde, der in der Lessing-Oberrealschule gehalten wird.
2. Die Vorlesungen finden statt:
   Sonntags von 8.30—10.30 Uhr.
   Dienstags und Donnerstags von 20,30 bis 22,30 Uhr.

be.

Billiger Sonderzug nach Oberbayern

Aus Anlaß der deutschen Skimeisterschaften sowie der SA.-, SS.- und Heeresmeisterschaften will die Reichsbahn Anfang Februar einen billigen Sonderzug von Hannover nach Berchtesgaden fahren, der auch die Möglichkeit bietet, in Garmisch-Partenkirchen, Mittenwald oder Oberstdorf den Wintersport auszuüben oder München zu besuchen. Ueber die Preise und Fahrzeiten geben die Fahrkartenausgaben der Reichsbahn und die amtlichen Reisebüros Auskunft. Eine Reisebeschreibung versendet das Reichsbahn-Verkehrsamt Hannover kostenlos. In Anbetracht der bedeutungsvollen und vielseitigen Winterkampfspiele in Berchtesgaden, die großen Zuspruch erwarten lassen, empfiehlt es sich, sich für den Sonderzug schon jetzt eine Fahrkarte zu beschaffen.



Vorgeschichte der Germanen

Das Städtische Museum veranstaltet heute abend um 8,15 Uhr in der Geschichtlichen Abteilung, Werderstraße 3, einen Lichtbildvortrag des Herrn Rektor Meise über „Die Vorgeschichte der Germanen". Anschließend soll hier die vor- und frühgeschichtliche Abteilung des Museums besichtigt werden. Diese hat in letzter Zeit einige wichtige Ergänzungen erfahren. Vortrag und Führung sind jedermann zugänglich.

Staatsrat Hille (Gotha) spricht im Herma-Göring-Haus

Morgen, Sonnabend 20,30 Uhr spricht im Hermann-Göring-Haus, Bleichstraße 15a, Staatsrat Hille aus Gotha über das Thema „Das Jahr 1934".

Das 5. Sinfonie-Konzert

des verstärkten städtischen Orchesters findet heute 20,15 Uhr in der Rudolf Oetkerhalle unter Leitung von Musikdirektor Werner Göhling statt. Solist des Abends ist der bekannte Klavier-Virtuose Karl Heinrich Diener von Schönberg-Dresden, der sich den Bielefeldern erstmalig mit dem Klavierkonzert G-dur von Beethoven vorstellen wird. Das Programm steht weiter Werke von Mozart und Bruckner vor. Konzertpreise! Abendkasse 1 Stunde vor Beginn in der Oetkerhalle. Autobus-Sonderverkehr ab Rathaus und Jahnplatz 19,37 und 19,52 Uhr.

Stadttheater

Heute 20 Uhr, bei kleinen Preisen 5. Fremdenvorstellung, und zwar gelangt letztmalig das Bahrsche Lustspiel „Das Konzert" zur Aufführung. Die Vorstellung, die schon um 22,30 Uhr beendet sein wird, gibt den auswärtigen Besuchern wieder Gelegenheit nach allen Richtungen Rückfahrmöglichkeit zu haben. — Am Sonntag um 11,30 Uhr findet zum Besten der Winterhilfe eine Gymnastikvorführung der Fachschaft Gymnastik und Tanz Ortsgruppe Bielefeld, statt. Abends 19,30 Uhr: „Der Zigeunerbaron" Operette von Joh. Strauß. Die Kartennachfrage hierfür ist außerordentlich rege, die rechtzeitige Kartenbeschaffung im Vorverkauf kann nur empfohlen werden. Am Montag 20 Uhr: Geschlossene Vorstellung für die Deutsche Bühne (Gr. B): „Der Barbier von Sevilla", komische Oper von Rossini. Am Dienstag findet um 20 Uhr eine Sondervorstellung für die NSDAP. (also keine Abonnementsvorstellung) anläßlich des Jahrestages der Machtübernahme durch die NSDAP. statt, und zwar gelangt in vollkommener Neueinstudierung „Wilhelm Tell" Schauspiel von Friedrich von Schiller, zur Aufführung. Inszenierung: Intendant Leon Geer. Bühnenbild: Georg Weiß, Kostüme: Erich Schulz.

Ein seltener Wintergast

In diesen Tagen, in denen wir trotz einiger Sonnenblicke doch an den Winter erinnert werden, hat auch der Stadtmensch Gelegenheit zu mancher Beobachtung aus dem Vogelleben. Da finden sich in Parkanlagen, Schrebergärten und kleinen Gehölzen allerlei Gefiederte, die er während des Sommers nicht zu Gesicht bekam. Das lag zum Teil an dem dichten Versteck des Laubes, das sie den Blicken verbarg, zum Teil daran, daß diese Vögel in unseren Strichen Sommers in der Menge nicht vorkommen. Meisen, Stieglitze, Goldhähnchen und Kleiber sind jetzt bei uns tägliche Gäste und tragen mit ihren leuchtenden Farben und munteren Lockrufen zur Belebung der winterlichen Oede nicht wenig bei.

Aber auch andere Gefiederte finden sich manchmal ein. Vögel nordischer Herkunft, Irrgäste, die der Winter in unsere Gegend führt. Der schönsten und seltensten einer ist der Seidenschwanz, der in nordischen Wäldern zu Hause ist. Nahrungsmangel veranlaßt ihn zur Aufgabe seiner Brutgebiete. In diesem Winter zeigte er sich bereits Ende Oktober in einigen Gegenden Norddeutschlands, während er später sogar in starken Flügen festgestellt wer-

Warum Anton Bruckner?

Anläßlich des heutigen Sinfonie-Konzertes

Es geht ein tiefes Sehnen durch unsere Zeit. Und das ist das Sehnen nach Gott. Mag auch der Lärm des Tages lauter sein, mag auch die Stellungnahme zu den Erscheinungen dieser Welt in den Köpfen der Menschen einen größeren Platz einnehmen, man wird es nicht verkennen können, daß im Innersten eines jeden von uns etwas schwingt, was sich hinausheben will über die Streitigkeiten des Alltags, was eingeben möchte in die ewige Substanz.

Darum ist Anton Bruckner der Komponist, der in unsere Zeit paßt. Seine naive Frömmigkeit, oft bekritteln und oft verhöhnt, sein inniges Vertrauen auf den Schöpfer dieser Welt, seine Gläubigkeit aus reinem Herzen, alles dies ist dem modernen Menschen verwandt. Zwar wird das mancher nicht wahr haben wollen, zwar wird der eine oder andere, sofern er philosophisch oder sonst irgendwie belastet ist, bei dieser Behauptung nach außen hin in helle Entrüstung ausbrechen, aber wenn er sich einmal in einer stillen Stunde fragt, wenn er im Meer des Skeptizismus zu versinken droht und nicht mehr ein noch aus weiß, dann wird auch er nicht so „gebildet" sein wollen, daß er den Ruf nicht hört, der weithin über die Lande schallt.

Bruckner ist zeitgemäß. So erhaben der Flug seiner Gedanken ist, so sehr er eingeht in die Sphäre des allgemein Menschlichen, so sehr ist seine Seele in ihren innersten Regungen deutsch. Und das ist kein Wunder. Denn welcher Mensch liebt von allen Frauen dieser Welt nicht am meisten seine Mutter, wer fühlt sich nicht demjenigen Wesen verbunden, das ihn hindurchleitete durch alle Fährnisse und mit liebevoller Hand über seinem Leben wachte?

Bruckner ist auch zeitgemäß in seiner Ueberkonfessionalität. Denn niemand wird so vermessen sein, zu behaupten, daß er aus seinen langsamen Sätzen nur ein „Bekenntnis" heraushört. Es ist vielmehr so, daß sich Bruckner auf jener erhabenen Höhe bewegt, in der alle Dialekte des Christentums verblassen vor dem Glanz, der von dem Himmelsthron ausgeht.

*

So sticht denn seine Kunst schon in ihrem Inhalt wesentlich ab von der Logik und Mathematik der neuen Sachlichkeit, von dieser Musik des Hirns, von diesen uns artfremden Klängen mit ihren akustischen und sonstigen Tollheiten. Das süßliche Geklingel der vielfach von den Romanen importierten impressionistischen Musik, die himmelschreienden Verzerrungen und klanglichen Unmöglichkeiten des Expressionismus und das Durcheinander all der anderen Stilarten, die sich seit der Jahrhundertwende schier zu Tode gehetzt haben, sie alle sind jäh verschwunden und in Vergessenheit geraten. Bruckner blieb wie ein Pol in der Erscheinungen Flucht; er blieb, weil in ihm ein göttliches Feuer brannte, weil er ein Werkzeug Gottes war und den Himmel in sich trug.

*

Ein Romantiker ist er aber nicht einer von den frühen, nicht einer von denjenigen Komponisten, denen sich die Welt um jeden Preis in eine Sinfonie schillernder Farben auflösen muß. Zwar schätzt auch er die ganze Palette der Farbnuancen, aber er liebt das Satte und Volle und experimentiert nicht mit Spezialeffekten. Ihm kommt es zunächst auf den geistigen Gehalt an und dann erst tönt er ab, mit seinem Geschmack und seltenem Geschick.

So wie der Romantiker das All als von unzähligen Lebewesen beseelt empfindet, so auch lebt der Organismus Brucknerscher Sinfonien; wie sich aber der Romantiker alles Irdische als Emanation aus der Existenz eines höchsten Wesens denkt, wie er alles unterordnet in das ewige Gesetz der Schöpfung, so auch Bruckner mit dem Eigenleben seiner Stimmen. Das Prinzip der Tonalität, jenes Gebundensein an einen Ton als Grundstein des stolzen harmonischen Baues, es ist ihm mehr als eine durch Jahrhunderte sanktionierte Regel, es ist ihm der Spiegel seiner Lebensanschauung.

*

Wer mit seinen Sinfonien und auch sonst mit der Musik vertraut ist, wird die Feststellung machen können, daß dieser Komponist im Hinblick auf den Stil eine persönliche Note besitzt; gewisse feierliche Wendungen und Eigentümlichkeiten, seine Art der Themenbildung und die überaus gelungene Kontrapunktik, die ihm zu eigen ist, kennzeichnet ihn auch vom rein musikalischen Gesichtspunkt aus als den großen Meister. Eine Tatsache, die für den ersten Satz seiner 6. Sinfonie von ausschlaggebender Bedeutung ist, dürfte die Behandlung der Rhythmik, insbesondere die der Triole, sein; ja, das aus A-Dur gehende Hauptthema hat neben der fallenden Quinte als besonderes Merkmal eine weitgezogene, drängende Triole, die in ihrer zwiespältigen Harmonik von nachhaltigster Wirkung ist. Schon diese geniale Erfindung kann als Beweis dafür angeführt werden, daß die etwas reservierte Behandlung der 6. Sinfonie Bruckners keine Berechtigung hat. Zwar ist sie nicht von solchen Ausmaßen wie die 7. oder 8., aber auch wie die himmelstürmenden Sätze seiner 9. Sinfonie — gewisse Merkmale lassen in der 6. zweifelsohne auf eine etwas weniger intensive Konzeption schließen — aber alles das ist kein Grund für die Hintansetzung dieses Werkes.

Man lausche einmal mit Andacht dieser Musik und man wird die Feststellung machen können, daß auch aus dieser Schöpfung der Bruckner spricht, wie wir ihn über alle Maßen schätzen und verehren.

*

Daß Bruckner in der letzten Zeit immer mehr an Boden gewinnt, daß mustergültige Aufführungen seiner Sinfonien zustande kommen und von den meisten seiner Werke nunmehr authentische Partituren bestehen, ist nicht zuletzt ein Verdienst der Bruckner-Gesellschaft, insbesondere ihres eifrigen Vorsitzenden Geheimrats Dr. S. v. Hausegger in München.

Was dem Komponisten zu seinen Lebzeiten nicht zuteil wurde, nämlich Verständnis und Anerkennung, neuerdings kommt man langsam aber sicher zu der Ueberzeugung, daß aus seinem Herzen eine reine Kunst strömt und daß er deshalb würdig ist in das Heiligtum der Musik als einer der wenig Großen einzugehen. So steigt denn die Zahl seiner Verehrer und auch Ihr solltet Euch seinem Genius nicht verschließen.

Dr. R—r.



125 Jahre Deutsche Liedertafel.

Vor 125 Jahren begründete der Komponist Karl Friedrich Zelter die erste Deutsche Liedertafel.

den konnte. Seine auffallend bunten Farben und seine Vertrauensseligkeit dem Menschen gegenüber machen ihn zu einer der anziehendsten Erscheinungen in der ganzen Kleinvogelwelt. Wieviele beobachten diesen nordischen Fremdling alljährlich, ohne zu wissen wen sie vor sich haben. Sie raten hin und raten her und kommen auf dies und jenes, aber das Richtige treffen sie nicht. Und das ist bei dem seltenen Vorkommen dieses Vogels auch nicht verwunderlich. Außerdem ist seines Bleibens bei uns nicht lange. Zu einem Besuch können ihn lediglich die Art und Menge der sich ihm bietenden Nahrung bestimmen. Wo er noch Beeren findet, da bleibt er. Sobald er sich aber die ihm zusagende Atzung einverleibt hat, wendet er sich weiter. So gelangt er auf seinem Zuge bis nach Süd- und Westdeutschland.

Wer ihn in der Pracht seines bunten Federkleides sieht, dem kann seine Anwesenheit gar nicht entgehen. Da finden sich neben grellen Farben, neben dem Weiß, Gelb und Rot überaus zarte Tönungen, die den Blick immer aufs neue fesseln. Und dazu kommt als besonderer Schmuck ein Federhäubchen und ein schwerzer Kehlfleck. Und die Vertrauensseligkeit seines Trägers ermöglicht meist eine gründliche Beobachtung dieser Farbenzier.

Wenn die Vögel von Baum zu Baum von Busch zu Busch streichen, auf dünnem, schwankendem Zweig sitzen und sich in geschäftiger Eile die leckeren Früchte einverleiben, wenn die freiwerdenden Plätze von anderen Artgenossen eingenommen werden und sie aus einer vielleicht in der Nähe befindlichen Wasserstelle trinken, dann hält es schwer, sich von ihnen zu trennen.

Zwei Werbeabende der Bielefelder Hitlerjugend

Am kommenden Sonnabend veranstaltet die Gefolgschaft 2/1/158 bei Wellmann in Sieker einen Werbeabend. Der Führer des Bannes 158, Unterbannführer Brinkmann wird das Wort ergreifen.

Die Gefolgschaft 1/1/158 der Bielefelder Hitlerjugend wird in der Aula der Auguste-Viktoria-Schule unter Mitwirkung der Bannspielschar einen Werbeabend veranstalten, auf dem der Standortführer Marten sprechen wird.

NS. Hago und GHG. Ortsgruppe Heepen

Nach dem Meldeschluß erwies es sich infolge des Mitgliederzuwachses — die NS.-Hago zählt 23 und der GHG. 127 Mitglieder — als nötig, das Gebiet der Ortsgruppe in Zellen aufzuteilen. Es entstanden: Zelle Altenhagen, Zellenamtsleiter Pg. Droste, Zelle Oldentrup, Zellenamtsleiter Pg. Heinr. Zurheide, und die Zellen Heepen 1 und 2 mit den Zellenamtsleitern Pgg. Altekrüger und Pöhl. Um das Kassieren der Beiträge zu erleichtern, wurde die Ortsgruppe in 5 Bezirke eingeteilt, die ungefähr den gebildeten Zellen entsprechen.

Der Ortsgruppenamtsleiter Pg. Gaus ernannte zu seinem Stellvertreter den Pg. Heinr. Zurheide, zum Kassierer Hans Pagenberg, Presse und Propaganda Pg. Elsner, Schriftwart bleibt Pg. Steffen. Die neuernannten Amtswalter sind vorerst nur für ein halbes Jahr ernannt (kommissarisch). Nach erfolgter Bewährung erhalten sie die Bestätigung vom Gau.

Die NS.-Hago wird in Zukunft wöchentlich einmal, der GHG. dagegen einmal monatlich zusammen kommen. Die Versammlungen werden durch die Presse bekannt gegeben.



Wilhelm Tell (Hans Marr)
Walter, sein Knabe (Detlef Willecke)
Geßler (Conrad Veidt)
in dem Terra-Großfilm **„Wilhelm Tell"**

NSDAP. Ortsgruppe Quelle.

Aus technischen Gründen wird die Winterhilfsveranstaltung, die am 27. Januar stattfinden sollte, auf den 6. Februar, abends 20.30 Uhr zum Gastwirt Büscher verlegt.

Quelle. Heute abend, 8 Uhr, findet im Saale des Gastwirts Büscher ein Lichtbilder-Vortrag der SA. über den „Wehrwolf" statt.

Brackwede. Wassermangel. Infolge der geringen Niederschläge im vergangenen Sommer und Herbst und die wenigen Schneefälle dieses Winters macht sich hier in den entfernteren Besitzungen — sofern diese nicht der Wasserleitung angeschlossen sind — sowie in der Senne jetzt ein empfindlicher Wassermangel bemerkbar. Die Gehöfte wurden gezwungen, sich die nötigen Wassermengen aus weiter liegenden Quellen zu besorgen. Auch in anderen Gegenden des Kreises werden Klagen über Wassermangel laut.

Brackwede. Die Besitzung des Herrn G. Lachmann, Adolf-Hitler-Straße 87, ging durch Kauf in den Besitz der Firma Kaufhaus Beimdicke über. Die Firma beabsichtigt, ihre Verkaufsräume zu erweitern.

Macht euch und andern Freude durch Uebernahme einer Winterhilfs-Patenschaft!

„Rasse und Volk"

Kreis-Schulungstagung der NSDAP. Bielefeld-Land

An Stelle des Kreisschulungsleiters Pg. Kamp, der gegenwärtig an einem Führerkursus auf der Landesführerschule in Königswinter teilzunehmen berufen ist, eröffnete Pg. Haar, Brackwede, den zweiten Kreisschulungsabend in diesem Jahre im Reinhold-Muchow-Haus am Mittwoch und entbot den zahlreich erschienenen politischen Amtswaltern und SA.-Führern ein herzliches Willkommen und bob insbesondere das gute Einvernehmen mit der SA.-Führung hervor.

Pg. führte Pg. Haar aus, daß es allen Ortsgruppenschulungsleitern und Zellenwarten verboten sei, an den Zellenabenden nicht genehmigte Redner zu verpflichten. Ohne Wissen und Willen des Kreisschulungsleiters bzw. Kreispropagandaleiters sei die Verpflichtung der Redner nicht statthaft.

Alsdann ergriff der Leiter des Pathologischen Instituts der Krankenanstalten Bethel, Pg. Dr. Roesner, zu einem großangelegten und gedanklich vertieften Vortrage

„Rasse und Volk"

das Wort.

Pg. Dr. Roesner führte u. a. folgendes aus: In langen Zeiträumen der Entwicklungsgeschichte der Menschen — so nehmen wir heute an — hatte sich in den nordischen Gebieten der Randländer der Ost- und Nordsee, abgeschlossen durch besondere klimatische und geologische Verhältnisse, eine in gewissen körperlichen Merkmalen und seelischen Eigenschaften einheitliche Menschengruppe gebildet — die nordische Rasse.

Diese nordische Rasse hat auf die Gestaltung der Menschheitsgeschichte den weitestgehenden Einfluß gewonnen, sie ist der eigentliche Kulturschöpfer auf dieser Erde.

In Frühwanderungen, die sich im Grau der Vorzeit verlieren, haben sich von dieser nordischen Urrasse Teile abgelöst und sind in Zügen — die Züge kämpfender und siegender Helden waren — in ferne Länder gelangt, haben diese erobert, die Einwohner unterworfen und auf diesem fremden Volksboden blühende Kulturstaaten entwickelt. Das waren die Indogermanen in Indien, die Iranier in Persien, die Hellenen in Griechenland und die Römer in Italien.

Sie alle sind verschwunden, untergegangen im fremden Rassentum durch ungenügende Fortpflanzung und Blutmischung.

Nicht anders ergeht es im allgemeinen den Gruppen dieser nordischen Rasse, die in einer späteren großen Wanderung, die schon in Reichweite unseres geschichtlichen Rückblickens liegt, der eigentlichen germanischen Völkerwanderung, die Stammesheimat verließen, um auch auf fremdem Volksboden zu siedeln.

Nur der in der engeren Heimat, den Randländern der Ost- und Nordsee, verbleibende Rest dieser nordisch-germanischen Rasse bildet heute noch nach Aufnahme keltischer und slavischer Rassenelemente, also im Sinne der kelto-slavo-germanischen Mischrasse H. St. Chamberlains, germanische Volkstümer. Wir bezeichnen daher das deutsche, die skandinavischen und angelsächsischen Völker heute als nordisch- oder germanisch bedingte Völker.

So sehen wir also gleiche Rassenbestandteile in verschiedenen Völkern. Die Gemeinsamkeit der Rasse hat gerade die germanischen Völker nicht gehindert, blutige Kriege gegeneinander zu führen. Im Weltkrieg sind die angelsächsischen Völker gegen uns marschiert.

ja, wir mußten erleben, daß in amerikanischen Regimentern unser eigenes Blut gegen uns zu Felde zog.

Teile unseres Volkstums, die Niederländer (Flamen), die Deutsch-Schweizer, fast auch die Elsässer sind uns durch die geschichtlich gewordenen politischen Verhältnisse entfremdet.

Das zeigt uns die Wichtigkeit gemeinsamen geschichtlichen Erlebens für die Volkswerdung. Nur gleiche Rasse und gemeinsame Geschichte bilden das Volk, einig nach innen, geschlossen nach außen. Männer machen die Geschichte, und die Männer, die deutsche Geschichte und deutsches Schicksal gestalteten, sind damit zugleich Bildner eines deutschen Volkes geworden — sie sind uns Vorbilder zugleich.

Hermann der Cheruskerbewahrte deutsches Volkstum davor, in römischer Kolonie romanisiert zu werden.

Heinrich der Löwe gewann Volksraum indem er die Ostsiedlung begann — Luther kämpfte gegen Papst und Kaiser für die Freiheit des deutschen Christenmenschen und gab uns mit seiner Bibelübersetzung das uns einende Band der deutschen Sprache.

Friedrich der Große machte Preußen schon im Kampfe gegen eine Welt von Feinden zur Großmacht und auf dieser Grundlage schuf Bismarck das Reich.

Wenn dieses Reich die Stürme des Weltkrieges und der Nachkriegszeit überdauert hat, so nur,

weil rassische Werte deutscher Menschen die Möglichkeit dazu gaben.

Es ist eine der wichtigsten Aufgaben der nationalsozialistischen Weltanschauung und politischen Ueberzeugung die in ihrer Dringlichkeit und tiefen Verpflichtung uns Adolf Hitler aufgezeigt hat so schloß der Redner,

den deutschen Menschen zu erziehen zum stolzen Bewußtsein dieser rassischen Werte,

die in seinem Volkstum enthalten sind, das ihm Mahnung und Kraftquelle sein soll zu bauen den

„germanischen Staat deutscher Nation".

Spontaner Beifall dankte dem Redner für seine herrlichen Ausführungen. War es doch ein wirklicher Genuß, diesem wissenschaftlichen und äußerst aufschlußreichen Vortrage beiwohnen zu dürfen.

Machtvoll erscholl das dreifache Sieg Heil auf den Führer durch den Saal.

Das Wesen des evangelischen Glaubens

Seine Bedeutung in der Geistesstrise der Gegenwart

Der gestrige Vortragsabend in der Evangelischen Akademie wurde von Herrn Pastor Buschöns eröffnet. Der Vortrag führte uns in den Mittelpunkt der Fragen, die uns heute bewegen. Es sei notwendig alle Fragen des Umbruchs zu verstehen. Wir müssen wissen, daß wir den krassen Liberalismus leid geworden sind und daß man den Menschen nicht isolieren kann. Dann sprach Lic. Schmidt-Bethel über das Thema „Wesen des evangelischen Glaubens und seine Bedeutung in der Geisteskrise der Gegenwart." Der Mensch, der das Geheimnis des Glaubens in sich erfahren hat, weiß, daß Glaube nicht Flucht vor der Wirklichkeit ist, sondern Durchbruch zur ursprünglichen Wirklichkeit. Wenn ein Mensch trotz seiner Glaubenslosigkeit die Gefahr des Relativismus bannen zu können glaubt so ist das Selbstbetrug oder Naivität. Individualismus, Liberalismus und Internationalismus sind nur Symptome der von der Glaubenslosigkeit verursachten Krankheit des Geistes. Ohne den Glauben hat der Mensch kein Lebenszentrum mehr.

Noch vor einiger Zeit glaubte die Wissenschaft, ohne den Glauben auskommen zu können. Heute aber wächst immer mehr die Erkenntnis, daß das Wissen ohne den Glauben standpunktslos und richtungslos bleibt. Das zeige auch der neue Wissenschaftsbegriff unserer Zeit. Die Philosophie gibt heute offen zu, daß selbst bei den vertrauten Gegenständen das Maß des Geheimnisses größer ist als das Maß der Offenbarkeit. An einem Beispiel sei die praktische Bedeutung dieser Wandlung des Wissenschaftsbegriffes deutlich gemacht. Heute ist diese Begründung des Atheismus schon deshalb nicht mehr möglich, weil auch der Einfältigste heute begreift, daß Gott größer als unser Wissen sein muß. Deshalb sagt mancher moderne Mensch heute: „Ich will nicht, daß ein Gott lebt deshalb gibt es keinen Gott".

Für den mittelalterlichen Philosophen war nicht der Zweifel, sondern der Glaube der Weg zum Wissen. Der moderne Mensch dagegen will Freidenker sein, will nur selten lassen, was er durch eigenes, voraussetzungsloses Nachdenken gewonnen hat. Die Bedeutung des evangelischen Glaubens für diese Geisteskrise muß durch zwei Antworten gekennzeichnet werden: Erstens: Der Glaube verschärft, vertieft und radikalisiert die Geisteskrise. Zweitens: Er überwindet sie und erlöst aus ihr.

Gott hat das vergebliche Suchen zur Durchbringung seines Geheimnisses dadurch beendet, indem er sich in Jesus Christus zu finden gab. Der Philosoph aber geht an dieser Antwort Gottes ungläubig vorüber, grübelt weiter über den „unlesbaren Chiffren" und verschmäht den „Schlüssel der Geheimschrift", welcher Jesus Christus heißt.

Man kommt nicht durch eigene Entschlüsse und Worte, sondern durch Gottes Führung und Tat in die Welt des Glaubens hinein. Ein neuer Mensch wächst heute im Umbruch der Zeit, eine jahrhundertalte Welt, welche zuletzt ein haltloses Geschlecht trug, geht unter und macht dem nationalsozialistischen Menschen Platz. Dieser neue Mensch darf nicht nach einer Weltanschauung greifen, die immer nur Untergang und dauerndes Scheitern verkündet, sondern will mit Hoffnung kämpfen, sein Kampf will den Sieg und deshalb braucht er den weltüberwindenden Glauben. Unser Volk, das auf Leben und Tod um seine Zukunft ringt, muß in den Himmel schauen.

Jeder trägt die blaue Kornblume am Opfertag des VDA für das Winterhilfswerk Freitag, den 26. Januar

Ortsgruppe Kamphof-Schildesche

Im großen Versammlungsraum der Geschäftsstelle in der Schildescher Straße wurden in diesem Monat bereits vier Zellenversammlungen abgehalten. Diese Zellenversammlungen haben wesentliche Aenderungen den früheren gegenüber erfahren. Nach einem halbstündigen politischen Schulungsvortrag wird nach kurzer Pause noch ein halbstündiger Vortrag über historische Begebenheiten des Ortsgruppengebietes oder ähnliches gehalten.

Am 17. Januar sprach Pg. Scheithauer zu den Zellen Lehmstich und Jöllenbecker Straße über den Aufbau der SA. Am 19. Januar sprach zu den Zellen Johannisstift und Stiftskirche Schulungswart Pg. Stuke über Programmpunkte der NSDAP., nach diesem Rektor Culemann über die Stiftskirche Schildesche. Am 22. Januar sprach zu den Zellen Kamphof und Betriebszamt Pg. Stuke über Programmpunkte und Dr. Lennartz über Neue Gesetzgebung im Dritten Reich. Am 24. Januar sprach zu den Zellen Schildesche und Sudbrack Pg. Stuke über Programmpunkte und Rektor Culemann über geschichtliche Begebenheiten auf der Großen Heide, die das heutige Gebiet der Zelle Schildesche umfaßt.

Mancher hatte wohl bei dem Gedanken, daß zwei Vorträge an einem Abend gehalten wurden, unlustig den Versammlungsraum betreten; aber es kam ganz anders. Die Schulungsvorträge brachten in klar verständlicher Form vorgetragen vielen Parteigenossen manche Erklärung über die Ziele und Entwicklung der Partei, die er sich schon so lange wünschte. Es saßen auf den Bänken keine unaufmerksamen Schüler, die aus Pflicht erschienen waren, sondern Männer, die begeistert waren, sich weiterbilden zu können. Genau so war es bei den Vorträgen des Rektors Culemann. Wer hatte sich bisher um Ortsgeschichte gekümmert? Rektor Culemann verfügt über ein großes Wissen der Ortsgeschichte und verstand es, den ortsansässigen Männern in interessanter Weise die Entwicklung des Ortsgebietes von über tausend Jahren vor Augen zu führen, so daß das Gefühl der Bodenständigkeit in ihnen erwachte.

Gegen 22.30 Uhr war stets alles wieder auf dem Heimwege, befriedigt, daß die Redner den über Tag arbeitenden Menschen kurze und interessante Vorträge geboten hatten.

Kamp'abend für deutsche Kultur

Ummeln. Am Dienstag abend wurde im gut besuchten Saale des Wirtes Grewer in Ummeln als Lichtbilddrama „Der Wehrwolf" aufgeführt. Vortragsredner war Herr Theodor Dreyer. Durch eine Reihe Szenenbilder versetzte uns der Verfasser dieses Bauernromans, Hermann Löns, in den eisernen und zähen Selbstbehauptungswillen der Bauern während der Schreckenszeit des 30jährigen Krieges. Harm Wulfs Wahlspruch: „Helf Dir selber, so helfet Dir unser Herrgott!" prangt heute noch über dem Eingang des Gutshofes zu Oedringen, als heiliges Vermächtnis in unsere jetzige Zeit hinein.

Der Ernst jener wilden Zeit, in welcher Haus und Heimat durch Heldenmut der Wehrwolfsbauern bis aufs Blut verteidigt wurden, ließ die Besucher in andächtiger Stille der Gegenwart vergessen. — Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf unseren Führer und dem Horst-Wessel-Lied fand der Abend seinen würdigen Ausklang.

Kurzarbeitersiedlung Stuttgarts

Die Stadtverwaltung Stuttgart erwägt einen großen Siedlungsplan, der vorsieht, im Laufe der nächsten zwei Jahre für siedlungswillige und siedlungsfähige Kurzarbeiter am Rande der Großstadt auf verkehrsgünstig gelegenem Gelände bis 3000 Siedlerstellen zu errichten. Der Bauaufwand für eine etwa 5 Ar große Siedlerstelle beträgt nach vorläufiger Berechnung rund 2800 Reichsmark. Dieser Betrag vermindert sich durch den Wert der eigenen Arbeitsleistung des Kurzarbeiters an dem Neubau um etwa 400 Rm. auf 2400 Rm. Dazu kommt nach den vorläufigen Untersuchungen ein zusätzlicher Aufwand für Grunderwerb und Nebenkosten von 1200 bis 1300 Rm für eine Siedlung. Die Stadtverwaltung rechnet damit, daß die Inhaber Stuttgarter Betriebe an der Erstellung solcher Siedlungen für ihre Kurzarbeiter ein erhebliches Interesse haben und bereit sind, für Einräumung von Stellen an ihre Belegschaft Darlehen zu billigem Zins- und Tilgungssatz zu gewähren. Weite Kreise der in Betracht kommenden Arbeiter werden einen Teilbetrag der Kosten selbst zur Verfügung stellen können. Wenn dazu noch eine gewisse Förderung der Stadt und der Landeskreditanstalt kommt, und wenn ein bestimmtes Restkapital mit zusammen 10 Prozent verzinst und getilgt zu werden braucht, so wird es möglich sein, mit einer Jahresbelastung von 300 Rm., das heißt 25 Rm. im Monat, auszukommen, bei freiem Eigentum und Schuldentilgungsmöglichkeit in angemessener Frist. Der Bezug der Siedlerstellen kann bei Beginn der Bauarbeiten im zeitigen Frühjahr bis Sommer bezw. Herbst 1934 in Aussicht genommen werden.

Jedem Kinde ein Bett! Gebt Betten und Matratzen für das Winterhilfswerk!

Das Wetter

Mitteilungen der meteorologischen Station Bielefeld-Stieghorst
Beobachter Paul Opitz Gartenbau

Stationshöhe: 254 m über Normal-Null-Hamb. — Barometerhöhe 267,6 m über Normal-Null-Hamb.
Geographische Breite 52° 0' N — Geographische Länge 8° 36 E östlich Greenwich

Heute 26. 1.	Barometerstand	Barometer im Mittel	Tendenz des Barometers	Temperatur im Mittel	Temperatur höchste	Temperatur tiefste	Temperaturschwankung
Sonnenaufgang 8,15	767,0	767 8	fallend	– 2,7	–1,3	–6.3	–5 0
Sonnenuntergang 17 05	Temperatur am Erdboden	Luftfeuchtigkeit	Bewölkung	Niederschlag Ltr pro qm	Sonnenschein im Sid	Wind	Stärke
Wahrer Mittag 12 39	—8.4	75%	keine	—	2,20	S	2

Aussichten für heute: Leicht bedeckt mit leichter Frostmilderung.

Aus Stadt und Landkreis Herford

Elly Beinhorn im Schützenhof

Auf Einladung des Frauenbundes der deutschen Kolonialgesellschaft, Abteilung Herford, sprach gestern abend im Schützenhof mit großem Erfolg die bekannte Weltfliegerin Elly Beinhorn. Auf ihren Vortrag werden wir morgen ausführlich zurückkommen.

Vor der Veranstaltung gab die in der ganzen Welt bekannte Fliegerin bei einem Presseempfang in ihrer jugendlich frischen Art einen kurzen Ueberblick über ihre Vorträge in der letzten Zeit. Erst vorgestern hat sie in M.-Gladbach gesprochen und heute abend wird sie in Braunschweig sprechen.

Die Fliegerin legte alle ihre Fahrten in Deutschland im Auto zurück. Die meisten ihrer Vorträge werden von den Kolonialverbänden veranstaltet. Elly Beinhorn erzählte uns u. a. auch von ihrem Empfang bei dem Führer, dem sie ein Geschenk der Deutschen in Ostafrika überbrachte.

Auf die Frage, wie sie zur Fliegerei gekommen sei, erklärte Elly Beinhorn, ein Vortrag des Hauptmanns Köhl im Jahre 1928 habe ihren Entschluß hervorgerufen. — Ihre Flüge selbst sind bekannt.

Eins wird den Herforder besonders interessieren: die Fliegerin traf in Südwest-Afrika in dem Ort Klaradan eine deutsche Familie mit Namen Schmerenbeck, die aus — Herford stammt. Gestern nun konnte Elly Beinhorn die Grüße bestellen, die ihr die afrikanische Familie vor langen Wochen aufgetragen hatte.

Neues vom Postamt Herford

Der Ein- und Ausgang

Wie uns das hiesige Postamt mitteilt, wurden im vergangenen Jahre an eingegangenen Briefsendungen und Drucksachen insgesamt 9 411 600 gezählt, aufgeliefert wurden hier 7 203 300. An Paketen sind eingegangen 213 131, aufgeliefert wurden 359 594. Die Zahl der unzustellbaren Postsachen beträgt durchschnittlich 10 Stück pro Tag.

Die Zahl der Briefträger

Das Postamt Herford beschäftigt zur Zeit im Zustelldienst: 16 Ortszusteller, 20 Landzusteller, 4 Geldzusteller und 2 Paketzusteller.

Der Rundfunk

Die Zahl der Rundfunkhörer beträgt nach der letzten Zählung insgesamt 4257. Das bedeutet, daß auf mehr als jeden zehnten Einwohner der Stadt Herford ein Rundfunk-Apparat fällt.

Fernsprech-Anschlüsse

Ein Beweis dafür, daß das Telefon auf noch größeren Zuspruch hoffen muß, beweist die Tatsache, daß wir augenblicklich in Herford nur über rund 1600 Fernsprech-Hauptanschlüsse verfügen. Wenn auch noch eine ganze Reihe Nebenanschlüsse bestehen, so glauben wir, aus den hohen Telefonnummern entnehmen zu können, daß es in früheren Jahren weit mehr Anschlüsse gegeben hat. mh.

Schwerer Verkehrsunfall

Herford. Gestern abend gegen 6 Uhr wurden auf der Mindener Straße zwei Radfahrer von einem Lieferwagen angefahren. Die beiden Fahrer mußten mit erheblichen Verletzungen ins Krankenhaus übergeführt werden. Lebensgefahr besteht nicht. Die Schuldfrage ist noch nicht gelöst.

Radfahrer angefahren.

Gestern abend, 6.30 Uhr, wurde auf der Hämelingerstraße ein Radfahrer angefahren, der jedoch unverletzt blieb.

Marktpreise

Kartoffeln 255—270, Pfund 3—4, Birnen 15, Tafeläpfel 15—20, Kochäpfel 10—15, Weißkohl 6—8, Rotkohl 10, Wirsing 7—8, Grünkohl 7—8, Rosenkohl 25—30, Blumenkohl 60—75, Kohlrabi 5—7, Sellerie 15—20, Rote Beete 5 bis 10, Möhren 5—8, Rettig 5, Porre 5, Bohnen 25—30, Zwiebeln 7—10, Endiviensalat 15—20, Feldsalat 60, Tomaten 60, Bananen 30, Zitronen 5—10, Kürbis 5, Schwarze Wurzeln 25, Steckrüben 5, Weintrauben 50—60, Erdnüsse 30, Molkereibutter 150—160, Landbutter 110—115, Eier 90, Suppenhühner 90, Tauben 50—60, Enten 100, Hasen 55; Rindfleisch: Schmorfleisch 80, Brust und Querrippe 70, Talg 50, Schweinefleisch: Schinken und Keule 85, Kotelett 100—110, Kamm und Schulter 75 bis 80, Kalbfleisch: Keule 90, Nierenbraten 85, Brust 80, Schulter 85, Kamm 80, Schnitzel 150, Angelschellfisch 50—60, Schellfisch 50, Kabeljau 35—40, Goldbarsch 45, Rotzunge 60, Heilbutt 90, Bücklinge 30—40, Karbonadenfisch 60.

Kreisbäuerinnenverband Herford

Versammlungen

Am 26. Januar Amtsverband Enger um 3 Uhr bei Pörtner,
am 2. Februar Amtsverband Kirchlengern um 3 Uhr bei Ostieker,
am 6. Februar Amtsverband Rödinghausen,
am 9. Februar Amtsverband Vlotho,
am 12. Februar Amtsverband Herford-Hiddenhausen,
am 13. Februar Amtsverband Bünde im Lindenhof,
am 15. Februar Amtsverband Spenge.

Tagesordnung:

1. Frau Münter: Wie gestalten wir die Arbeit im Bäuerinnenverband?
2. Frl. Herrmann, Leiterin der landwirtschaftlichen Haushaltungsschule Gohfeld: „Die Durchführung der in nächster Zeit stattfindenden Kurse".

Außerdem wird über die wichtigsten Bestimmungen des neuen Erbgesetzes gesprochen.

Gemeinsames Kaffeetrinken.

•

Federnsammlung.

Bäuerinnen des Kreises Herford, zeigt eure Dankbarkeit! Helft an dem großen Winterhilfswerk unseres Führers, nach dem kein Volksgenosse frieren soll und stiftet recht viel Federn. Ich bitte um Ablieferung an die Ortsführerinnen bis zum 15. Februar.

gez. Frau Münter,
Kreisbäuerinnenführerin.

Aus der Bewegung

Die Verfügung des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, vom 7. 11. 1933, die zu größter Einfachheit und Schlichtheit in der Lebensführung ermahnt, und deshalb allen Nationalsozialisten die Teilnahme an prunkvollen Empfängen, Festessen und dergl. verbietet, wurde verschiedentlich so ausgelegt, als ob auch außerhalb des Rahmens der Partei jede gesellige Zusammenkunft und die Veranstaltung von Vereinsfeiern zu unterbleiben hätte. Im Einverständnis mit dem Stellvertreter des Führers weise ich darauf hin, daß unter dem Gesichtspunkt der Beschäftigung der gewerblichen Wirtschaft die Abhaltung der üblichen Vereinsfeiern in zeitgemäßem Rahmen keiner Beschränkung unterliegt.

gez. Keppler
Der Beauftragte des Führers für Wirtschaftsfragen.

NS.-Hago Ortsgruppe Neustadt.

Zellenabend der Zellen 3 und 4 (Kötter, Voltaire) Montag, 29. Januar, abends 8.30 Uhr, bei Mooswinkel, Stiftsberg. Erscheinen ist Pflicht.

Kaufmann, Ortsgruppenamtsleiter.

Achtung, Postabholer!

Enger. Die Postabholer, soweit sie Schließfächer haben, werden darauf aufmerksam gemacht, daß abends gegen 18 Uhr noch eine Postverteilung stattfindet. Der Vorraum zu den Schließfächern ist nach Angabe des Postamtes Enger bis abends 19 Uhr (7 Uhr) geöffnet. Die letzte eingehende Post kommt über Herford mit der Elektrischen Bahn.

Sitzung des Gemeinderates der Stadt Enger

Am 22. d. M. fand die erste Gemeinderats-Sitzung nach dem Gemeindeverfassungsgesetz vom 15. Dezember 1933 (Pr. Ges.-Samml. 427 ff.) in dem Sitzungszimmer der Kaiser-Wilhelm-Schule in Enger statt. Sie wurde von dem Gemeindevorsteher Höttger eröffnet unter Hinweis darauf, daß die Sitzungen nicht mehr öffentlich sind. Sodann wurde der Inhalt des Gemeindeverfassungsgesetzes kurz erläutert.

1. Es wurde davon Kenntnis genommen, daß gemäß § 49 des Gemeindeverfassungsgesetzes als Gemeinderäte berufen sind: a) der Ortsgruppenleiter der NSDAP., Schneidermeister Karl Schwabedissen als der oberste örtliche Leiter der NSDAP., b) der Sturmführer Emil Tasche als der rangälteste Führer der Sturmabteilung der NSDAP. Schwabedissen wurde in sein Amt eingeführt; Tasche ist beurlaubt.

2. Die Gemeinderäte nahmen davon Kenntnis, daß zu den Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten in der alten Schule aus dem 3. Arbeitsbeschaffungsprogramm 2400 RM. zur Verfügung gestellt sind.

Außerdem wurden noch zwei Bausachen, Steuerniederschlagungsanträge und dergl. beraten.

Der NS.-Kulturbund tritt in die Öffentlichkeit

Gemeinschaftsabend des Kampfbundes für Deutsche Kultur

Oennhausen. Am Donnerstag traten die Mitglieder des Kampfbundes für Deutsche Kultur mit einer Anzahl Gästen (besonders von der Schwesterorganisation Deutsche Bühne) zu dem ersten Gemeinschaftsabend seit der Gründung zusammen. Ortskulturwart Pg. Scholz führte eingangs aus, daß es immer mehr zu einer hohlen Förmlichkeit geworden wäre, Versammlungen mit sogenannten Begrüßungsworten zu eröffnen. Er wolle stattdessen dem Wunsche Ausdruck geben, daß alle Versammelten innere Werte mitnehmen möchten und die Mitglieder künftig ihre volle Kraft einsetzten zur Wiedererweckung einer wahrhaft deutschen Kultur.

Dann gedachte er Bernhard Rienabers, der als erster aus den Reihen der Mitglieder gestorben sei. Man ehrte ihn durch Erheben von den Plätzen.

Der Ortskulturwart hob dann hervor, daß der KfDK. nicht eine kleine Ortsgruppe von Bestimmenden mit einer großen Schar Mitläufer sein wolle. Die Arbeit gelte dem ganzen Volke, und deshalb sollten auch alle Kreise von dem Kenntnis haben, woran gearbeitet würde. Nachdem schon bisher immer durch die Presse von der Tätigkeit des Vorstandes und der Fachberater Mitteilung gegeben wäre, sei jetzt das Arbeitsgebiet auf die Fachschaften verteilt, in die alle Mitglieder nach Neigung und Kenntnis eingegliedert seien. Besonders aktuell wäre jetzt die Angelegenheit der neuen Volksbibliothek, und als deren dringlichste Frage die der Unterbringung, was übrigens auch für das Museum gelte. Für die Bibliothek seien schon mehrere 100 Bände zusammengebracht, darunter auch Barlach-Holzschnitte usw. Ein ganz wesentlicher Zuwachs wird in Kürze erwartet, als die Frucht von Verhandlungen, die schon eingeleitet wären. Große Arbeit harre der Fachschaft Schrifttum durch die Einordnung und Katalogisierung der Bücher. Zur Hebung des Interesses für das gute Buch seien kürzlich fast 800 verschiedene Leibprospekte an die Mitglieder des KfDK. verteilt worden.

Wegen des Vortragswesens seien schon Vorbereitungen eingeleitet und Verbindungen mit Nachbarorten angeknüpft gewesen. Die Angelegenheit sei jetzt in ein neues Stadium getreten durch einen Schritt der Vortragsvereinigung, worüber demnächst noch berichtet würde.

Für die Fachschaft Architektur erklärte der Ortskulturwart:

„Die frühere Zeitungsmitteilung, daß die Fachschaft Architektur ein Grabmal für den verstorbenen ersten Ortskulturwart Dr. Velhagen bearbeitet, ist in der gebrachten Form unrichtig und führt zu falschen Schlüssen. Lediglich dadurch, daß Fachberater Architekt Spilker in der betreffenden Sitzung die Grabmalangelegenheit zur Sprache brachte, kam diese irrige Notiz zustande. Die Fachschaft selbst bearbeitet keine Entwürfe."

Dagegen hätte die Fachschaft einen anderen wichtigen Schritt unternommen, über den aber auch erst später Mitteilung gemacht werden könnte.

Das ursprünglich für den 13. Februar vorgesehene Sinfoniekonzert sei recht unsicher geworden, da die Gründung der Landessinfonieorchester von Berlin aus geregelt werde, was abgewartet werden müsse. Wegen des Spielplanes der Deutschen Bühne wandte sich dann der Ortskulturwart gegen die Nörgler. Er begründete die Auswahl für den Spielplan und wies auf die beschränkten Möglichkeiten hin, die sich für kleine Bühnen mit monatlich nur einer Aufführung ergäben. Bei der letzten Aufführung im März würde den Mitgliedern der Deutschen Bühne ein Fragebogen vorgelegt werden, auf dem alle ihre Wünsche und Beanstandungen eingezeichnet werden könnten.

Der zweite Teil des Gemeinschaftsabends stand im Zeichen des Vortragsabends, den Schriftsteller Waas über die „Einführung in das Wesen der Dichtung" hielt.

Hier funkt Löhne i. W.

Die Ortsgruppenleitung der NSDAP., Ortsgruppe Löhne i. W., hält jeden Mittwoch, von 19—21 Uhr, im Verkehrslokal Westerhold, „Gasthof zur Post", Löhne i. W., Sprechstunde für jedermann ab. Es wird gebeten, die Ortsgruppenleitung außer dieser Sprechzeit nicht mehr in Anspruch zu nehmen.

Die ersten Vorbereitungen zur Gründung der Ortsgruppe der NS.-Volkswohlfahrt sind getroffen.

Erbhofgericht.

Am Freitag, d. 26. Januar, 9 Uhr beginnend, findet im „Gasthof zur Post" eine Ortsbauernversammlung mit einem Aufklärungsvortrag des Richters vom Erbhofgericht zwecks Eintragung in die Erbhofrolle statt. Zu diesem äußerst wichtigen Vortrag sollte kein Bauer fehlen.

Film.

Am Freitag, d. 26. Januar, läuft im Gemeindehaus in Löhne ein Kulturfilm über die Schönheiten Westfalens. Im Beiprogramm noch zwei Kurzfilme. Vorführungszeiten für Kinder 17 Uhr, Erwachsene 20 Uhr.

Kameradschaftsabend der NSDAP.

Die Ortsgruppe Löhne i. W. veranstaltet am Sonnabend, d. 27. Januar, um 20 Uhr, im Verkehrslokal Westerhold einen Kameradschaftsabend.

Neuer Führer der HJ.

Der SA-Rottenführer Emil Balsmeier wurde vom Unterbann mit der Führung der Hitler-Jugend, Schar Löhne i. W., beauftragt.

Aus der NSBO.

Vlotho. Am 23. Januar fand hier eine Amtswalterversammlung der NSBO. und Arbeitsfront statt. Der stellv. Ortsgruppenleiter Zander erläuterte in einem kurzen Vortrag die zukünftige Organisation innerhalb der Ortsgruppe. Es wird in Zukunft so sein, daß auch der letzte Volksgenosse Vlothos erfaßt wird. Es wurden vier Zellen gebildet und die Zellenwarte hierfür sofort ernannt. Es sind dies folgende Pgg. und NSBO.-Männer: Zelle 1 Pecher — Lottmann; Zelle 2 Fleßner — Kaiser; Zelle 3 Kirchhoff — Krieger; Zelle 4 Kordes — Schemel. Ferner wurde die Feierabendorganisation eingehend behandelt. Pg. Zander gab bekannt, daß schon in nächster Zeit die Gemeinschaft „Kraft durch Freude" mit einer deutschen Feierstunde und mit einer Kinovorstellung an die Oeffentlichkeit treten wird. Die Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen.

Aus der Bewegung

Bekanntmachungen des Kreiskulturwartes der NSDAP. Herford Stadt und Land.

1. Betr. Meldepflicht für Vereine.

Um eine bessere Zusammenarbeit der Vereine auf kulturpolitischem Gebiete zu ermöglichen, fordere ich hiermit sämtliche dafür in Frage kommenden Vereine auf, sich spätestens bis zum Sonnabend, 10. Februar 1934, bei der Kreisleitung der NSDAP. zu melden. Gemeint sind z. B. Musikvereine, Literaturvereine, Arbeitsgemeinschaften für Vorgeschichte, Theatervereine und Laienspielgruppen, Heimatvereine, Kunstvereine, Vortragsvereine, Tanzgruppen usw., soweit sie nicht schon von der parteiamtlichen kulturpolitischen Abteilung der Kreise Herford-Stadt und Land erfaßt sind.

Für solche Vereine, die ihrer Meldepflicht nicht genügen, ist ein Weiterbestehen in Frage gestellt. Dabei ist es gleichgültig, ob diese Vereine (z. B. Gesangvereine) bereits einem sachlichen Reichsverband angehören.

Der Kreiskulturwart der NSDAP.
Herford-Stadt und Land
gez. Averbeck.

2. Betr.: Genehmigung von Veranstaltungen kultureller Art in Herford Stadt und Land.

Ich weise noch einmal darauf hin, daß sämtliche Vereine verpflichtet sind, ihre Veranstaltungen kultureller Art mindestens 14 Tage vorher dem Kreiskulturwart Pg. Averbeck, Herford, Sachsenstraße 3a, zu melden. Theaterstücke und Programme sind zur Genehmigung vorzulegen.

Im Landkreis soll die Meldung und Genehmigung in Zukunft über den jeweiligen Ortskulturwart der NSDAP. erfolgen.

Die Genehmigungsgebühren betragen für die Theaterstücke 3.— RM.

Parteigliederungen sind von der Zahlung der Gebühren befreit, nicht aber von der Einholung der Genehmigung.

Der Kreiskulturwart der NSDAP.
Herford-Stadt und Land
gez. Averbeck.

Von der Arbeit der Ortsgruppe

Schwenningdorf. Eine überaus stark besuchte Ortsgruppenversammlung der NSDAP. fand in den Räumen der Gastwirtschaft Kemner, Schwenningdorf, statt. Der Ortsgruppenleiter Pg. Wegmann, Ostkilver, eröffnete die Versammlung und gab einen Rückblick auf die Ereignisse des Siegerjahres 1933. Von der Uebernahme der Macht an sei durch die Maßnahmen der Regierung Deutschland aus dem Parteienstaat zu einer Einheit emporgewachsen. Der Wille des Führers, allen Volksgenossen zu helfen, habe seinen Niederschlag gefunden, indem der 1. Mai zum Tag der nationalen Arbeit geworden sei, der den deutschen Arbeitswillen und die Ungebrochenheit der deutschen Arbeitskraft bekunden solle. Der 1. Oktober, das Erntedankfest, sei zu einem Bekenntnis des deutschen Bauern zu seiner Heimatscholle geworden. Die große Werbewoche des deutschen Handwerks habe gezeigt, daß das Handwerk mit Recht eine hochgeachtete Stellung im Wirtschaftsleben einnehme. Der gewaltige Wahlsieg am 12. November habe endlich der ganzen Welt gezeigt, daß sich das ganze deutsche Volk geschlossen hinter seinen Führer gestellt habe.

Trotz aller Erfolge im verflossenen Jahre heiße es weiterkämpfen. Stillstand sei Rückgang. Nach den Worten des Führers, daß ein Volk nicht lebensfähig sei, das nur den Augenblick schaffe und nicht an die großen Ziele für die Zukunft denke, gelobten alle Anwesenden auch weiterhin treu zum Führer zu stehen und nicht nachzulassen, bis der Nationalsozialismus das Volk vollkommen durchdrungen hätte.

Dann ergriff Pg. Hiemisch-Herford das Wort, der über die erfolgreiche Arbeit der nationalsozialistischen Regierung und über die Pflichten der Parteigenossen gegenüber Bewegung und Staat sprach.

Reichsgründungsfeier

Besenkamp. Am letzten Sonntag hatten die Vereine unserer Gemeinde zu einer Reichsgründungsfeier im Drosteschen Saale eingeladen. Gemeinsam gesungene Vaterlandslieder, Deklamationen und musikalische Darbietungen schufen reiche Abwechslung. Die vom Musikverein Besenkamp schneidig und exakt gespielten Militärmärsche ließen die Herzen der alten Saldaten höher schlagen. Besonderen Anklang fand das Soldatenlieder-Potpourri. Die Festansprache hielt der Vereinsführer des Kriegervereins Besenkamp und Umg. Hauptlehrer Koch. Er zeigte das Sehnen aller guten Deutschen nach einem einigen Reich seit den ältesten Zeiten. Das Reich Bismarcks von 1871 sei noch nicht die Erfüllung des jahrtausendalten Systems, denn die Einheit der Stämme war noch nicht die Einheit des Volkes. Die sei erst durch Adolf Hitler im Dritten Reich geschaffen. Nach den Worten des Stabschefs Röhm sei der Nationalsozialismus nur vom Soldatischen her verständlich. Aus der Kameradschaft der Front habe sich die Weltanschauung des Nationalen und Sozialen zu einem Begriff zusammengeschweißt. Hitler habe die Frontkameradschaft ins deutsche Volk hineingetragen. Er habe der Volksgemeinschaft den Frontgeist der Pflicht und Treue und das Symbol der Ehre wiedergegeben. „Alles für Deutschland!" müsse der Wahlspruch eines jeden sein. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf Vaterland und Führer fand die erhebende Feier ihr Ende.

Stadt und Landkreis Halle

Das Gesetz gegen Waldverwüstung

Berlin, 24. Jan. Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht den Wortlaut des Gesetzes gegen Waldverwüstung vom 18. Januar 1934, dessen Vorschriften für alle nicht staatlichen Waldungen gelten. Zur Erhaltung des Waldes und zur Sicherung der Erzeugung des für die deutsche Volkswirtschaft notwendigen Holzes verbietet das Gesetz die Abholzung hiebunreifer Nadelhochwaldbestände und in Waldungen von über 10 bis 50 Hektar die Abholzung von mehr als 1/10, in solchen von über 50 Hektar bis 100 Hektar die Abholzung von mehr als 1/10 und in solchen von über 100 Hektar die Abholzung von mehr als 1/10 der zu einer Betriebseinheit gehörenden Hochwaldfläche. Als hiebunreif im Sinne des Gesetzes sind Nadelhochwaldbestände von nicht 50 Jahren anzusehen. Ist es zweifelhaft, ob ein Bestand hiebreif ist, so ist vor Ausführung des Hiebes die Entscheidung der zuständigen Behörde einzuholen. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft. Die Verfolgung tritt nur auf Antrag der zuständigen Behörde ein. Der unter Zuwiderhandlungen gegen das Gesetz abgetriebene Wald ist binnen zwei Jahren wieder aufzuforsten.

Schutz den Weidenkätzchen!

Natur- und Denkmalschutz.

Nicht lange mehr, und die Strahlen der lockenden Frühlingssonne wecken auch die Blumen aus ihrem Winterschlaf. Bäume und Sträucher sind noch winterlich kahl. Aber die feinen Witterungsorgane der Bienen finden bald die schon erblühten Kätzchen eines Weidenstrauches, um von ihm den Nektar, vor allem aber den wertvollen Blütenstaub zu sammeln, der als Bienennahrung für die Frühjahrsnahrung der Völker so wichtig ist. Wie oft aber müssen dann die Bienen sehen, daß der Strauch nur noch wenige Kätzchen hat! Zerzaust sind seine Zweige, lange Rindenfetzen hängen von den Wundstellen herab. Auch bei vielen anderen Weidensträuchern sind die Kätzchen abgerissen worden. Manche Biene sucht da vergeblich nach Nahrung und geht bei dem vergeblichen Suchen elendig zu Grunde.

So geht es nun schon seit Jahren. In jedem Frühjahre müssen die Flugbienen weiter hinaus. Ein breiter Gürtel rings um die Stadt ist tot für sie, kätzchenberaubt, und in jedem Jahre wird diese Oede breiter. Wenn es sich dabei um einige Weidenzweige handelte, die zum Schmucke abgeschnitten und nicht abgerissen worden wären, würde man vernünftigerweise nichts dagegen sagen. So aber, wie man oft die Weidenbüsche sehen muß, ist es Naturschändung ist es wildes, gedankenloses Vernichten.

Daher hat der Oberpräsident die Polizeiverordnung zum Schutze der Weidenkätzchen erlassen. Wer Weidenkätzchen feilbietet, muß sich über deren rechtmäßigen Erwerb ausweisen können. Die untergeordneten Polizeistellen haben also eine Handhabe gegen den wilden Handel mit unrechtmäßig erworbenen Weidenkätzchen, durch den übrigens auch die Erwerbsgärtner geschädigt werden. Wünschenswert wäre es, daß alle Weiden, vor allem die Sal- oder Palmenweide (salix caprea) unter Naturschutz gestellt würde, in Preußen also zu den gesetzlich geschützten Bäumen gehörte.

Schulungsabend in Versmold

Versmold, 24. Januar. Auf dem letzten Schulungsabend am Montag d. M., der sehr gut besucht war und wegen Erkrankung des Ortsgruppenleiters vom Pg. Kirchhoff geleitet wurde, sprach Pg. Jasper aus Halle über Rassefragen, insbesondere über den „geistigen Juden". Seine Ausführungen waren temperament- und humorvoll. Sie wurden insbesondere dann mit großem Beifall aufgenommen, wenn seine in dieser Hinsicht gemachten eigenen Erfahrungen an die Reihe kamen. Mit wie großer Blindheit müssen wir geschlagen gewesen sein, wenn ein Mann, der heute das Bild des geistigen Juden so treffend zu kennzeichnen vermag, daß es vielen wie Schuppen von den Augen fällt, mehrmals in geschäftlichen Angelegenheiten mit Juden einen solchen Reinfall erlebt hat! Wir wissen, daß Pg. Jasper mit Zufriedenheit auf den Schulungsabend in Versmold zurückblicken kann, da er, wie er es auch mehrmals zum Ausdruck gebracht hat, eine selten dankbare und in gespannter Aufmerksamkeit lauschende Zuhörerschaft gefunden hat. Der nächste Vortrag über Rassenkunde wird uns den wirtschaftlichen Juden vor Augen führen.

Knetterhausen. Am Dienstagnachmittag ereignete sich hier ein Unglücksfall, der leicht ein Menschenleben hätte fordern können. Ein Bauer aus Füchtorf hatte bei einer hiesigen Fleischwarenfabrik Schweine abgeliefert. Auf dem Rückwege hatte er einen Augenblick das Pferd abgestränkt in der Nähe der Schule stehen lassen. Als er seine Fahrt fortsetzen wollte, scheute plötzlich das Tier und raste davon. Der Bauer, der die Leine noch eben erreichen konnte, kam zwischen Pferd und Wagen zu Fall und wurde einige hundert Meter mitgeschleift. Dann ging der Wagen über ihn hinweg, ohne ihn ernstlich zu verletzen. Erst an den Sandbrücken konnte das Tier eingefangen werden, nachdem es den Wagen unterwegs verloren hatte. Ob es mit dem Leben davon kommt, steht noch nicht fest, da es Verletzungen am Hufballen erhalten hatte. Zum Glück war die Straße leer. Sonst hätte das Unglück größere Ausmaße annehmen können.

Vor 100 Jahren:

Schmuggler in Versmold

Als der alte Dirt Wein, Salz und Heringe bei Versmold über die hannoversche Grenze schob

Vor einigen Tagen waren hundert Jahre vergangen, daß durch die Gründung des deutschen Zollvereins dem Schmuggelwesen ein Ende gemacht wurde. Die Zollgrenze in der Nähe Versmolds verlockte geradezu die biesige Bevölkerung, Schmuggel zu treiben. Wie gefahrvoll dieses Unternehmen war, zeigt uns folgende anschauliche Schilderung, die der „Heimatgeschichte der Stadt Versmold und Umgegend von Wilhelm Vinke, Lehrer in Versmold", entnommen wurde:

„Der Gastwirt Gestermann, dessen stattliches Haus in dem jetzigen Van der Wall'schen Garten Ecke Mühlen- und Gestermannstraße stand, sagte zu seinem Freunde, dem Ackerbauer Abcke, der gerade bei ihm eingetreten war: „De ehrlicken Lüe in Vassem will ick up'n gewöhnlicken Wagen laoten und wegföhren!" — „Wat seggst Du? Dat wören owwer weinig!" entgegnete der alte Abcke und machte ein verwundertes Gesicht. — „De ganze Welt is Spitzbauberie und Bedreigerie; ick weit et genau. Usse Giegend is en arm Land und de Lüe willt liaben". — „Und van't Arbeiden häw ste nao niemaols wahne viell haollen", setzte Abcke hinzu. — „Auck dat, owwer de Spinneri und da Wiäben geiht schlecht, dat Linnen wärt sao schlecht betahlt, dat de Lüe nich dat Sollt up'n Braue verdeint!" — „Dat kümp daohiär, dat in England und Amerika de Maschinen upfuemen sind, und dao löt sick dat Linnen viel billiger liewern", sagte Abcke. — „Just dat wull ick auck seggen", antwortete Gestermann, „de Lüe hier könnt met de Maschinen nich konkurreern. Daorüm sind se nao fuler woren, os se van Natur all sünd, un willt met Stiählen un Schmuckel dör de Welt. Vassem is utwärts daoför bekannt, un de Händlers, de früombe Märkte besökt, schiämt sick, to seggen, dat se ut Vassem sünd".

Kopfschüttelnd ging der alte Abcke nach Hause, um auf dem Hofe nach dem Rechten zu sehen. Es war im November, und die Dämmerung nahte. Auf dem Hofe fand er seine drei Kötter, die den ganzen Tag mit dem Flegel gedroschen hatten. Sie waren eben im Begriff, den Hof zu verlassen, als der Bauer eintrat. „Buer", sagte etwas verlegen der alte Dirk, „wi häw't Fiahraohmt makt, wi häwt nao in'n Hufe to dohn!" Das war dem alten Abcke sehr wunderlich, aber er sagte nichts und nickte Gewährung.

Durch die einfallende Dämmerung schritten die drei schnell nach Hause. Dort waren im Augenblick die Stiefel angezogen, und noch war die Dunkelheit nicht ganz eingetreten, als sie die Landstraße nach Laer entlang schritten. Nicht weit von der hannoverschen Grenze verließen sie den Weg und bogen in den Wald ein. Dort an der Straße lag ja das Zollhaus, in dem ein Zollaufseher wohnte. An diesem Hause mußten alle vorbei, die Salz, Wein, Heringe, überhaupt alle Waren aus dem Hannoverschen nach Versmold bringen wollten. Von diesen Sachen mußte an den Zollhäusern ein gewisser Zoll entrichtet werden, der in die Staatskasse floß. Beamte, welche Zollaufseher genannt wurden, hatten darauf zu achten, daß jedermann auch den Zoll bezahlte. Für sie waren an der Grenze die Zollhäuser erbaut. Aber Dirk und seine Begleiter hatten es darauf abgesehen, das Geld, das sonst für Zoll ausgegeben wurde, selbst zu verdienen, wenn sie Ware ohne Wissen der Beamten über die Grenze „schmuggelten". Da war es schon begreiflich, daß sie den Weg unter dem Schlagbaum an dem Zollhause vorbei scheuten. Aber auch im Walde an der Grenze mußten sie sich in acht nehmen, denn wer konnte wissen, ob sie nicht gerade da einem Aufseher in die Arme liefen, der „seine Strecke" abpatrouillierte. Leise huschten sie dahin, ab und zu still stehend und auf verdächtige Geräusche achtend. Der Wind hatte sich aufgemacht und war zum Sturm angewachsen. Aechzend bog er die Kronen der Eichen und Buchen, da machte der Gang durch das Unterholz kein auffälliges Geräusch. Nun hatten sie die Grenze erreicht und überschritten. Ein paar hundert Schritte noch, und das Ziel ihrer Wanderung liegt vor ihnen. Ein einsames Häuschen im Walde war als Treffpunkt verabredet mit denen, die für heute aus Rothenfelde drei Scheffel Salz lieferten.

Bald war der Handel abgeschlossen, und der schwerste Teil ihres Unternehmens konnte beginnen: mit schwerer Last auf dem Rücken, in beständiger Gefahr, dem wachsamen Zollaufsehr in die Arme zu laufen, die Grenze zu überschreiten. Wurden sie ertappt, so war das Salz verloren und sie selber wurden hart bestraft. Um wenigstens der Strafe zu entgehen, warfen sie in gefahrvollen Augenblicken die geschmuggelte Ware hin und suchten unerkannt zu entkommen. Der mit Schußwaffen versehene Aufseher schoß hinter den Flüchtlingen her, und mehr als einmal ist es vorgekommen, daß ein Schmuggler von einer Kugel getroffen wurde. So meldet die Versmolder Stadtchronik, daß in der Nacht vom 11. bis 12. Dezember 1826 ein unbekannter Schmuggler von einem Aufseher erschossen wurde. In der Nacht vom 21.—22. März 1827 wurde eine arme Frauensperson namens Gertrud Wagemann aus Beelen in der Nähe von Kolon Menzefricke in Loxten von dem Grenzaufseher angeblich als Schmuggler betroffen, von letzterem durch einen Bajonettstich, der durch Arm, Brust bis ins Rückgrat gedrungen war, getötet. Es wurde über diesen beklagenswerten Fall viel verhandelt, die Untersuchung wider den Täter aber niedergeschlagen, weil die obere Steuerbehörde der Ansicht war, jener habe nach den Gesetzen gehandelt. Es sind aber auch Fälle vorgekommen, daß kühne und entschlossene Schmuggler den Aufseher im Walde überfielen, ihn seiner Waffen beraubten und ihn knebelten, damit sie in aller Ruhe ihrem Gewerbe nachgehen konnten.

Die Dunkelheit und der geräuschvolle Sturm ließen Dirk und seine Begleiter ungehindert die Grenze überschreiten, und nach beschwerlichem Nachtmarsch konnten sie Versmold wieder erreichen. Beim Gastwirt Gestermann wurde an der Hintertüre angeklopft Leise wurde ihnen aufgemacht, denn auch hier mußten sie noch immer das Auge des Gesetzes fürchten. Im Hause wurde das Salz verkauft und das Geld war verdient.

Zollhäuser befanden sich außer dem an der Straße nach Laer erwähnten, in Knetterhausen an dem jetzt chaussierten Wege nach Füchtorf. Es war das jetzige Heuerlingshaus des Kolons Philipp Bahrenhorst, das kurz vor dem Hofe an dem Wege liegt, welches noch vor kurzer Zeit die charakteristischen Schiebefenster der Zollhäuser aufwies. Der dort wohnende Beamte hatte die Grenze bis Finnenberg (eine Stunde hinter Füchtorf) als seine Strecke zu begehen.

Dort an „Cohrs (Kordes) Brüggen" mußte er sich mit dem benachbarten Zollaufseher zu bestimmter Zeit treffen. Das Hauptzollamt unseres Bezirkes war in Bockhorst, in dem jetzigen Hause des Schuhmachermeisters Schnur. Ein Ende nahm das lichtscheue Gewerbe 1851, als infolge Eintritts Hannovers in den Zollverein die Zollschranken nach Preußen fortfielen."

Die Landwirtschaft im Osten

Die Arbeitslosigkeit wird besiegt!

Das Land ist und bleibt deutsch

Sonderbericht von unserem nach Ostpreußen entsandten Mitarbeiter Hans W. Peters.

Zehn Stunden D-Zugfahrt von Berlin nach Königsberg. Drei Stunden rast der Zug durch den „polnischen Korridor", bis aus dem Morgennebel die mächtigen Mauern und Türme der Marienburg auftauchen wie ein Sinnbild des ostpreußischen unbeugsamen Willens:

„Dieses Land bleibt deutsch!"

Der Führer hat nicht umsonst immer wieder zu verstehen gegeben, daß eine Aufgabe Ostpreußens einer unendlich schweren Schädigung des gesamten Deutschen Reiches gleichkomme, und gerade noch zur rechten Zeit, unmittelbar vor dem völligen Zusammenbruch der Provinz



unter der marxistischen Mißwirtschaft hat der Oberpräsident, Staatsrat und Gauleiter der NSDAP., Pg. Koch, das Steuer herumgerissen. Jetzt geht es mit neuen Hoffnungen wieder vorwärts! Der Niederbruch der ostpreußischen Wirtschaft hat viele Ursachen. Schon die Russeneinfälle während des Krieges haben die Agrarprovinz schwer erschüttert. Die Friedensverträge nahmen durch die Schaffung des Korridors dem ostpreußischen Handel und Wandel das Hinterland. Die Handelsbeziehungen, die früher besonders über den Hafenplatz Königsberg nach den östlichen Staaten bestanden, waren durch den Krieg abgebrochen, der überaus blühende Handel mit dem alten russischen Reich völlig lahmgelegt. Handel und Wandel in Königsberg stockte, die wenigen industriellen Werke, die sich in Ostpreußen angesiedelt hatten, schlossen aus Absatzmangel, und vor allem in der allgemeinen Vertrauenskrise ihre Betriebe.

Immer neue Arbeitslosenheere sammelten sich in den Städten. Verlassen lagen Hafenanlagen, Speicherriesen und Schienenstränge.

Auf dem flachen Lande war es nicht besser; dort wütete die Spekulation unter dem Protektorat der Marxisten. Zwangsversteigerungen in erschreckender Zahl trieben die alteingesessenen Bauern von den Höfen. Neue Arbeitslose strömten zur Stadt. Die „Osthilfe" versickerte in unerforschliche Kanäle, die ja durch den soeben beendeten Hippel-Prozeß schlagartig beleuchtet wurden. Polnische Erntearbeiter verdrängten auch während der Sommerzeit deutsche Volksgenossen aus den kläglichen Arbeitsstätten.

Und dazu die ewige lähmende Unsicherheit im Innern; sollte Ostpreußen aufgegeben werden, ausgetauscht werden gegen Danzig oder Oberschlesien? Kein Pfennig Kredit für das verlorene Land! Im Innern Zerspaltung in Parteien, wütender Klassenkampf aller gegen alle und besonders gegen die nationalsozialistische Freiheitsbewegung, als diese zu erstarken begann.

So stand Ostpreußen vor dem Chaos. Konkurs auf Konkurs, Zwangsversteigerungen überall. Das war die Lage, als der Führer die Macht übernahm.

Da wurde es mit einem Male anders.

Zielsicher und rücksichtslos gegen die sich wehrende Reaktion übernahm Pg. Koch als Oberpräsident die Provinz. Kampf gegen die Arbeitslosigkeit war die erste Parole. Die Ernte stand vor der Tür, und so wurde das ganze Heer der Arbeitslosen zunächst einmal für die Ernte mobil gemacht, soweit nicht schon Notstandsarbeiten genügend Beschäftigungsmöglichkeiten boten. Die Rettung der Landwirtschaft mußte in dieser Agrarprovinz von einer Struktur wie Ostpreußen auch notwendigerweise eine Sanierung des ganzen übrigen Handels bringen, der ja aufs engste mit der Landwirtschaft verbunden ist. Im Herbst v. J. konnte Ostpreußen als arbeitslosenfrei gemeldet werden. „Zeiterscheinung" schrien die Gegner. Nein, durchaus nicht, sondern ein Erfolg planmäßiger und energischer Arbeit, bei der Taten mehr ausmachten als Tinte.

Die Masse der in die Arbeit zurückgeführten Volksgenossen wurde auf dem Lande eingesetzt. Landverbesserungen, Straßenbau, Baubeginn der Reichsautobahn, Erntearbeiten, Notstandsarbeiten in den Städten boten zunächst die Möglichkeit des Einsatzes. Die Großstadt Königsberg schuf weitgedehnte Siedlungen mit fast 1600 Häusern, beendete den städtebaulich wunderbaren Grünen Gürtel um die Stadt, die Lungen Königsbergs, 25 Quadratmeter Grünfläche pro Kopf der Bevölkerung. Weiter stand auf dem Programm die vollkommene Durchorganisation der Stadtverwaltung, durch welche zahlreiche marxistische Bonzen ihre Stellen zugunsten ehrlicher Volksgenossen verloren.

Eine Welle des Vertrauens für die ostpreußische Wirtschaft brandete auf.

Die Industrie begann wieder zu arbeiten. Die Riesenspeicher am Hafen, fast 90 000 Tonnen Fassungsvermögen, begannen sich zu füllen, die Zellstoffabriken arbeiteten und die Holzstoffabrik stellte sogar mehrere Schichten ein. Die öden Gleise, die toten Hafenbecken erwachten. Die neuen großzügigen Bahnhofsanlagen bekamen wieder Leben. In Königsberg gab es wieder Arbeit.

Auch die zerrissenen Fäden der Beziehungen zu den Ostseestaaten konnten wieder geknüpft werden, hauptsächlich Dank der propagandistischen Tätigkeit der Deutschen Ostmesse. Sowjetrußland legte den größten Teil seines Handels mit Hülsenfrüchten über Königsberg.

Nun kommt die zweite Phase des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit: Die Landwirtschaft ist gefördert worden. Jetzt gilt es, in Ostpreußen die bestehende Industrie zu erhalten und eine neue dazu zu schaffen, um vor allem die konjunkturellen und temporären Schwankungen auf dem Arbeitsmarkt zu beseitigen: Der „Erich-Koch-Plan", das großzügigste Wirtschaftsprogramm, das der deutsche Osten je erlebt, soll dazu dienen.

Lest das NS. Volksblatt!

Deutscher Volkssport

Deutsche Winterkampfspiele 1934

Vom 26. Januar bis 4. Februar in Braunlage und Schierke

Reichssportführer von Tschammer und Osten hat das Protektorat der 4. Deutschen Winterkampfspiele, die vom 26. Januar bis 4. Februar im Harz stattfinden, übernommen. Sie werden eine nationale Angelegenheit, ein Hochfest der deutschen Wintersportjugend sein. Ihre letzte Bedeutung liegt, wie der Reichssportführer in seinem Aufruf betont, darin, daß Deutschlands Jugend vor einer begeisterten und zahlreichen Zuschauermenge ihr Können zeigt.

Ab heute wird das Gebiet um den Brocken, der Schauplatz spannender und heißumstrittener Wintersportwettbewerbe sein. In Braunlage und Schierke sowie die Wurmbergschanze mit ihrem mächtigen Anlaufgerüst, ist alles bereit, Deutschlands Elite am Start zu sehen. Die Schneeverhältnisse sind günstig, nachdem einige Zentimeter Neuschnee gefallen sind. Dieser Neuschnee auf dem alten, etwa verharschten Altschnee wird hoffentlich auch ausreichen, die geplanten Langläufe, den 18-Kilometer-Langlauf, der heute den Auftakt zu dieser machtvollen Kundgebung für den deutschen Wintersport bildet, und den 50-Kilometer-Dauerlauf als Abschluß der skisportlichen Wettbewerbe am 29. Januar durchzuführen.

Welches außerordentlich starke Interesse Deutschlands wintersporttreibende Jugend diesen Spielen entgegenbringt, beweist das überraschend gute Meldeergebnis, besonders für die skisportlichen Wettbewerbe. Nicht weniger als 348 Skiläufer und Skispringer und 27 Skiläuferinnen haben genannt; Zahlen, welche die bisherigen Winterkampfspiele weit übertreffen. Alles, was im deutschen Skisport einen Namen hat, wird in Braunlage entweder über die Wurmbergschanze gehen oder seine Kräfte im 18-Kilometer-Langlauf, im 50-Kilometer-Dauerlauf oder Slalomlauf messen. Und was vielleicht noch erfreulicher ist: Deutschlands Springer- und Läufer-Nachwuchs ist fast vollzählig am Start. Junge, unverbrauchte Kräfte, viele hoffnungsvolle Talente, die Teilnehmer an den Olympiakursen, die Schüler der norwegischen Trainer, viele Mitglieder der SA., SS., der Reichswehr und der Polizei. Alle wollen hier um den höchsten Titel kämpfen, wollen dabei sein, wollen unter den Augen des Reichssportführers und des Reichsministers Göring, der ebenfalls sein Erscheinen zugesagt hat, zeigen, daß sie alles daransetzen, um Olympiakandidaten zu werden. Wenn man die Nennungsliste der einzelnen Gaue durchsieht findet man neben den Namen der „Kanonen" viele Neue, Unbekannte, ein bedeutungsvolles Zeichen für die Neuorganisation im Deutschen Ski-Verband und für die Bemühungen der verantwortlichen Männer, den Nachwuchs zu fördern.

Die Deutschen Winterkampfspiele 1934 werden heute mit dem 18-Kilometer-Langlauf eröffnet. Start und Ziel befinden sich in Braunlage. Die Strecke ist nicht leicht, sie weist eine Gesamtsteigung von rund 400 Meter auf, die gleich zu Beginn des Rennens gelegt ist. Sie führt 7 Kilometer hinauf in die Höhe des berühmten Achtermanns, in wechselvollem Gelände geht es dann wieder hinab nach Braunlage. 243 Läufer nehmen an diesem Wettbewerb teil. Eine Rekordbesetzung! Man wird zweifellos ein schnelles Rennen erleben, zumal die Läufer infolge der bisherigen günstigen Schneelage schon reichlich Gelegenheit zum Training hatten. Leupold (Breslau), Otto Wahl, Walter Spörer, Bogner, Fischer, Leonhardt usw sind von den bekannten Läufern Favoriten. Es würde aber nicht Wunder nehmen, wenn junger, unverbrauchter Nachwuchs auf den ersten Plätzen zu finden sein würde. Am gleichen Tage findet dann auf dem neu hergerichteten Hang bei Schierke der Damen-Slalomlauf statt, der mit 27 Teilnehmerinnen ebenfalls gut besetzt ist. Favoritin dürfte hier die Freiburgerin Christel Franz sein, da aus Bayern keine Meldungen eingegangen sind.

Am Sonnabend springen dann die Jungmannen auf der Wurmbergschanze. Man wird hier sicherlich ausgezeichnete Sprünge sehen, verfügen wir doch gerade im Sprunglauf über den hoffnungsvollsten Nachwuchs. Da ist der Partenkirchener Toni Eisgruber, dann die guten Thüringer Hans Marr (Oberhof) Oskar Weisheit (Oberschönau) und die Harzer Jungmannen Heindorf und Tippe (Braunlage). Anschließend folgt der große Sprunglauf über die Kombination, an dem sich nicht weniger als 109 Springer beteiligen werden, darunter der Titelverteidiger Fischer (Wengen). Auch hier ist eine Voraussage sehr schwer, da man mit Ueberraschungen der Nachwuchsspringer rechnen muß.

Den Höhepunkt erreichen aber die Winterkampfspiele am Sonntag mit dem großen Sprunglauf. 116 Springer werden über die „Balken" der Wurmbergschanze gehen, die Besten, über die Deutschland zur Zeit verfügt. Man wird sich hier bereits ein Bild davon machen können, ob die Jungen schon die Leistungen der alten Kanonen wie Erich Recknagel, Willi Bogner, Kröckel, Kuert, Walter Glaß usw erreicht haben. Den Abschluß der skisportlichen Wettbewerbe bildet dann am Montag der 50-Kilometer-Dauerlauf, der mit Start und Ziel in Braunlage und einem Höhenunterschied von 1200 Meter über die Wurmberghöhe, Heinrichshöhe zum Brocken führt. 68 Läufer bewerben sich um den sicherlich heißumstrittenen Kampfspiel-Meistertitel.

Ebenso wie die skisportlichen haben auch die eissportlichen Wettbewerbe (Kunst- und Schnellaufen, Eisschießen und Eishockey) eine ausgezeichnete und überraschend gute Beteiligung gefunden. Nicht weniger als 298 Meldungen wurden abgegeben, so für das Kunst- und Schnellaufen, das vom 1. bis 4. Februar auf dem Eisstadion in Braunlage stattfindet, insgesamt 113 Meldungen. 11 Mannschaften (55 Eisschützen) beteiligen sich an der Meisterschaft im Eisschießen, während bisher 13 Mannschaften für die Eishockey-Meisterschaft gemeldet wurden. Bei den Kunst- und Schnellauf-Konkurrenzen fehlen noch die Nennungen von Bayern. Mit 6 bezw. 5 Teilnehmern sind die Schnellauf-Meisterschaften über 500, 1500, 5000 und 10 000 Meter besetzt. Hier fehlt noch die Meldung von Sandner (München), dem deutschen Meister, und von Donaubauer, während Barwa und Samek (Berlin) bereits genannt haben. Bei den Junior-Konkurrenzen gehen 7 bezw. 5 Teilnehmer an den Start, während sich um die Vereinsstaffel-Meisterschaft Altona und Berlin bewerben. Vier Teilnehmerinnen, darunter Marie Herber (München) und Frau Edith Michaelis (Berlin), kämpfen um die Damen-Kunstlaufmeisterschaft. Am Herren-Kunstlaufen beteiligen sich 12 Konkurrenten, darunter Ernst Baier (Berlin), Härtel (Berlin), Huber (München), Rambold (München) und weiter der deutsche Rollschuhmeister Hans Schmitz (Nürnberg). Die Paarlaufmeisterschaft bestreiten 9 Paare, darunter das Meisterläuferpaar Marie Herber/Ernst Baier, Hempel/Weiß, Hoffschild/Marks und Lent Haas/Pfister. Nicht minder gut besetzt sind auch die Junioren-Eislaufkonkurrenzen. Zum Mannschafts-Eisschießen meldeten 11 Mannschaften, u. a. auch der deutsche Meister Eissportklub Bayerwald-Zwiesel.

Da bekanntlich eine deutsche Nationalmannschaft an den Europameisterschaften in Mailand teilnimmt, mußten die Eishockey-Meisterschaftskämpfe, die auf dem Eisstadion in Schierke stattfinden, auf den 28. bis 31. Januar vorverlegt werden. Bisher haben 13 Vereine ihre Meldung abgegeben, darunter der Berliner SC., SC. Rießersee, Berliner HC., Brandenburg Berlin, Berliner Eislaufclub, Frankfurt SC. usw. — Berliner SC. ist Favorit.



Letzte Vorbereitungen für die Deutschen Winterkampfspiele.

Im Rahmen der Deutschen Winterkampfspiele, die vom 26. Januar bis zum 4. Februar ausgetragen werden, finden in Schierke auch Wettbewerbe im Bobfahren statt. Unser Bild von den letzten Vorbereitungen zu den Kampfspielen zeigt, wie eine Kurve der Bobbahn „aufgefeistert" wird; ein Brei aus Schnee und Wasser wird aufgetragen und ergibt nach dem Gefrieren die richtige Unterlage für den Bob.

Verlauf der Winterkampfspiele

Nachstehend geben wir den Verlauf der deutschen Winterkampfspiele bekannt. Mit Ausnahme der Schwettkämpfe werden alle Kampfspielwettbewerbe gleichzeitig auch als deutsche Meisterschaften gewertet. Die Abwicklung der einzelnen Wettbewerbe erfolgt nach folgendem Plan:

Freitag, 26. Januar: 18-Kilometer-Ski-Langlauf in Braunlage, Slalomlauf für Damen in Schierke.

Sonnabend, 27. Januar: Sprunglauf für Jungmannen auf der Brockenschanze in Braunlage; Sprunglauf für die Kombination auf der Wurmbergschanze in Braunlage.

Sonntag, 28. Januar: Spezial-Sprunglauf auf der Wurmbergschanze in Braunlage; Eishockey in Schierke.

Montag, 29 Januar: 50-Kilometer-Ski-Dauerlauf in Braunlage; Preisverteilung für die Kampfspiele im Schisport in Braunlage; Eishockey in Schierke.

Dienstag, 30. Januar: Eishockey in Schierke.

Mittwoch, 31. Januar: Eishockey in Schierke.

Donnerstag, 1. Februar: Rodelrennen auf Kunstbahn in Schierke; anschließend Skeleton- und Lenker-Zweisitzerrennen, sofern für jede Schlittenart je zehn Fahrzeuge mindestens gemeldet werden; Eisschnellaufen: 500 und 1000 Meter für Junioren; 500 und 1000 Meter Hauptlaufen; 5000-Meter-Vereinsstaffel (alles in Braunlage); Eiskunstlaufen: Pflichtlaufen der Junioren in Braunlage.

Freitag, 2. Februar: Rodelrennen auf Naturbahn in Schierke; Eisschnellaufen: 3000 Meter für Junioren, 1500 und 10 000 Meter Hauptlaufen in Braunlage; Eiskunstlaufen: Junior-Kürlaufen. Hauptpflichtlaufen in Braunlage.

Sonnabend, 3. Febr.: Zweierbobrennen in Schierke; Eiskunstlaufen: Hauptkürlaufen und Paarlaufen in Braunlage; Eisschießen in Braunlage.

Sonntag, 4. Februar: Viererbobrennen in Schierke: Eisschießen in Braunlage; Preisverteilung in Schierke.

Westfälischer Winter-Wettbewerb des NSKK. und DDAC.

In Winterberg gelangt am Sonnabend und Sonntag die erste Motorsport-Veranstaltung des Jahres zur Austragung. Für den westfälischen Winterwettbewerb des Gaues 5 des DDAC. sind die Meldungen sehr zahlreich eingegangen. Der Ausschreibung entnehmen wir folgende Einzelheiten:

Art der Prüfung:

Der Bewerb unterliegt den Nationalen Sportgesetzen der ONS. und zerfällt in folgende Prüfungen

a) Startprüfung,
b) Schneefahrbarkeitsprüfung,
c) Streckenfahrt.

Nennberechtigung:

Teilnahmeberechtigt sind nur Inhaber einer für das Jahr 1934 gültigen internationalen Fahrerlizenz oder eines nationalen Fahrerausweises, welche im Gaubezirk (Westfalen, Lippe, Schaumburg-Lippe) ihren Wohnsitz haben. Fabrikfahrer dürfen nicht starten. — Mannschaften können genannt werden von der Motor-SA., -SS, dem NSKK, den DDAC-Ortsgruppen, der Wehrmacht und Schutzpolizei. Jeder Mannschaftsfahrer wird auch als Einzelfahrer gewertet.

Wertungsgruppen:

Wertungsgruppe I: Klasse A bis 350 ccm, Klasse B über 350 ccm; Wertungsgruppe II: Krafträder mit Seitenwagen; Wertungsgruppe III: Personenkraftwagen Klasse A bis 1500 ccm, Klasse B über 1500 ccm.

Wertung:

Die angesetzten 560 Gutpunkte werden wie folgt verteilt:

a) Startprüfung	120 Punkte,
b) Schneefahrbarkeitsprüfung	240 Punkte,
c) Streckenfahrt	200 Punkte.

Bei gleicher Punktzahl in einer Wertungsgruppe bezw. Klasse entscheidet der kleinere ccm-Inhalt.

Nenngeld:

Krafträder mit und ohne Seitenwagen 10.— Rm., Personenkraftwagen 15.— Rm.

Für Angehörige der Motor-SA, -SS und des NSKK. wird das Nenngeld ermäßigt. Es ist ganz Neugeld. Nennungsschluß: Sonnabend, den 20. Januar 1934, mittags 12.00 Uhr. Nachnennungsschluß: Mittwoch, 24. Januar 1934, mittags 12.00 Uhr.

Die Veranstalter schließen eine Sporthaftpflicht-Versicherung für alle teilnehmenden Fahrzeuge ab.

Preise:

Preisträger ist der Fahrer. Jeder Teilnehmer erhält eine Teilnehmerurkunde. Die drei Besten jeder Wertungsgruppe bezw. -klasse erhalten zusätzliche Ehrenpreise. Die beste Mannschaft jeder Wertungsgruppe erhält außerdem einen Sonderpreis.

Sportkommissare:

M. Bisch-Dortmund, Brigadeführer, Gruppenstaffelführer Westfalen, Dr. Meinhardt-Hamm, Gauführer DDAC Westfalen, H. Döpke-Dortmund, Sturmbannführer, Kraftwagengruppe Westfalen.

Fahrtleitung:

Fahrtleiter: KW.-Zugführer K. Schmiedeknecht-Dortmund, Sportreferent des NSKK.

Technischer Leiter: Fritz Geldbach-Gelsenkirchen, Gausportleiter DDAC Westfalen.

Fahrtleitungsbüro:

Ab Sonnabend, 27. Januar 1934, morgens 9 Uhr, ist das Sportbüro in Winterberg im Hotel Leiße.

Der ausgezeichnete Traber Walter Dear
wird nach seiner Rückkehr aus Frankreich im Gestüt Domsbrück als Beschäler tätig sein.

Tennis

Die westfälischen Turniere 1934

Unter Leitung des Gauführers, Rechtsanwalt Windthorst traten in Dortmund die Führer des Gaues 9 (Westfalen) zusammen. Nach dem Bericht des Gauführers über das verflossene Sportjahr 1933 und Erledigung einiger wichtiger Fragen (Führerfrage, Ballfrage usw.) wurden der Voranschlag für 1934 sowie die Termine für 1934 besprochen. Grundsätzlich wird man auch in Westfalen dazu übergehen, die größeren Turniere einzuschränken und mehr die Ortsturniere und Herausforderungsspiele pflegen. Man hofft aber auf eine Belebung des Tennissports im Rahmen des allgemeinen Aufschwunges des deutschen Sports infolge der großen nationalen Bewegung.

Allgemeine Tennisturniere wurden festgesetzt: 10. bis 13. Mai: Allgemeines Turnier Tennisklub Im Rechener Wald, Bochum; 26. bis 27. Mai: Gaujugendturnier Dortmunder Tennisgesellschaft e. V., Dortmund; 31. Mai bis 2. Juni: Allgemeines Turnier Gelsenkirchener Tennisklub Gelsenkirchen; 21. bis 24. Juni: Allgemeines Turnier Bielefelder Tennis-Turnierklub, Bielefeld; 6. bis 8. Juli: Allgemeines Turnier Dortmunder Tennisklub 1898, Dortmund (Herren- und Damen-Meisterschaft von Westfalen); 11. bis 12. August: Lippisches Bezirksturnier in Bad Salzuflen; 7. bis 9. September: Gauturnier des Gaues 9 (Westfalen).

Die früheren Bezirks-Medenspiele werden als Gau-Medenspiele unverändert fortgeführt, und zwar sollen die Sieger aus den Bezirken III-Arnsberg und IV-Westf. Industriegebiet (Dortmund-Bochum-Hagen) um die Meden-Gaumeisterschaft spielen. Die Gau-Medenspiele werden sämtlich am 9. und 10. Juni 1934 ausgetragen. Auch die Damen sollen, wie früher, um eine Gau-Meisterschaft ringen.

Sportfilm

Clas Thunberg
und Berne Lesche geben am 27. und 28. Januar gelegentlich eines internationalen Schnellaufens in Warschau an den Start.

Der König von Schweden
hat dem Tennisspieler Carl Schröder in einem Telegramm seinen Dank für sein vorzügliches Spiel gegen von Cramm ausgesprochen.

Paul Berkenbach,
der einstige deutsch-amerikanische Weltmeister im Halbschwergewichtsboxen, betätigt sich jetzt bekanntlich als Freistilringer in den Staaten. Er trat kürzlich im New Yorker Garden gegen Gardner an, gegen den er nach 11 Minuten verlor. Seine ganze Börse betrug 150 Dollar. In der gleichen Halle erhielt Berkenbach, als er gegen Delaney kämpfte, noch 50 000 Dollar.

Der Deutsche SV. Saaz
hinterließ bei seinem ersten Gastspiel in Irland einen vorzüglichen Eindruck. Nur mit 1:0 (1:0) wurde er von Bohemians Dublin geschlagen.

Dr. Hans Joachim Heyl,
dem Führer der deutschen Schwerathleten, wurde die Ehrenmitgliedschaft des Deutschen Amateur-Box-Verbandes verliehen.

Europas Aufgebot zum New Yorker Sechstagerennen
steht jetzt fest. Es sind Broccardo-Guimbretiere, Letourneur-Debaets, Giorgetti-Severgnini, Schön-Frankenstein und Wissel-Lehmann, die sich der amerikanischen Elite zum Kampf stellen.

Dietrich Worthmann,
der Führer der deutsch-amerikanischen Turn- und Sportbewegung, vollendete am 11. Januar sein 50. Lebensjahr. Worthmann leitet seit dem letzten Jahr die Deutsch-Amerikanische Athletik-Union und ist Mitglied des Amerikanischen Olympia-Ausschusses.

Im Gau Brandenburg
werden auch im Winter Rundenkämpfe für Klubmannschaften durchgeführt, wofür bereits der BSC, DSC, SCC, Polizei SV, Schöneberger TSC und Allianz SV ihre Teilnahme zusagten.

Eine Pariser Vertretung und die Ottawa Shamrocks
werden sich am Wochenende ein weiteres Mal im Eishockeykampf gegenüberstehen.

Die internationalen Schwimmwettkämpfe in Berlin
am 3. und 4. Februar finden eine ganz vorzügliche Besetzung. Außer den Franzosen Cartonnet und Schoebel starten Studentenweltmeister Signori (Italien), Raymond Delters (Köln) und Schrader (Hildesheim).

Eine Reichs-Olympiaprüfung der Schwimmer
wird am 17. und 18. März in der Schwimmerhochburg Magdeburg stattfinden. Spitzenkönner und hochbegabter Nachwuchs werden am Start sein.

Ministerpräsident Göring
hat seine Anwesenheit bei den deutschen Skimeisterschaften, deren Schirmherr er ist, zugesagt. Diese finden vom 7.—12. Februar in Berchtesgaden statt.

Polnische Amateurboxer
werden am 18. Mai einen Länderkampf gegen eine USA-Staffel bestreiten. Die Begegnung steigt in Chicago.

Das Olympische Komitee Lettlands
beschloß die Teilnahme an den Berliner Olympischen Spielen 1936.

Hertha, Berliner SC,
veranstaltet an Ostern ein Fußballturnier, zu dem Einladungen an den SC Schweinfurt 05, Kickers Stuttgart und Tennis-Borussia Berlin ergangen sind.

Big Bill Tilden
schlug bei dem sechsten Zusammentreffen mit Vines den jungen Professional in Chicago vor 10 000 Zuschauern mit 9:7, 1:6, 6:4, 4:6, 6:3.

Der polnische Wurfathlet Heliasz
startet als einziger Europäer bei den Leicht-Athletik-Hallensportfesten der Wintersaison. Bekanntlich hat Weltrekordmann Beccali endgültig seine Amerikareise abgesagt.

Die ungarische Fußballmannschaft,
die am vergangenen Sonntag in Paris spielte, trat am Mittwoch als Budapester Stadtmannschaft in Rotterdam gegen eine holländische Auswahlelf an. Die Ungarn **siegten vor 3000 Zuschauern mit 5:1 (2:1) Toren.**

Angst vor Spionage?

London, 25. Januar.

(Eigene Meldung.)

Die Kommandanten der britischen Flottenstationen Chinas, Indiens, Neuseelands und Australiens halten zur Zeit in Singapore die englische Flottenkonferenz ab. Diese Konferenz findet auf einem Kriegsschiff statt, das man an eine der unzugänglichsten Stellen des Hafens von Singapore gefahren hat. Das Konferenzschiff wird durch einen regelrechten Absperrdienst durch Polizeiboote strengstens bewacht. Auf dem Kreuzer selbst sind schwer bewaffnete Marineposten in großer Anzahl zur Aufstellung gebracht. Man befürchtet offenbar Spionage und hat daher alle nur möglichen Vorkehrungen getroffen, um unbefugten Personen den Zutritt zum Schiff zu verwehren. Es ist angeordnet worden, daß sich in einem Umkreis von 100 Metern niemand dem Schiff nähern darf.

Antisemitische Kundgebungen

(Meldung unsr. Korrespondenten.)

Antwerpen, 25. Jan.

In Antwerpen kam es zu großen, antisemitischen Kundgebungen. Die Mitglieder der faschistischen Legion Nationale Belge veranstalteten Demonstrationen gegen die zunehmende Einwanderung ostjüdischer Elemente, bei denen Schlägereien entstanden. Eine Anzahl Juden wurde hierbei verletzt. Die jüdischen Kaufleute schlossen ihre Geschäfte, weil sie Plünderungen befürchteten. Die Polizei mußte die Ruhe wiederherstellen.

Der Führer begrüßt Saarkinder

Berlin, 25. Januar.

Der Saarbevollmächtigte Vizekanzler von Papen und Frau von Papen versammelten **Donnerstagnachmittag die in Berlin weilenden** Saarkinder um sich. Zur freudigen Ueberraschung der Kinder erschien auch der Führer, der von ihnen stürmisch begrüßt wurde.

Besuche beim Reichskanzler

Der Reichsbischof und die Landesbischöfe.

Berlin, 25. Januar.

Der Reichskanzler empfing heute nachmittag den Reichsbischof und die Landesbischöfe der deutschen evangelischen Kirche zum Vortrag.

Gegen Gehaltskürzung

Blutige Zusammenstöße mit der Polizei.

Paris, 25. Januar.

In Marseille kam es zu ernsten Zwischenfällen, als die Mitglieder des Beamtenkartells einen Demonstrationszug gegen die Kürzung der Gehälter veranstalteten. Ein starkes Polizeiaufgebot löste den Zug auf. Es kam zu Zusammenstößen, bei denen 13 Polizeibeamte verletzt wurden. 61 Personen wurden festgenommen.

Ausbau der Arbeiterwohngemeinden

Die Arbeiterwohngemeinden in ihrer Mischung von landwirtschaftlicher Wohn- und Lebensweise mit industrieller Lohnarbeit sind ein notwendiges und wertvolles Bindeglied zwischen Stadt und Land, Industrie und Landwirtschaft. In den Zeiten liberaler Wirtschaftspolitik ohne System und nur den zufälligen Bedürfnissen folgend entstanden, verdienen sie heute einen planvollen Ausbau, um der unheilvollen Stadtsucht und Landflucht entgegenzuwirken und eine sinnvolle Verteilung der Industrie wie der Industriebevölkerung in Deutschland zu fördern. Eine von Dr. L. Neundörfer an der Arbeiterwohngemeinde Lorsch (Hessen) vorgenommene Sturkturuntersuchung (herausgegeben vom Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge, Frankfurt a. M., Verlag Lühe u. Co., Leipzig) hat das Verdienst, an einem typischen Beispiel den Aufbau der Bevölkerung in einer solchen Gemeinde, ihre Berufsgliederung, die eigenartigen Kombinationen industrieller Lohnarbeit und landwirtschaftlichen Nebenerwerbs, zugleich die dadurch bedingte Wohn- und Wirtschaftsweise aufzuzeigen. Besonders wertvoll ist aber der in dieser Schrift geführte Nachweis, daß erst auf Grund einer genauen Kenntnis der Struktur der Bevölkerung ein Plan für die kommunale Politik der betreffenden Gemeinde aufgestellt werden kann, um durch eine richtige Mischung bäuerlicher und industrieller Bevölkerung die Gemeinde lebensfähig zu erhalten.

Fürsorge für die stellenlosen Berufskameraden

Die Berliner Fachgruppe Banken im Deutschen Handlungsgehilfen-Verband hatte im vergangenen Jahr eine große Arbeitsbeschaffungsaktion durchgeführt, als deren Ergebnis bis Ende des Jahres die Zahl der noch arbeitslosen Berufskameraden auf etwa 1 v. H. der in der Fachgruppe Berlin erfaßten rund 12 000 Bankkaufleute gesunken war.

Am 9. Januar wandte sich die Fachgruppe in ihren weiteren Bemühungen, den letzten Stellenlosen unterzubringen, an die Berufskameraden mit einer Erklärung, in der es u. a. heißt:

„Die Leitung der Fachgruppe will durch eine neue Aktion erreichen, allen Mitgliedern der Fachgruppe Banken und Sparkassen im neuen Jahre einen Arbeitsplatz zu sichern.

Die Voraussetzungen für die Unterbringung im Bankgewerbe sind jedoch heute mehr denn je gute Fachkenntnisse. Diese unseren Mitgliedern zu vermitteln bezw. wo vorhanden wieder aufzufrischen, gehört zu den Aufgaben der Fachgruppe Banken und Sparkassen. Wir werden also für unsere stellungslosen Berufskameraden kostenfrei Arbeitsgemeinschaften veranstalten. Die Arbeitsgemeinschaften werden in den Tagesstunden in den Räumen unserer Kaufmannsschule, Berlin SW 19, Oberwasserstraße 11/12, durchgeführt und stehen unter der Leitung von bewährten Fachkräften. Ueber den Besuch einer jeden solchen Fach-Arbeitsgemeinschaft erhält der Teilnehmer von der Leitung der Fachgruppe eine Bescheinigung."

Es ist erfreulich, daß immer wieder neue Wege beschritten werden, um das Ziel zu erreichen, auch den letzten Arbeitslosen unterzubringen. Noch erfreulicher aber ist es, daß das bisher erzielte Ergebnis dieser Maßnahmen bereits als voller Erfolg anzusehen ist. Denn trotzdem die Anmeldefristen noch nicht verstrichen sind, hat sich schon eine große Zahl von Teilnehmern gemeldet.

Hauptschriftleiter:
Carl Robert Sonntag.
Stellvertretender Hauptschriftleiter
und Chef vom Dienst:
Werner Rusack.

Verantwortlich für Politik u. Wirtschaft: Werner Rusack. Verantwortlich für Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung: Dr. Gustav Röttger. Verantwortlich für Deutsche Arbeitsfront und für Sport: Fritz Becker. Verantwortlich für Lokales und Provinz: i. V. Rudolf E. Eichmann. Sämtlich in Bielefeld. Verantwortlich für den Anzeigenteil: A. Herzberg. Verlag: NS. Volksblatt-Verlag G. m. b. H., Bielefeld, Schulstraße 20. Tel. 353. Schriftleitung Tel. 2935. Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach Berlin SW. 68, Charlottenstraße 15b

D. A. XII. Ausgabe A 10250, Ausgabe B 8150, Ausgabe C 6600
Gesamtauflage: 24400

Gloria-Palast



Heute 4, 6⁰⁵, 8¹⁰ Uhr wieder eine Großpremiere

Unser Film fand in allen deutschen Städten begeisterte Aufnahme bei Publikum und Presse

Die Presseurteile sind enthusiastisch:

„Es ist kein Schauspiel mehr. Es ist ein Geschehen". (Völkischer Beobachter).

„Auf jeden Fall ist der Tell-Film ein stolzes Zeugnis für den verantwortlichen Ernst, mit dem das neue Deutschland auch auf diesem Gebiet beste, anspruchsvollste Kultur aufzubauen gewillt ist". (Der Deutsche).

„Es gibt Szenen, wie die Blendung des alten Melchthal oder den mit stärkster dramatischer Konzentration auf wenige lapidare Kontrast-Momente gestellten Apfelschuß, in denen das Publikum tief ergriffen den Atem anhält, und während des ganzen Spiels wagt sich keine Beifallsäußerung heraus. Auch am Schlusse löst sich die Spannung erst allmählich, um dann freilich desto stürmischer allen Beteiligten **für diese filmische Großleistung zu danken**".
(Berliner Börsen-Zeitung).

„Dem andächtigen Publikum war würdiger Beifall der Ausdruck seiner Ergriffenheit". (Nachtausgabe)

Aus der Riesenzahl prominentester Schauspieler seien nur einige ganz wenige genannt:
Hans Marr, Conrad Veidt, Emmy Sonnemann, Eugen Klöpfer, Theodor Loos, Wolfdieter Hollender, Detlef Willecke, Maly Delschaft, Käthe Haack, Karl de Vogt, Olaf Bach, Franziska Kinz usw. usw.

Künstlerische Leitung: Hanns Johst - Regie: Heinz Paul

Von der Kammer für Filmwertung als „besonders wertvoll" anerkannt

Großes Beiprogramm | **Die neueste Ufa-Tonwoche** (Fußballkampf Deutschland-Ungarn)

Jugendliche haben Zutritt! **Freikarten ungültig!**

Harms' Angebot!

Hasen
von der letzten Treibjagd im Fell . . . . . Pfund **45** Pfg.
Hasenrücken . . . Pfund **120** Pfg.
Hasenkeulen . . . Pfund **110** Pfg.
Hasenläufe . . . Pfund **70** Pfg.
Hasenpfeffer . . . Pfund **30** Pfg.

Etwas besonders Gutes:
Apfelsinen von der Insel Cypern: Kernlos und dünnschalig **2** Stck. **15** Pfg. extra große Stück 10 Pfg.
Spanische Apfelsinen extra große, Stück 5 Pfg.
Aepfel, amerikanische, das Feinste Pfund **30** Pfg.

Wilhelm Harms

Es sollen vergeben werden:
1) **die Ausführung von Erd-, Maurer-, Entwässerungs- u. Asphaltierungsarbeiten für den Schulneubau in Senne I,**
2) desgl. der Zimmerarbeiten daselbst,
3) desgl. der Dachdeckerarbeiten daf.,
4) desgl. der Klempnerarbeiten und Blitzableiteranlagen daselbst,
5) die Ausführung der Erd- u. Pflasterarbeiten für die Straße der Siedlung „Im Drewer Esch".

Verdingungsunterlagen sind, soweit der Vorrat reicht, in doppelter Ausfertigung zu 1) für 2.50 RM., zu 2), 4) und 5) für je 1.00 RM. und zu 3) für 0.50 RM. bei der Verdingungsabteilung im Rathaus, Zimmer 79, in der Zeit von 10–13 und 17–18 Uhr zu haben. Die Angebote sind bis Donnerstag, dem 1. Februar d. J., ebendaselbst abzugeben. 516

Der Oberbürgermeister der Stadt Bielefeld.
Bauverwaltung.

Anzeigen aus Herford u. Umgegend

HELIPA

Heute, Freitag, 4 Uhr
die neue lustige Ufa-Operette
Liane Haid Willi Forst
in
Ihre Durchlaucht die Verkäuferin
mit den großen deutschen Lustspiel-Kanonen
Paul Kemp, Max Gülstorff, Theo Lingen v. Meyerinck, Steinbeck, Bienert usw.

Großes, lustiges Ufa Beiprogramm mit Ufa-Wochenschau

Spielzeiten: Wochentags 4.00 6.30 8.10 Sonntags 3.00 5.30 8.10

Im Konzert-Café **Bahnhofshotel**
Stimmung! Humor! täglich die beliebte Schrammel-Kapelle **PERSCH**

Gutes Essen mit Konserven!

Junge Erbsen, 2-Pfd.-Dose		0.65
Gemüse-Erbsen	„ „	0.50
Jg. gr. Bohnen	„ „	0.60
Gem. Gemüse	„ „	0.60
Jg. Karotten	„ „	0.38
Stangenspargel	„ „	1.50
Brechspargel	„ „	1.25
Erbsen m. Karotten	„ „	0.44
Jg. Brechbohnen, o. F.	„	0.45
Jg. Schnittbohnen	„ „	0.45
Steinpilze	2-Pfd.-Dose	1.40
Pflaumen	„ „	0.50
Apfelmus	„ „	0.50

Chr. Röckemman, Steinstr.
Der Weg lohnt sich immer!
Schon seit 1872

Stadtgarten Bünde
Sonntag ab 4 Uhr:
Konzert.

Drucksachen
für den Geschäfts- und Privatbedarf fertigt an in saubersier Ausführung
Buchdruckerei
NS. Volksblatt



Die
THA-GA-SIGNAL-SCHULE
DAS SPIEL FÜR GROSS UND KLEIN
...
Bitte beachten Sie unsere Ankündigungen in Schaufenster und Laden

Ausführliche Prospekte der **Tha-Ga-Signalschule** werden in unserer Filiale von heute an unentgeltlich abgegeben
Thams & Garfs
Filiale Bünde, Eschstraße.

Wir

Börse

Berliner Effektenbör

Tendenz: **Unnachgieb**
Berl

Im Hinblick auf die Stillstandsverhandlungen heute weitere Zurückhalt der bestehenden Geschäfts Selbst die Berichte des turforschung und des St blieben eindruckslos, w rein stimmungsmäßig fr der Lage beitragen. Da den Aktienmärkten übern dere in Montanen dri Marhütte verloren 1½ ner und Mannesmann tropapiere bröckelten un mens (— 1¼ Proz.) ab. sich trotz der Verlautba behaltung der bisherige ringen Abschlag gefall dagegen Elektrisch Licht f. E. W. Auch Deutsche anhaltende Interessenkäu gewinnen. Reichsbankan 1¼ Proz. und sehr bald Auch der im Verlauf be bankausweis, der eine Devisenbestandes und d zeichnet, vermochte die T flussen.

Am **Rentenmarkt** kon teresse auf Caisse-Commu Wiederaufnahme der Zir wird. Von Deutschen R gefragt und um ¼ Pr konnten ihre anfängliche sehr bald wieder aufhole gationen sind Stahlverein stahl mit + ⅝ zu erwähn

Aktien abbröckelnd; Rent

Im weiteren Verl die Geschäftslosigkeit an so daß erneute Einbuße traten. Nur wenige Wer darunter Felten und D + 1 Proz., Schlesische G + ½ RM. Farben gab im gleichen Ausmaße wo Bekula gedrückt. Riede

Am Markt der festv loren Markobligationen Prozent. In diesem U auch Hypothekengoldpfa lagen uneinheitlich, schwächer, so Berliner Stadtanleihen gingen am. Provinzanleihen w dagegen kamen Staatsa höher zur Notiz. Ju desgleichen Steuergutsc obligationen gaben ¼ Leopoldgrube um 1½ festigten sich Arbed und bezw. ¾ Prozent.

Leicht erholt.

Die Geschäftslosigkei der Börse an, so daß strichen wurden, so Sie bank. Dennoch konnten so bei Elektrische Liefer gers (+ ¾ Proz.) gegen Auch Farben überschrit um ⅛ Proz., desgleich

An der Nachbörse fa zustande, doch nannte Geld.

Frankfurter Abendb

Tendenz: **Sehr still.**

Frankfurt a. M., 2 nahm einen sehr stille aufträge fehlten vollkor die Kulisse, die im G sichtlich gestimmt ist, engagements. Die Ku mit den Berliner Schl hauptet. Etwas lebha Bekula gehandelt, die und mit 120 Proz. geb handelte man zu den schäft war auch hier s

Im Verlauf blie Ausnahme von Bekul gen ein lebhaftes Ge Auslandsrenten lage bahnen weiter fest, di 137½ nach 134¾ und 131 nach 129 an.

An der Nachbö mit 123¾. Altbesitz Neubesitz mit 18.80,

Devis

Für Auszahlungen

Amsterdam u.	100 fl.
Brüssel A.	100 Belga
Oslo	100 Kr
Kopenhagen	100 Kr
Stockholm	100 Kr
Helsingfors	100 finn. Mk
Italien	100 Lire
London	1 Ster
New York	1 Dol
Paris	100 Fr
Schweiz	100 Fr
Spanien	100 Pes
Wien	100 Sch
Prag	100 Kr
Budapest	100 Pengö

Wirtschaftsdienst des N.S.V.

Börse

Berliner Effektenbörse

Tendenz: Unnachgiebig; Renten freundlich.

Berlin, 25. Januar 1934.

Im Hinblick auf die morgen beginnenden Stillstandsverhandlungen legte sich die Börse heute weitere Zurückhaltung auf, so daß sich an der bestehenden Geschäftslosigkeit nichts änderte. Selbst die Berichte des Institutes für Konjunkturforschung und des Statistischen Reichsamtes blieben eindruckslos, wenn sie auch zu einer rein stimmungsmäßig freundlichen Beurteilung der Lage beitragen. Das Kursniveau gab an den Aktienmärkten überwiegend nach, insbesondere in Montanen drückten einige Abgaben. Marbütte verloren 1½ Proz., Hoesch ⅞, Klöckner und Manneśmann je ¾ Proz. Auch Elektropapiere bröckelten unter Führung von Siemens (— 1¼ Proz.) ab. Selbst Gesfürel mußten sich trotz der Verlautbarung über eine Beibehaltung der bisherigen Dividende einen geringen Abschlag gefallen lassen. Fester lagen dagegen Elektrisch Licht und Kraft, Felten und J. G. W. Auch Deutsche Atlanten konnten auf anhaltende Interessenkäufe weitere 1¼ Prozent gewinnen. Reichsbankanteile verloren zunächst 1¼ Proz. und sehr bald ein weiteres ½ Proz. Auch der im Verlauf bekanntwerdende Reichsbankausweis, der eine leichte Steigerung des Devisenbestandes und der Notendeckung verzeichnet, vermochte die Tendenz nicht zu beeinflussen.

Am **Rentenmarkt** konzentrierte sich das Interesse auf Caisse-Commune-Werke, da von einer Wiederaufnahme der Zinszahlungen gesprochen wird. Von Deutschen Renten blieben Altbesitz gefragt und um ½ Proz. gebessert, Neubesitz konnten ihre anfängliche Einbuße von 5 Pfg. fehr bald wieder aufholen. Von Industrieobligationen sind Stahlverein mit + ⅜ und Mittelstahl mit + ⅜ zu erwähnen.

Aktien abbröckelnd; Renten uneinheitlich.

Im weiteren Verlauf der Börse drückte die Geschäftslosigkeit anhaltend auf die Kurse, so daß erneute Einbußen bis zu 1 Proz. eintraten. Nur wenige Werte zeigten Besserungen, darunter Felten und Deutscher Eisenhandel je + 1 Proz., Schlesische Gas + ⅜ Proz., Chade + ½ RM. Farben gaben um ¾ Proz. nach, im gleichen Ausmaße waren auch A. W. E. und Bekula gedrückt. Niederlausitzer — 1 Prozent.

Am Markt der festverzinslichen Werte verloren Markobligationen durchschnittlich ¼—½ Prozent. In diesem Umfange schwächten sich auch Hypothekengoldpfandbriefe ab. Kommunale lagen uneinheitlich, Liquidationspfandbriefe schwächer, so Berliner Hypothekenbank —1½%. Stadtanleihen gingen etwa ¼ Proz. niedriger am. Provinzanleihen waren etwas abgeschwächt, dagegen kamen Staatsanleihen ca ¼—¾ Proz. höher zur Notiz. Youngsanleihe unverändert, desgleichen Steuergutscheine. Von Industrieobligationen gaben H. E. W. um 1 Proz. und Leopoldgrube um 1½ Proz. nach, dagegen befestigten sich Arbed und Mittelstahl um ½ Proz. bezw. ¾ Prozent.

Leicht erholt.

Die Geschäftslosigkeit hielt bis zum Schluß der Börse an, so daß die meisten Papiere gestrichen wurden, so Siemens, A. E. G., Reichsbank. Dennoch konnten sich einige Befestigungen, so bei Elektrische Lieferungen (+ ½ Proz.) Rütgers (+ ¾ Proz.) gegen den Anfang durchsetzen. Auch Farben überschritten den Tagesliefstkurs um ⅛ Proz., desgleichen H. E. W.

An der Nachbörse kamen Geschäfte kaum noch zustande, doch nannte man Schlußkurse eher Geld.

Frankfurter Abendbörse

Tendenz: Sehr still.

Frankfurt a. M., 25. Jan. Die Abendbörse nahm einen sehr stillen Verlauf. Kundschaftsaufträge fehlten vollkommen. Daher zeigte auch die Kulisse, die im Grunde genommen zuversichtlich gestimmt ist, keine Neigung zu Neuengagements. Die Kurse waren im Vergleich mit den Berliner Schlußnotierungen leicht behauptet. Etwas lebhafter und fester wurden Bekula gehandelt, die um ½ Proz. anzogen und mit 120 Proz. gebucht blieben. Im übrigen handelte man zu den letzten Kursen. Das Geschäft war auch hier sehr still.

Im Verlauf blieb das Geschäft still, mit Ausnahme von Bekula, die unter Schwankungen ein lebhaftes Geschäft verzeichneten. Von Auslandsrenten lagen Schweizer Bundesbahnen weiter fest, die 4prozentigen zogen auf 137½ nach 134¾ und die 3½prozentigen auf 131 nach 129 an.

An der Nachbörse hörte man Farben mit 123¾. Altbesitz nannte man 96 bis 96¾, Neubesitz mit 18.80, Bekula mit 120.

Devisenkurse

Für Auszahlungen		24. 1. Geld	24. 1. Brief	23. 1. Geld	23. 1. Brief
Amsterdam u.	100 fl.	168,58	168,92	168,24	168,58
Brüssel A.	100 Belga	58,29	58,41	58,29	58,41
Oslo	100 Kr	59,79	59,91	60,08	60,20
Kopenhagen	100 Kr	58,19	58,31	58,74	58,86
Stockholm	100 Kr	67,58	67,72	67,83	67,97
Helsingfors	100 finn. Mk.	5,794	5,80	5,814	5,82
Italien	100 Lire	21,48	21,52	21,48	22,03
London	1 Pfund	13,09	13,12	13,14	13,176
New York	1 Doll.	2,817	2,823	2,817	2,823
Paris	100 Fr.	16,44	16,48	16,44	16,48
Schweiz	100 Fr.	81,10	81,26	81,12	81,28
Spanien	100 Pes.	34,77	34,83	34,87	34,93
Wien	100 Sch.	17,20	17,30	17,20	17,30
Prag	100 Kr	12,465	12,485	12,46	12,48
Budapest	100 Pengö	—	—	—	—

Devisenbericht vom 25. Januar

Heute lagen das Pfund und der Dollar international fester. Das Pfund konnte sich auch gegenüber dem Dollar auf 4.98¼ befestigen. In Amsterdam bleibt das Pfund auf RM. 7.81½ und der Dollar auf 1.56¾. Zürich meldete einen Pfundkurs von 16.20 und einen Dollarkurs von 3.24. Die Mark war in der Schweiz mit 121.30 zu hören. Das Pfund und der Dollar waren ca. 13.15 bezw. 2.63½ befestigt.

Im Verlaufe konnte sich der Dollar gegenüber dem Pfund auf 5.00¾ befestigen. In Paris wurde das Pfund mit 80.05 und der Dollar mit 16.02 gehandelt. Der Gulden lag mit 1.023½ etwas schwächer. Zürich meldete eine weitere Befestigung von Pfund und Dollar sowie eine Erholung des Markkurses.

Die Londoner Börse verkehrte angesichts der gestrigen festen Neuyorker Börse stetig. Das Hauptinteresse erstreckte sich auf Minenaktien.

Berliner Metall-Notierungen

Berlin, 25. Januar. Elektrolytkupfer, (wirebars) prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 48.75, Original-Hütten-Aluminium 98—99 Proz., in Blöcken 160, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 164, Reinnickel, 98—99 Proz. 305, Antimon-Regulus 39—41 Rm. für 100 Klg. Silber in Barren ca. 1000 fein per Klg. 38—41 RM.

Londoner Metallbörse

London, 25. Januar. **Kupfer:** Standard p. Kasse 33⅞—½, 3 Monate 33½—⅞, Settl. Preis 33¾, Electrolyt 36—37, best selected 35½—36¾, Elektrowirebars 37. Tendenz willig. **Zinn:** Standard p. Kasse 226½—¾, 3 Monate 226¾—½, Settl. Preis 226½, Banka 231¾, Straits 231½. Tendenz willig. **Blei:** ausld. prompt offizieller Preis 11⅝, inoffizieller 11⅝/16—11/16, entf. Sicht offz. 11 11/16, inoffz. 11¾—11 11/16, Settl. Preis 11⅝. Tend. willig. **Zink:** gewl. prompt. offz. Pr. 14 15/16, inoffz. 14 15/16—15, entf. Sicht offz. 15⅛, inoffz. 15 1/16—3/16, Settl. Preis 15⅛. Tendenz ruhig.

Amtl. Berliner Mittelkurs für das engl. Pfund 13.16.

Berliner Geldmarkt

Am Berliner Geldmarkt versteiften sich die Sätze infolge des nahenden Ultimo und auf Grund von Zollzahlungen auf 4¼ Proz., 4½ Proz. und ganz vereinzelt 4 Proz. Privatdiskonte waren angeboten. Privatdiskont unverändert mit 3⅞ Prozent.

Der Dollar wurde in Berlin offiziell mit 2.64, das englische Pfund mit 13.16 festgesetzt.

Goldbewegung in London

London, 24. Januar. Am freien Markte wurden heute 750 000 Pfund Sterling Gold zu einem Preise von 132/10 sh pro Unze fein verkauft.

Londoner Goldpreis

Der Londoner Goldpreis betrug am 25. Jan. für eine Unze Feingold 132 sh 1 d = 86.9108, für ein Gramm Feingold demnach 50.9589 pence = 2.79425 Rm.

Märkte

Berliner Getreidegroßmarkt

Tendenz: Keine Geschäftsbelebung.

Berlin, 25. Januar 1934.

Die Umsätze am Getreidemarkt bleiben weiterhin auf ein Mindestmaß beschränkt. Infolgedessen tritt das Angebot nach wie vor stark in Erscheinung und findet zu einem Teil Absatz. Die Mühlen ersetzen lediglich ihre kleinen Mehlabschlüsse, während der Mangel an Lagerraum und die geringen Exportmöglichkeiten größere Neuengagements nicht zulassen. Die Preise waren nominell wenig unverändert. In Exportscheinen waren die Käufer auch zurückhaltend, da man bezüglich der Entwicklung nach dem Monatsschluß noch nicht klar sieht. Weizen- und Roggenmehle werden in kleinen Posten von Loco-Ware aufgenommen. Das Haferangebot bleibt reichlich, besonders an der Küste ist der Absatz infolge der schlechten Exportmöglichkeiten schwierig. Gerste still.

Die Wirtschaftslage in Deutschland und in der Welt

Berlin, 25. Januar. Das Institut für Konjunkturforschung gibt in seinem neuesten Vierteljahrsheft (8. Jg., Heft 3, Teil A, Verlag Reimar Hobbing, Berlin) auf Grund einer eingehenden Untersuchung folgende zusammenfassende Darstellung der Wirtschaftslage im Winter 1933/34 in Deutschland und in der Welt: „Die Aufwärtsbewegung der Konjunktur in Deutschland hat angehalten: Produktion, Beschäftigung und Umsätze sind während der Herbstmonate weiter gestiegen. Die winterlichen Rückschläge sind in diesem Jahr erheblich geringer als sonst. Konjunkturell gesehen, sind in jedem der letzten Monate mehr als 170 000 Menschen zu Arbeit und Brot gekommen. Das Heer der Arbeitslosen, vor Jahresfrist noch über 6 Millionen, hält sich gegenwärtig auf etwas über 4 Millionen. Die Produktion in der Industrie und im Handwerk ist vor allem in den mit der Investitionstätigkeit zusammenhängenden Zweigen gewachsen. Voran geht dabei die Bauwirtschaft und hier wieder an erster Stelle der Tiefbau, also die Wirtschaftszweige, denen die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen am meisten zugute gekommen sind. Freilich — und darin liegt der wichtigste Fortschritt der letzten Monate — ist die Belebung der Investitionstätigkeit nicht allein dem Einsatz des öffentlichen Kredits zu verdanken. Mehr und mehr gehen die Unternehmungen dazu über, ihre Anlagen aus eigenen Mitteln wieder zu erneuern und zu ergänzen. Denn ihre finanzielle Lage beginnt sich mit der steigenden Ausnutzung der Betriebe, der Belebung des Absatzes und der Beendigung des Preissturzes zu bessern. Auch die Entspannung der Kreditmärkte hat neuerdings wieder Fortschritte gemacht. Die Krisenreste, die die Wirtschaft an dieser Stelle hemmen, schwinden, wenn auch nur zögernd und langsam. Die Ausleihungen der Banken, die noch bis zum Herbst gesunken waren, scheinen sich nun wieder etwas auszudehnen. Die Kurse auf den Effektenmärkten steigen. Allerdings ist der freie Kapitalmarkt noch immer unergiebig. Er hat bis jetzt zur Finanzierung der Investitionen nichts beitragen können. Nicht so kräftig wie in den Investitionsgüterindustrien war während der letzten Monate die Belebung in den Verbrauchsgüterindustrien. In den Industriezweigen, die für den elastischen Bedarf arbeiten, hat die Produktion zwar weiter zugenommen; in anderen Zweigen ist sie jedoch leicht zurückgeblieben. In der Landwirtschaft machen sich mehr und mehr die Wirkungen des neuen Kurses in der Agrarpolitik bemerkbar. Die Preise haben sich auf allen landwirtschaftlichen Märkten erhöht. Zusammen mit der guten Ernte hat dies bewirkt, daß die Landwirtschaft kaufkräftiger geworden ist. Auch die Einkommensverhältnisse der städtischen Bevölkerung bessern sich allmählich. Das Arbeitseinkommen steigt. Nach und nach setzen sich die Wirkungen der Arbeitsbeschaffung auch in der Verbrauchswirtschaft durch. Die Einzelhandelsumsätze in den Gütern des elastischen Bedarfs waren während der letzten Monate zum ersten Male wieder höher als vor einem Jahr. Die Ausfuhr freilich stagniert noch immer. Je mehr sich Einkommen und Verbrauchsausgaben in ihrer Belebung dem Tempo der Investitionswirtschaft anpassen, desto größere Sicherheit ist dafür gegeben, daß die Wirtschaft in einen alles umfassenden Aufschwung eintritt.

In der Weltwirtschaft sind in der zweiten Hälfte des Jahres 1933 sowohl in der Produktion als auch auf einzelnen Waren- und Effektenmärkten Rückschläge eingetreten. Die Industrieproduktion der Welt hat von Juli bis November die Hälfte des in den Frühjahrs- und Sommermonaten erzielten Gewinns wieder eingebüßt. Jedoch sind keineswegs alle Länder von diesem Rückschlag erfaßt worden: in Deutschland, Großbritannien, Japan und einigen kleineren Ländern ist die Produktion bis in die jüngste Zeit gestiegen; in anderen konnte das im Sommer erreichte Niveau behauptet werden. Der Rückschlag beschränkte sich in der Hauptsache auf Frankreich und besonders auf die Vereinigten Staaten von Amerika. Hier war die Hausse in den Frühjahrs- und Sommermonaten auch am lebhaftesten gewesen: Lagerauffüllungen und Voreindeckungen hatten die Produktion weit über den laufenden Bedarf erhöht. Gegen Ende des Jahres hat sich die Lage der Weltwirtschaft wieder gebessert: die Waren- und Effektenmärkte liegen fast allenthalben wieder fest, und die Produktion geht nicht mehr zurück, da sie sich offenbar wieder dem laufenden Bedarf angepaßt hat. Gewisse Schwierigkeiten könnten der Weltwirtschaft erwachsen, wenn der Dollar weiter sinkt, ohne daß sich das amerikanische Preisniveau erhöht. Die Hauptlast einer solchen Entwicklung würden die Länder mit starrer Währungspolitik zu tragen haben. Hier, z. B. in Frankreich, Polen, Belgien, Italien, herrschen noch immer Deflationstendenzen vor. Die natürlichen Auftriebskräfte der Wirtschaft sind nach wie vor schwach. Aus dem internationalen Wirtschaftsverkehr sind kaum Anregungen zu erwarten; der Welthandel wird sich wohl auch ferner nur soweit beleben, als eine günstigere Binnenmarktkonjunktur in den großen Industrieländern auf ihn ausstrahlt. Die Kapitalmärkte sind außer in Großbritannien nach wie vor unergiebig: in Frankreich und den Vereinigten Staaten haben sie sich sogar erneut verknappt. Eine Besserung der Weltkonjunktur bleibt also im wesentlichen weiter an die konjunkturpolitischen Maßnahmen in den großen Ländern gebunden.

Wirtschaftsspiegel

Bei der **Harpener Bergbau AG., Dortmund**, wird für das Geschäftsjahr 1933 ein besseres Ergebnis erwartet. Der Beschäftigungsgrad hat sich gehoben, die Kohlenförderung ist von 4,63 auf 4,80 Mill. To. gestiegen.

Die **Mitteldeutsche Landesbank, Magdeburg**, rechnet mit einem günstigen Abschluß für 1933.

Die **Nordhäuser Aktienbrauerei** verteilt nach zweijähriger Dividendenlosigkeit 3 Prozent.

Der **Aktienindex** stellte sich in der Woche vom 15. 1. bis 20. 1. auf 69,91 gegen 70,52 in der Vorwoche.

Die Vergleichsannahme bei der **Rudolf Mosse o. H.**, deren Quote mindestens 30 Proz. beträgt, bei langsamer Abwicklung jedoch auf 50 bis 60 Prozent geschätzt wird, dürfte gesichert sein.

Die **Ruhrstahl AG., Witten an der Ruhr**, erzielte im Geschäftsjahr 1932-33 einen Reingewinn von 379 086 RM.

Durch das neu errichtete **Kartell des Deutschen Flachglas-Großhandels** ist durch Erweiterung der Gegenseitigkeitsverträge zwischen Industrie und Großhandel eine reinliche Scheidung der Arbeitsgebiete erfolgt.

Zwischen den **Mineralöl-Großhändlern und den Oelimporteuren** (Desol-Firmen) wurde ein Abkommen getroffen, nach welchem die Desol-Firmen dem Großhandel wesentliche Erleichterungen in der Geschäftsbetätigung zugestehen. Auch hinsichtlich der Preisgestaltung wurde eine Einigung erzielt.

Die **Gewerkschaft Eisenzecher Zug in Eisenfeld** (Kr. Siegen) wird am 5. Februar die seit dem 1. September 1932 stillgelegte Förderung wieder aufnehmen. Zunächst werden 140 bis 160 Bergleute eingestellt.

Börsenindizes

in der Woche vom 15. 1. bis 20. 1.

Berlin, 23. 1. Die vom Statistischen Reichsamt errechneten Börsenindizes stellen sich in der letzten Woche (15. 1. bis 20. 1.) im Vergleich zur Vorwoche wie folgt:

Börsenindizes	Wochendurchschnitt vom 1. 1. bis 20. 1.	vom 8. 1. bis 13. 1.	Monatsdurchschnitt Dezember
1. Aktienkurse. Index 1924—1926 = 100.			
Bergbau und Schwerindustrie	74,77	75,86	72,32
Verarbeit. Industrie	64,49	64,89	61,81
Handel und Verkehr	74,84	75,37	72,42
Gesamt	69,91	70,52	67,36
2. Kursniveau der 6%igen festverzinslichen Wertpapiere.			
Pfandbriefe der Hyp.-Aktien-Banken	93,27	93,84	90,55
Pfandbriefe der öffentl.-rechtl., Kredit-Anst.	91,25	91,38	88,47
Kommunalobligationen	89,78	89,98	86,87
Reichsanleihen	97,95	97,54	97,12
Sonst. öffentl. Anleih.	88,72	89,31	85,72
Industrieobligationen	86,37	86,53	83,53
Durchschnitt	92,10	92,38	89,55

Magdeburger Zucker-Terminnotierungen

Magdeburg, 25. Januar. Januar 4.20 Br., 3.90 G.; Februar 4.30 Br., 4.00 G.; März 4.30 Br., 4.10 G.; April 4.40 Br., 4.20 G.; Mai 4.50 Br., 4.30 G.; August 4.80 Br., 4.60 G.; Oktober 4.90 Br., 4.70 G. Tendenz: Ruhig.

Neue Preise für Kupferhalbzeug

Berlin, 24. Januar. Der Zentralverband der deutschen Metall-, Walzwerks- und Hütten-Industrie e. V. gibt folgende ab 24. Januar geltenden neuen Preise (in RM. je 100 Klg., für Abschlüsse auf 100 Klg.) bekannt: **Kupfer:** Rohre 94,25 (94,50), Drähte und Stangen 71,25 (71,50).

„Hansa" Rheinische Immobilien-AG. in Liqu., Düsseldorf

Berlin, 24. Januar. Zur Deckung der Verluste und Einstellung in den gesetzlichen Reservefonds wird der GV. der „Hansa" Rheinische Immobilien-AG. in Liqu., Düsseldorf, die am 17. Februar stattfindet, vorgeschlagen, das Kapital i. e. F. von 720 000 auf 360 000 RM. herabzusetzen.

Wiederinbetriebnahme einer Koksofenanlage

beim Dortmund-Hörder Hüttenverein.

Düsseldorf. Beim Dortmund-Hörder Hüttenverein (Vereinigte Stahlwerke-Konzern) wurde die seit mehreren Jahren stilliegende Koksofenanlage II in Hörde wieder in Betrieb genommen. Die Gasversorgung auf den Hütten und Walzwerksbetrieben des Hörder Vereins, deren Gasverbrauch in letzter Zeit ständig gestiegen ist, soll hiedurch verbessert werden. Infolge der Wiederinbetriebnahme konnten eine Anzahl von Neueinstellungen in den letzten Tagen vorgenommen werden.

Erhöhung der Grob- und Mittelblechpreise in Frankreich

Paris. Die französischen Eisenverbände haben eine Erhöhung der Preise für Grob- und Mittelbleche um 20 Franc je Tonne vorgenommen. Die Preise für andere Walzwerkserzeugnisse sind zunächst unverändert geblieben, da die inländische Marktlage für eine Erhöhung der Preise noch nicht geeignet ist. Allerdings — und das scheint bemerkenswert — hatten mehrere Werke eine Erhöhung der Preise auch für andere Erzeugnisse beantragt.

Blut / Leben / Volk

Dr. Philipp Deydella:

Vererbungslehre und Züchtungskunde

Im Alfred-Metzner-Verlag, Berlin, ist soeben eine allgemein verständliche und beachtenswerte Darstellung von Dr. Philipp Deydolla unter dem Titel „Erbiehre, Rasse, Bevölkerungspolitik" erschienen.

Der Mensch hat die Nutzpflanzen und die Haustiere im Laufe von langen Zeiträumen aus verschiedenen Wildformen gezüchtet, um von ihnen einen möglichst großen Nutzen zu haben. Dabei mögen ihm gelegentliche Mutationen zur Hilfe gekommen sein. Aber da Mutationen nicht absichtlich hervorgerufen werden können und auch erst seit wenigen Jahrzehnten bekannt sind, und da die ganze Vererbungslehre noch unbekannt war so begnügte man sich früher mit dem rein empirischen Weg. Die Nutzpflanzen oder die Nutztiere wurden besonders gut gepflegt und es wurden nur diejenigen von ihnen zur Nachzucht verwendet, die in ihren Eigenschaften dem gewünschten Verwendungszweck möglichst entgegen kamen. Es sind vermutlich auch Kreuzungen von Wildformen vorgenommen worden so daß aus deren Eigenschaften Neukombinationen entstanden sind. Wenigstens nimmt man an, daß die Hunderassen schon in sehr früher vorgeschichtlicher Zeit durch Züchtung und durch Kreuzung von Wölfen und von Schakalen durch den Menschen erzeugt worden sind. War man auch häufig in den erzielten Ergebnissen auf den Zufall angewiesen, so sind dadurch doch eine große Menge von sehr wertvollen Rassen bei den Haustieren und bei den Nutzpflanzen entstanden. Recht bedeutende Erfolge hat diese ältere Züchtung durch die Reinzüchtung von Rassen erzielt. So kennen wir eine große Menge von Taubenrassen, von Hühnerrassen, von Hunderassen. Beim Hausrind gibt es allein in Deutschland mehrere Rassen. Das Pferd ist einerseits in Vorderasien zu dem schlanken, schnellen Vollblutpferd gezüchtet worden und ist andererseits aus einer in Westeuropa früher wildlebenden, seit mehreren Jahrhunderten aber ausgestorbenen Form zu jenem schweren Schlage herangezüchtet, den man mit dem Namen kaltblütiges Pferd bezeichnet.

Jedoch war es der älteren Züchtung nicht immer möglich bestimmte neue Formen planmäßig zu erzielen, meistens war man auf Zufallserfolge angewiesen. Erst die Kenntnis der Mendelschen Spaltungsgesetze schuf den Züchtern die Grundlage für eine rationelle Neuzüchtung von gewollten Formen. Die Wege, die dazu führen, geben über die Neukombinationen und müssen derartig gewählt werden daß man homozygote, also reinerbige Neukombinationen erhält. Das ist nun nicht immer ganz einfach, es muß berücksichtigt werden, ob die Anlagen, die man einkreuzen will, rezessiv sind, es muß ferner berücksichtigt werden, inwiefern sie mit anderen vielleicht ungünstigen Anlagen gekoppelt sind. Deswegen ist die heutige auf der Grundlage der Erblehre arbeitende Züchtung eine streng wissenschaftliche Methode. Zu ihrer Pflege sind in verschiedenen Ländern besondere Institute zur Züchtungsforschung eingerichtet worden. Durch die von der Vererbungsforschung ausgehende Züchtung sind auch schon recht ansehnliche Erfolge gezeitigt worden. Am schwierigsten ist die Züchtung der großen Haussäugetiere denn deren Genetik ist recht verwickelt und diese unsere Hausgenossen, wie Pferd, Rind, Schaf, Ziege, pflanzen sich nur langsam fort. Sie treten erst nach mehreren Jahren in die Geschlechtsreife und bringen dann in einem Jahre nur einen oder zwei Nachkommen hervor.

Etwas leichter hat es die Züchtungsforschung bei den Nagetieren, z. B. Meerschweinchen, Kaninchen, Ratten und Mäusen, weil sie sich viel schneller und mit einer größeren Zahl von Jungen fortpflanzen. Am erfolgreichsten ist die rationelle genetische Züchtung schon bei Nutzpflanzen gewesen. So konnte der schwedische Forscher Nilsson-Ehle aus englischen und schwedischen Weizensorten eine Form kombinieren, die von den schwedischen Stammformen die Winterhärte, von den englischen die Ergiebigkeit ererbten und konstant weiterbehielten. Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Züchtungsforschung in München-Berg hat unter der Leitung von E. Baur eine „süße" Lupine gezüchtet, deren Samen frei sind von den alkaloiden Bitterstoffen der bisher angebauten Lupinen und die nun als eiweißreiches Futtermittel vorzüglich verwendet werden können. In dem gleichen Institut wird an der Züchtung eines selbstbefruchtenden und einen ausdauernden Roggens gearbeitet, zugleich wird auch eine Steigerung des Körnerertrages beim Roggen angestrebt. Die Züchtung von Weizensorten hat dort bereits einen Winterweizen „Ostmärker" ergeben, der gerade auf den leichten Böden des östlichen Deutschlands, die bisher nur für den Roggenanbau ausreichten, gute Erträge liefert. Weiter sind dort Arbeiten im Gang mit dem Ziel, eine gegen Frost unempfindliche Kartoffel zu erhalten und schließlich arbeitet man in München-Berg darauf hin, Gemüsepflanzen und Obstbäume zu züchten, die unempfindlich gegen Schädlinge sind. So wird auch in Deutschland an der Züchtung einer Weinrebe gearbeitet, die nicht von der Reblaus befallen wird, die Versuche sind aber noch nicht abgeschlossen. — Alle diese Arbeiten sind nur scheinbar rein theoretisch, tatsächlich haben sie das Ziel, den Nahrungsspielraum des deutschen Volkes auf seinem Heimatboden zu verbessern und die Einfuhr von ausländischen Erzeugnissen herabzusetzen.

Zwei Stammbäume

Franz Herzog von Sachsen-Coburg / Küchenmeister Benedikt Salomon Goldschmidt

Vor 128 Jahren starb Franz Herzog von Sachsen-Coburg, ein typischer Repräsentant des höchsten Adels. Er starb verschuldet, und sein Land wurde von Napoleon unter Sequester gestellt. Die Bedeutung des Verstorbenen lag nicht in seinem Leben, sie lag in seiner Nachkommenschaft, denn dieser Franz Herzog von Sachsen-Coburg ist nach hunderi Jahren der Stammvater fast aller herrschenden und abgesetzter Souveräne Europas geworden. Ein Querschnitt durch diesen Stammbaum gibt ein überaus bemerkenswertes Bild.

Albert Prinz von Coburg Gotha heiratete 1840 Viktoria, die Königin von Großbritannien. Ihre Tochter, die Prinzessin Viktoria, heiratete 1858 den nachmaligen deutschen Kaiser Friedrich III. Aus dieser Ehe entsproß der letzte deutsche Kaiser und die Prinzessin Sophie, die 1889 den König Konstantin von Griechenland heiratete. Der Sohn der Queen Viktoria war der spätere Eduard VII., dessen Sohn der jetzige englische König. Die Tochter Eduard VII., Maud, heiratete 1896 Haakon VII., den König von Norwegen. Alice, die jüngere Tochter der Queen heiratete 1862 Ludwig IV., Großherzog von Hessen. Der Ehe entsprossen der spätere Ernst Ludwig, Großherzog von Hessen, und Alexandra, die 1894 Nikolaus, den Zaren von Rußland, heiratete. Der englischen Königsfamilie entstammte weiter Arthur Herzog von Connaught, dessen Tochter 1905 den Kronprinzen von Schweden Gustav Adolf heiratete. 1885 heiratete die letzte Tochter Beatrice der Queen Viktoria den Prinzen Heinrich von Battenberg. Dieser Ehe entsproß Viktoria Eugenie, die 1906 Alfons XIII. König von Spanien heiratete.

Weiter führt die Linie vom Herzog Franz von Sachsen-Coburg über den König Ferdinand von Portugal zum König Pedro von Portugal. Verwandtschaftliche Linien führen zum König von Sachsen Friedrich August, führen weiter durch die Ehe mit der Tochter des Königs Georg von Sachsen, Maria Josepha zum letzten Kaiser von Oesterreich. Dabei aber hat es noch nicht sein Bewenden. Der Herzog Franz von Sachsen-Coburg ist auch der Stammvater des Königs Ferdinand von Rumänien; er ist weiter durch die Ehe zwischen dem Prinzen August von Coburg-Gotha mit der Tochter des Königs Ludwig Philipp von Frankreich auch der Stammvater des bulgarischen Herrschergeschlechts geworden, und die letzte Linie läuft zum König Leopold I. von Belgien. Vom Sohn des Coburgers führt die Linie zu Stephanie, die 1881 den so tragisch ums Leben gekommenen Kronprinzen Rudolf von Oesterreich heiratete. Eine Tochter Leopold I. war Charlotte, die 1857 den in Mexiko erschossenen Kaiser Maximilian heiratete. Ueber Leopold II. führt die Linie auch zu den Bonapartes, denn dessen Tochter Clementine heiratete 1900 den Prinzen Napoleon. Und endlich ist auch der gegenwärtige König von Belgien Albert ein direkter Nachkomme des Herzogs Franz von Sachsen-Coburg.

So sehen wir also, wie verwandt die Herzoghäuser von Deutschland, Griechenland, England, Norwegen, Hessen, Rußland, Schweden, Spanien, Portugal, Sachsen, Oesterreich, Rumänien, Belgien und Bulgarien waren. Das ist, wenn man den Ausdruck dafür gebrauchen will, eine internationale Versippung der europäischen Dynastien.

*

Und nun ein anderes, ein ganz anderes: Sechs Jahre später, nachdem der Herzog Franz von Sachsen-Coburg gestorben war, starb in Frankfurt a. M. der frühere Kuchenbäcker Benedikt Salomon Goldschmidt, ein Jude und Bewohner des Frankfurter Ghetto. Auch er ist ein Stammvater, und ein Querschnitt durch seinen Stammbaum, den Hans Major Leonhard für die Genealogische Gesellschaft in Frankfurt am Main aufgezeichnet hat, zeigt, daß zu seinen Nachkommen zählen: Die Mitglieder der badischen Bankierfamilie Veit L. Homburger, fünf Töchter, die mit den Pariser und Londoner Bankiers Gerson die Ehe eingingen, sowie Professor Kaulla, Teilhaber des Bankhauses Jakob S. H. Stern. Regine Goldschmidt heiratete 1888 Alfred Hohn, Teilhaber der Deutschen Effekten- und Wechselbank. Aus der Nachkommenschaft Goldschmidts entstammen weiter der frühere Direktor der Gemäldegalerie und des Kupferstichkabinetts in Berlin Max Friedlaender. Alice und Lucy Goldschmidt heirateten die New Yorker Bankiers Arthur Sachs und Henry L. Moses. Auch die weitverzweigte Bankierfamilie Warburg und Max Morel, Teilhaber des Bankhauses Lincoln Menny Oppenheimer, haben den Kuchenbäcker Goldschmidt zum Stammvater.

In der Familie des Freiherrn von Günzburg, eines Pariser Petroleum-Magnaten, und des Juwelengroßhändlers Oppenheim fließt ebenso das Blut des Benedikt Salomon Goldschmidt wie in der Familie des Kölner Bankiers Freiherr von Oppenheim und in der New Yorker Familie des Dr. Speyer und Curt Sobernheim, Direktor der Commerzbank in Berlin. Aus dem Kuchenbäcker Goldschmidt ist in der Nachkommenschaft ein Freiherr von Goldschmidt geworden, der 1878 Minna Freiin von Rothschild heiratete. Die Nachkommen verschwägerten sich mit der Familie des Freiherrn von Rothschild, Freiherrn von Lambert, von Friedlaender-Fuld, Freiherrn von Spigel, Freiherrn von Essen und schließlich mit dem Grafen Henckel von Donnersmark. Unmittelbar blutsverwandt ist weiter Benedikt Salomon Goldschmidt mit Lord Wellesley aus dem Hause der Herzöge von Wellington.

Französischer Adel fehlt in dieser Familie nicht. Nachkommen von Benedikt Salomon Goldschmidt waren mit Louis Vicomte de Sartignes und mit André Comte de Pastré verheiratet. Immer weiter geht die Linie und führt zu dem Bankier Bonn in Firma Speyer Ellisen. Sie führt zu den Grafen Einsiedel und Aichelburg. Auch die Familie von Weinberg kann ihren Ursprung auf Benedikt Salomon Goldschmidt zurückführen. Eine der Töchter heiratete den Grafen Paolozzi in Florenz. Die Tochter Vera des Generalkonsuls von Weinberg war verheiratet mit dem Marchgrafen von Pallavicini, dem Grafen zu Münster und von Silvium. Und immer noch ist die Liste der Nachkommenschaft nicht zu Ende. Hier stehen noch verzeichnet der Biologe Professor Richard Goldschmidt; Elise Dinkelspiel, die Goldschmidt zum Stammvater hatte, heiratete den früheren Staatsbankpräsidenten Walter Löb, und Cornelia Doctor heiratete schließlich den Dr. Albert Katzenellenbogen, Vorstandsmitglied der Mitteldeutschen Creditbank.

*

Hier sehen wir also Verpflechtungen anderer Art, eine Versippung von Familien der Hochfinanz, der Börse, gewisser Adelsfamilien, auch der Wissenschaft. Hier ist keine Tendenz, sondern hier ist das Ergebnis einer exakten Familienforschung, ein Ergebnis allerdings, mit dem man sich auseinanderzusetzen hat, ein Ergebnis, das Bände spricht, ein Ergebnis schließlich, das zum Staunen zwingt. Selten sind Verflechtungen so klargelegt worden wie hier. Die Schlüsse daraus müssen gezogen, die Notwendigkeiten erkannt werden.

Sorgt für reine Rasse!



Es ist statistisch erwiesen, daß die Minderwertigen, Idioten und Schwachsinnigen oft eine erschreckend große Zahl von Kindern in die Welt setzen. Staat, Kommune, Wohlfahrtsorganisationen und Fürsorge nahmen ihnen ja bisher die Sorgen für den lebensunfähigen Nachwuchs ab. — Im nationalsozialistischen Staat, mit seinen neuen Ideen gesunder Bevölkerungspolitik und Rassenpflege, kann eine derartige Entartung des Volkes nicht weiter geduldet werden. Das am 1. Januar 1934 in Kraft getretene Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses wird eine weitere Überflutung und Belastung des Volkes mit Erbminderwertigen verhindern.

Manch einer wird zweifelnd fragen, ob ein Eingriff, wie die Sterilisation, nicht eine unbefugte Einmischung in göttliche und naturgegebene Gesetze sei. Demgegenüber ist darauf zu verweisen, daß es in der gesamten von Gott erschaffenen Natur eine natürliche Auslese, eine Vernichtung unwerten Lebens gibt. Im Pflanzen- und Tierreiche werden kranke, degenerierte und mißbildete Geschöpfe mit Sicherheit ausgemerzt.

Auch die Naturvölker verfahren aus naturgegebenem Rasseinstinkt und im Streben nach bestmöglicher Erhaltung ihrer Art entsprechend. Ihre Sitten und Gebräuche waren oder sind heute noch für unsere Begriffe barbarisch und roh. Wenn wir aber als zivilisiertes und kultiviertes Volk die Möglichkeit haben, mit dem uns von Gott verliehenen Verstande Methoden zu ersinnen und auszuüben, durch die wir die rohe und rücksichtslose Ausmerzung kranken und lebensunfähigen Nachwuchses verhindern können, so handeln wir verantwortungsbewußt und pflichtgemäß. Denn es ist viel körperliche und seelische Not, viel Leid und Qual, was am Entstehen und Werden auf schonendste Art und Weise verhindert wird. Es ist somit im besten Sinne christliche Nächstenliebe und wahrhaft soziales Verantwortungsbewußtsein, das in dem deutschen Gesetz zur Bekämpfung erbkranken Nachwuchses sich ausdrückt.

Bei der großen Bedeutung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses, das eine Anzeigepflicht für Erbkranke vorsieht, ist es Pflicht eines jeden verantwortungsbewußten Deutschen, sich mit dem Gesetz, seiner Begründung und mit der Darlegung seiner Notwendigkeit vertraut zu machen. Die Möglichkeit hierzu bietet die dritte Broschüre der bevölkerungspolitischen Aufklärungsaktion, die die N. S. Volkswohlfahrt unter dem Titel „Gesunde Eltern — gesunde Kinder!" soeben herausgebracht hat. Sie ist im Sammelbezug für Verbände, Vereine, Behörden, Krankenkassen, Firmen und dergleichen bei jeder Ortsgruppe der N. S. D. A. P. für 10 Pf. je Exemplar zu beziehen. Der Erlös kommt erbgesunden Kinderreichen zugute. Im Einzelbezug kann jeder Volksgenosse diese Broschüre, ebenso die beiden früher erschienenen, „Mütter, kämpft für eure Kinder!" und „Die kommende Generation klagt an!", zum Preise von je 10 Pf. an jedem Postschalter des Deutschen Reiches sich beschaffen.

Was kosten die Minderwertigen?

Für Geisteskranke, Idioten und Schwachsinnige müssen die gesunden Volksgenossen die Kosten aufbringen. Die auf der Abbildung angegebenen Zahlen stammen aus der Statistik eines einzigen deutschen Landes, nämlich aus Bayern, und betreffen nur die länger als zehn Jahre in staatlichen Anstalten untergebrachten schweren Fälle. Die Gesamtzahl der betreuten Minderwertigen beträgt in Bayern 14 000, nämlich in Anstalten 4400, in offener Fürsorge 4500, in Kreispflegeanstalten 1600, in Idioten- usw. Heimen 2000, in Fürsorgeerziehung 1500.



Wenn man bedenkt, daß der Staat für jeden Geisteskranken etwa 1000 RM. jährlich ausgeben muß, so kann man die Belastung der Steuerzahler aus dieser Fürsorge für die Minderwertigen leicht errechnen.

Ebenso kann man aber berechnen, daß eine Verhinderung erbkranken Nachwuchses für die Zukunft eine starke finanzielle Entlastung für den Staat und damit für die erbgesunden, arbeitsfähigen Volksgenossen bringen muß. Aber ganz abgesehen von solchen rein wirtschaftlichen Erwägungen, entspricht es wahrhaft sozialem Verständnis und echt christlicher Nächstenliebe, solch minderwertiges, nur zu Jammer, Elend, Leid und Not bestimmtes Leben am Entstehen zu verhindern.

Bei der großen Bedeutung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses, das eine Anzeigepflicht für Erbkranke vorsieht, ist es Pflicht eines jeden verantwortungsbewußten Deutschen, sich mit dem Gesetz, seiner Begründung und mit der Darlegung seiner Notwendigkeit vertraut zu machen. Die Möglichkeit hierzu bietet die dritte Broschüre der bevölkerungspolitischen Aufklärungsaktion, die die N. S. Volkswohlfahrt unter dem Titel „Gesunde Eltern — gesunde Kinder!" soeben herausgebracht hat. Sie ist im Sammelbezug für Verbände, Vereine, Behörden, Krankenkassen, Firmen und dergleichen bei jeder Ortsgruppe der N. S. D. A. P. für 10 Pf. je Exemplar zu beziehen. Der Erlös kommt erbgesunden Kinderreichen zugute. Im Einzelbezug kann jeder Volksgenosse diese Broschüre, ebenso die beiden früher erschienenen, „Mütter, kämpft für eure Kinder!" und „Die kommende Generation klagt an!", zum Preise von je 10 Pf. an jedem Postschalter des Deutschen Reiches sich beschaffen.

Die Familienforschung in der Schule

Der badische Unterrichtsminister Dr. Wacker richtete an die Schulbehörden und Lehrer der Volks- und Fortbildungsschulen und der höheren Lehranstalten einen Erlaß über die Pflege der Familienforschung in den Schulen. Darin wird ausgeführt, daß aufgrund der von dem Reichsminister Dr. Frick aufgestellten Richtlinien beabsichtigt ist, Rassenkunde, Erbgesundheitslehre und Familienforschung in die Lehrpläne aller Schulen aufzunehmen. Der Unterrichtsminister macht es aber jetzt schon jedem Lehrer zur Pflicht, bei allen im Unterricht gegebenen Gelegenheiten auf diese für eine gesunde und völkisch wertvolle Weiterentwicklung unseres Volkes so wichtigen Fragen in einer der jeweiligen Altersstufe entsprechenden Weise näher einzugehen, damit sich jeder Volksgenosse der hohen Verantwortung in diesen wichtigen Dingen bewußt ist.

Freitag, 26. Hartung 1934

Deutsche Jugend

2. Jahraang Nummer 22

Unsere Fahne

Wir haben ein Symbol, das uns voran flattert, unsere Fahne! Was kann sie nicht alles erzählen! Von dem Heldenmut einer kleinen, aber fanatisch kämpfenden Schar, die ihr Leben geringer schätzte als ihr Vaterland, von den jungen deutschen Freiheitskämpfern, die ihr Herzblut auf dem Altar der Heimat zum Opfer darbrachten, die sich weder durch Tod noch Teufel von ihrem Glauben an Deutschland abbringen ließen.

Unsere Fahne, unser Heiligtum! Leid und Freude, Kampf und Sieg hat sie mit uns geteilt. Nie hätten wir von unserer Fahne gelassen. Unser Fahnenträger hätte sich eher in Stücke hauen lassen, ehe er sie dem Gegner überlassen hätte. Immer hat sie uns begleitet, laut knatternd schwebte sie uns voran. Könnt ihr euch noch an die Zeit erinnern, als wir unsere Fahne nicht entrollen durften, als ihr siegreiches Knattern die regierenden Herren in ihrem Bonzenschlafe störte? Für uns gab es keine Verbote, wir kümmerten uns eben nicht darum! Wir haben die Fahne entrollt und sind durch die Straßen marschiert! Wenn es auch die schwersten Strafen einbrachte! Könnt ihr euch noch an Potsdam 1932 an den ersten Reichsjugendtag, erinnern? Auch da hieß es: Fahnen einrollen! Und haben wir sie eingerollt? Nein, sie haben das trotzige Wollen der jungen Generation verkündet!

Unsere Fahne zeichnet unser Wollen, die Reinheit unseres Kampfes. Die Fahne ist unser Programm, auf sie haben wir Blut und Ehre geschrieben, für sie schwören wir, für sie kämpfen wir bis zum letzten. Adolf Hitler hat sie uns verliehen. Komme, was da kommen mag, solange sie uns voranleuchtet, bleiben wir, was wir sind, Kämpfer für ein freies Großdeutschland!!!

Reißt die Fahnen hoch. Laßt sie laut im Sturme wehen. Nie darf es anders sein. Deutschlands Jugend, mutig an der Spitze, muß allen Stürmen trotzen. Wir haben eine Zukunft vor uns, für die wir schreiten.

H. Schwarz.

Ein wackerer Junge

Die letzten Monate haben vielerlei an Sammlungen, an Verkauf von Lotterie-Losen, von Broschüren, Fest- und Zeitschriften, an Vertrieb von Werbe-Karten und Plakaten im Zusammenhang mit dem Aufbau der Hitler-Jugend gebracht. So wenig es gilt, Rekorde aufzustellen, so sehr wollen wir doch anerkennen, wenn einer aus unseren Reihen sich durch besondere Hingabe und besonderen Eifer auf dem Gebiet der Propaganda und Werbung hervorgetan hat. Und es ist einfach fein, es macht Freude und ruft zur Nachahmung auf, wenn ein neunjähriger Jungvolkpimpf (er heißt Helmut Ockenfuß und wohnt in Karlsruhe) folgende Leistungen aufzuweisen hat:

Er vertrieb vom Mai bis zum November unter anderem: 640 Festbroschüren vom Gebietstreffen der HJ. in Karlsruhe, er vertrieb über 400 Bausteine, 200 Lose der Arbeitsdienstlotterie, 194 Lose der Hitler-Jugend-Lotterie, ungezählte Werbepostkarten für Hitler-Jugend und Jungvolk und stellte alles andere in den Schatten, indem er zur Wahl vom 12. November nicht weniger als 752 Wahlbroschüren der HJ. verkaufte. Seine Leistung möge ein Ansporn sein für alle seine Kameraden.

Erich Schmidt

Nationalsozialist

Nicht der ist
Nationalsozialist,
der es aus Büchern erlernt,
sich an der Farbe erwärmt,
jede Versammlung besucht,
seine Spende verbucht
und das Abzeichen trägt,
damit das Aeußere belegt. — —

Nein! Der ist
Nationalsozialist,
der mehr handelt als spricht,
der sein Brot mit Dir bricht,
der nur Kameraden kennt,
ob er sich Graf oder Arbeiter nennt,
der sich in Stücke reißt,
wenn es „um Deutschland" heißt! —

Otto Zander:

Bekenntnis zu Potsdam

Gerade uns Hitlerjungen ist Potsdam ans Herz gewachsen, nicht so sehr das Potsdam der Gegenwart, sondern Potsdam als Verkörperung des Begriffes Preußentum, als Hort des Sozialismus, weil gerade wir die eindringlich fordernde und harte Sprache verstehen, die es zu uns spricht, eine Sprache, die unserer Haltung Ausdruck verleiht und unserem Kampf entspricht!

Das aber ist seine Sprache:

„Es ist nicht nötig, daß ich lebe, wohl aber, daß ich meine Pflicht tue!"

Das ist seine Forderung an uns. Wir haben uns dieser Forderung nicht verschlossen, sondern haben uns zu ihr und damit zu Potsdam bekannt, als eine Welt von Irrgläubigen und Toren, von Feigen und Satten, von Nörglern und Feinden, eine Welt, die uns fremd gegenüber stand und uns nie begreifen wird, uns verlachte, bespie, uns aus dem Wege räumen wollte, die unsere jungen Kämpfer heimtückisch meuchelte und für unseren heiligsten Schmerz nur ein kaltes Hohnlachen übrig hatte. Wir wußten damals schon, daß wir in dem Augenblick, da wir mit all unserer grenzenlosen Begeisterung und Aufgeschlossenheit, mit unserem unbändigen Willen zur Volksgemeinschaft und sozialistischen Tat uns zu Potsdam bekannten, zu geschworenen Feinden einer morschen Welt werden mußten. Und wir wußten auch, daß diese Welt sich mit allen Mitteln zur Wehr setzen würde, daß für uns das Bekenntnis zu Potsdam einem Bekenntnis zu rücksichtslosem Kampf gegen Sattheit und Zufriedenheit, Bequemlichkeit und Faulheit, Morschheit und Egoismus gleichkomme.

Wir haben diesen Kampf auf uns genommen, weil wir an eine Idee glaubten, die eine faulende Welt zerbrechen mußte und an ihre Stelle eine

Welt der Arbeit, der Unruhe und der Pflicht

setzte.

Wir haben für diese Idee unser Blut hingegeben, haben unsere Kameraden geopfert. Wir fragten nicht danach, was der Kampf uns an Opfern kosten würde.

Denn in uns brannte die Forderung, die Potsdam an uns richtete und die in derselben Härte und Schärfe der Nationalsozialismus aussprach:

Es ist nicht nötig, daß ich lebe, wohl aber, daß ich meine Pflicht tue.

Potsdam ist Sinnbild für uns und ist leuchtendes Vorbild auf unserem Wege in die Zukunft, an dessen Ende

ein freies, sozialistisches Groß-Deutschland

stehen soll.

In Potsdam ist es gewesen, wo wir die Sehnsucht nach diesem Deutschland auf unsere Fahnen schrieben. Solange unsere Fahnen uns voran flattern werden, soll diese Sehnsucht in uns lebendig sein. Aber mit dieser Sehnsucht ist ein unbeugsamer Wille und schöpferische Kraft verbunden, die unser Ziel Wirklichkeit werden lassen. Mag sein, daß auch wir seine Vollendung nicht mehr erleben werden, so sollen doch Geschlechter nach uns weiter arbeiten und weiter bauen am Dritten Reich. Denn in unseren Fahnen ruht unsere Sehnsucht, unser Wille und unsere Kraft, und diese Fahnen werden uns überdauern und kommenden Generationen voran flattern, werden künden von dem, was uns einst erfüllte.

Wieder nehmen wir den Weg nach Potsdam, diesmal aber, um unsere heiligsten Zeichen zu weihen. Das ist nicht von ungefähr, sondern ist ein Symbol für diese herrliche Jugend, die, gebannt vom Geiste Potsdams, an heiliger Stätte ihre Fahnen entrollt, um sie von dort aus in die deutschen Lande hinauszutragen.

Diese Jugend ist gewillt, an die preußische Tradition unbedingtester Pflichterfüllung anzuknüpfen und den Weg des Opferns und Dienens zu beschreiten.

Es ist ein denkwürdiger Tag, an dem wir mit Hunderten von Fahnen gen Potsdam ziehen. Schon dieser Tag ist symbolisch.

Einen unserer jungen Kämpfer trugen wir zu Grabe, einen, der bewiesen hat, daß er für unsere Idee in den Tod gehen konnte, daß sein Leben nichts, seine Pflicht und sein Kampf für Deutschland alles war. Unter den Messern irregegangener Volksgenossen gab er sein blühendes Leben hin, damit Deutschland lebe und das Dritte Reich.

Herbert Norkus senkten wir in die kühle Erde.

Schwarz ist dieser Tag in der Geschichte der HJ.

Der Schatten des Todes lastet auf ihm...

Aber es ist derselbe Tag, an dem mit Friedrich dem Großen preußischer Geist und sozialistische Haltung geboren wurden, es ist der Geburtstag Friedrichs des Großen.

Wenn wir unter dumpfem Trommelwirbeln in erschauernder Ehrfurcht vor dem großen Toten von Potsdam unsere Fahnen senken, wenn wir still unserer toten Kameraden gedenken, deren Geist sich an unsere Fahnen heftet, dann soll unseres Kampfes Ernst einen jeden von uns noch einmal durchdringen, jener Ernst, der uns in harten Tagen trotz unserer Jugend zu Männern gemacht hat...

Dann aber, Kameraden, reißt die Fahnen empor, um deren leuchtende Farben Jahrhunderte deutscher Geschichte kreisen, auf daß sie uns in die Zukunft führen und uns weiterhin voran flattern und uns mahnen, daß wir

das Herzblut der nationalsozialistischen Revolution

sind. Laßt sie unser leuchtendes Bekenntnis zu Potsdam verkörpern und künden, daß wir nimmer ruhen und rasten wollen, bis wir das freie und sozialistische Groß-Deutschland in uns und um uns verwirklicht haben.

Willkommen HJ!

Hitlerjugend aus Westfalen, die Stadt Bielefeld entbietet Euch den Gruß zum Empfang Eurer Heimkehr. Unvergeßliche Eindrücke tragt Ihr heimwärts. Der Geist von Potsdam ruht als heiliger Same in Euren Herzen, um als Ernte hoher Taten reif zu werden. In Eurem Marschtritt klingt neuer Wille, in Euren Liedern tönt neuer Mut. Um Eure Fahnen aber leuchtet der Segen der Weihe, der Euch sicher und unbeirrt in die heilige deutsche Zukunft, in das freie, stolze, einige Deutschland des Dritten Reiches führt.



Jugend heraus

Haltung!

Einige sagen Form, andere Stil, und wir nennen es Haltung.

Es ist nicht wesentlich, daß man viel davon spricht und viel davon schreibt; wesentlicher ist es, daß es einem jeden von uns zur Selbstverständlichkeit wird, Haltung zu haben.

Welches ist nun unsere Haltung? Ganz kurz ausgedrückt: Das, was unser Leben innerhalb der HJ. und im Jungvolk ausmacht und kennzeichnet, unser Wesen, unser Geist, unser Denken und Fühlen und Handeln.

Es gibt keine vorgetäuschte Haltung. Entweder sie ist da, oder sie fehlt. Ist sie da, so zwingt sie zum Bekenntnis, prägt ihrem Träger ihren Stempel auf.

Was ist Mangel an Haltung für uns?

Als Beispiel etwa der Junge, der das Verbot seines Führers, nicht zu rauchen, heimlich übertritt. Hier könnte zwar auch der Führer der ursächlich Schuldige sein, der Schulstube und Jugendorganisation miteinander verwechselt, so daß hier das bekannte Mißverhältnis eintritt; übrig bleibt aber doch auch hier — Mangel an Haltung. Oder jener Junge, der mit überlangen Hosen herumläuft — nicht aus Armut, sondern aus Stillosigkeit, lies Mangel an Haltung. Zwei Beispiele: Sie genügen.

Mangel an Haltung: Im Kleinen der Junge, der seinen Kameraden in der Schule verpetzt, im Großen der Soldat, der seinen Truppenteil an den Feind verrät.

Haltung ist es, die wir bitter nötig haben.

HJ. fördert Berufsarbeit

Berlin, 24. Jan. Unter dem neuen Leiter des Jugendamtes der DAF., Oberbannführer Franz Langer, fand am Mittwoch im Gebäude der Deutschen Arbeitsfront die erste Sitzung sämtlicher Verbandsjugendleiter statt. Nach kurzer Einführung gab Pg. Langer einen Ueberblick über die zu leistende Arbeit und schilderte in großen Zügen die veränderte Lage und die Linie, nach der nun nach der Uebernahme der Jugend der DAF. durch die HJ. gearbeitet werden wird. Die Schaffung einer einzigen großen Jugendorganisation Deutschlands ist das Ziel, im Gegensatz zu den bisher bestehenden vielen Gruppen der Berufs- und sonstigen Verbände. Die HJ. übernimmt damit auch die ursprünglich den Verbänden zugedachte Aufgabe der zusätzlichen Berufsschulung. Nach praktischen Arbeitsanweisungen kam es zu einer Aussprache grundsätzlicher Art, die eindeutig zeigt, daß sämtliche Jugendleiter der Berufsverbände nicht nur den Zielen der HJ. zustimmten, sondern darüber hinaus einmütig der Ansicht waren, daß gerade durch die große Organisation der HJ. die Arbeit für die Berufsjugend eine stärkere Förderung als bisher erfahren wird. Damit dürften wohl auch die letzten diesbezüglichen gegenteilig geäußerten Meinungen hinfällig geworden sein. Ende Januar findet, wie der PPD. der NSDAP. ergänzend meldet, die 2. Reichstagung des sozialen Amtes der Reichsjugendführung statt.

Arbeit und Feierabend

Hier spricht die alte Garde:

Wir zermalmen auch die Reaktion

Es ist etwas ganz Gewaltiges, das sich in Deutschland ereignet hat. Der deutsche Arbeitsmensch, jahrzehntelang verhetzt von marxistischen und reaktionären Dunkelmännern, hat heimgefunden zu seinem Volke und sich freudig eingegliedert in die Gemeinschaft aller Deutschen, die da hinter den Bannern Adolf Hitlers marschiert. Daß es so kam, daß nicht die Internationale siegte, sondern im Herzen Europas ein unüberwindlicher Wall gegen den Blutbolschewismus aufgerichtet werden konnte ist nicht zum mindesten das Verdienst derjenigen Männer, die als Pioniere des Nationalsozialismus den Zweifrontenkrieg gegen Marxismus und Reaktion in den Betrieben führten.

Die Alte Garde der NSBO. traf sich zum ersten Male nach dem Siege im Berliner Konzerthaus „Clou", in dem am 1. Mai 1927 der Führer zum ersten Male in Berlin sprach, waren alle die versammelt, die als treueste Paladine Adolf Hitlers niemals den Mut verloren.

Nach dem Fahneneinmarsch eröffnete Pg. Günther Adam den Kameradschaftsabend und dann betonte der Landesobmann der NSBO., Pg. Alfred Spangenberg, daß es keinen besseren Zeitpunkt gerade für diese Zusammenkunft geben könne als den Tag, an dem das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit veröffentlicht worden ist. Seine oftmals von Beifall unterbrochene Rede klang aus in ein Bekenntnis zum alten Kampfgeist der NSBO. Es hieße jetzt, neue Kräfte zu schöpfen für den Kampf der uns auch noch in diesem Jahre bevorsteht. An den NSBO.-Leiter Schuhmann richtete er die allen Teilnehmern aus dem Herzen kommende Bitte, die NSBO. in demselben Sinne gradlinig weiterzuführen wie bisher und den Treuhänder Engel hat er, zum Wohle des schaffenden Volkes auf seinem schweren Posten auszuharren.

Musik ertönt — die NSBO.-Kreiskapelle II spielt Richard Wagners revolutionäre Rienzi-Ouvertüre — Dann ergreift, dankbar von seinen alten Mitkämpfern begrüßt, das NSBO.-Mitglied Nr. 1 der jetzige Treuhänder der Arbeit, Johannes Engel, das Wort. In seiner immer wieder von tosendem Beifall unterbrochenen Rede ließ er Bilder aus den Jahren des Kampfes erstehen, in denen jeder auch der Nichtparteigenosse, der Sympathisierende, der sich an den Stätten der Arbeit zu Hitler bekannte, Freiwild der roten und reaktionären Horden war. Wir haben nichts von alledem vergessen. Im Gegenteil! Wir wissen, was wir von denen zu halten haben, die früher unsere Kameraden schikanierten oder auf die Straße setzten und heute nicht laut genug „Heil Hitler" schreien können. „Heute meinen sie sie alle wären die Originalpackung der Nationalsozialisten". Er könne so betonte Pg. Engel, vor allem die reaktionären Hetzer nur warnen. Wenn die Geduld der Nationalsozialisten reißt und das tritt in dem Augenblick ein, wo diese Burschen es wagen, den nationalsozialistischen Staat auch nur auszulachen, sei es aus mit der den früheren Gegnern gezeigten Großmut. Es gebe nur ein hartes Entweder—Oder: Nationalsozialismus oder das Sterben des werktätigen Volkes. Wir dienen nicht einer Schicht wir dienen nicht einem Stand, wir dienen dem Volke und das Volk sind die ehrlich arbeitenden Menschen." Mit Stolz denken wir an die Schwere des Kampfes der Vergangenheit und sind uns der Verantwortung der Gegenwart gegenüber vollkommen bewußt. Die Reaktion werden wir überwinden und zermalmen, so wie wir den Marxismus niedergerungen haben.

Auch der NSBO.-Leiter Staatsrat Walter Schuhmann, richtete zunächst den Blick zurück in die Jahre, die hinter uns liegen. Vor sechs Jahren begannen sich in allen Gauen Deutschlands Gemeinschaften zu bilden, die den Versuch machten, die marxistisch verseuchten Betriebe für die Idee unseres Führers zu gewinnen. Besonders Berlin hat diesen Kampf geführt mit überwältigendem Erfolg. Berlin ist nicht mehr rot. Berlin ist durch die zähe Arbeit unserer Betriebspioniere nationalsozialistisch geworden bis in die letzte Zelle der Betriebe hinein!" Eine einzige Aufgabe steht jetzt vor uns: Dieses grenzenlose Vertrauen das uns der deutsche Arbeiter entgegengebracht hat, niemals zu enttäuschen. Unsere klaren Ziele, die wir in Tausenden von Versammlungen dem Volke verkündeten lassen wir nie verfälschen. In der NSBO. stehen Menschen, die durch den zähen Kampf in den Betrieben so zusammengeschweißt sind, daß kein Tod und Teufel sie auseinanderreißen kann. So lange das Schicksal uns leben läßt, werden wir von diesen Zielen nicht abrücken und in den einzelnen Betrieben die Volksgemeinschaft so durchführen, wie wir sie uns dachten. Alle unsere Handlungen in der NSBO. sind diktiert von dem einen Gedanken: Wie helfen wir der ganzen Nation. Denn, **geht es der Nation gut, geht es auch dem deutschen Arbeiter gut, geht es dem Volke schlecht, geht auch der Arbeiter vor die Hunde.**

Im Verlauf einer von der Alten Garde mit großem Beifall aufgenommenen Rede ging Walter Schuhmann auf die gewaltigen Erfolge der NSBO.-Arbeit ein. Beispielsweise ist die Deutsche Arbeitsfront letzten Endes doch das große Kind der NSBO. Was all die gelehrten Herren der Vergangenheit nicht fertig brachten hat die NSBO. mit revolutionärem Elan geschafft: die Lösung der Gewerkschaftsfrage. Das ist ihr historisches Verdienst. — Die NSBO. ist die SA. der Betriebe. So hart wie die SA. ihren Weg geht, muß sie es im Betriebe tun.

Nach den Worten Schuhmanns erhob sich die Masse der alten Kämpfer spontan und der dienstälteste Berliner Kreisbetriebszellenobmann, Pg. Moosdorf, gelobte im Namen der Alten Garde der NSBO. dem Führer unverbrüchliche Treue.

Unser Staat / Zum 30. Januar 1934

Von Paul Hoffmann, Verbands-Pressewart des Deutschen Fabrikarbeiter-Verbandes

Wenn wir heute zurückdenken an den 30. Januar 1933, jenen Tag, an dem plötzlich in den Mittagstunden in allen deutschen Städten und Dörfern die Hakenkreuzfahnen aus den Fenstern gehängt wurden, jenen Tag an dessen Abend sich an allen Orten die Fackelzüge durch die Straßen bewegten und an dem sich überall die Menschen nur wenige Worte zuriefen, die Worte: „Der Führer ist Kanzler!" wenn wir an diesen Tag deutscher Schicksalswende zurückdenken, dann scheint es uns kaum möglich daß ein Jahr schon darüber hingegangen sein soll.

> **Nichts, was groß ist auf der Welt, ist den Menschen geschenkt worden. Alles muß bitterschwer erkämpft werden. Auch die Erhebung eines Volkes wird nicht vom Schicksal leichthin geschenkt, auch sie muß innerlich errungen werden.**
>
> Adolf Hitler

Wenn wir zurückdenken an den 30. Januar 1933, dann erinnern wir uns auch daran, daß an jenem Tage in den späten Abendstunden an vielen Orten Schüsse durch die Straßen peitschten, daß der Bolschewismus wenige Tage später zum großen Schlage ausholte, daß der brennende Reichstag das Fanal zum kommunistischen Aufstand werden sollte. Der Schlag mißlang, kam nicht einmal richtig zur Entwicklung. Die nationalsozialistische Staatsführung hatte die Machtmittel des Staates bereits zu fest in der Hand als daß ihr noch irgend jemand das Steuer hätte aus der Hand nehmen können.

Aber auch der deutsche Arbeiter hatte sich bereits abgewendet von der kommunistischen Irrlehre, hatte begonnen, dem Marxismus den Rücken zu kehren weil er seine ganze Verlogenheit und Erbärmlichkeit durchschaut hatte. Er sah ein, daß er als Glied des Volkes sich nicht in Klassenhaß und Klassenkampf verzehren durfte, daß seine Kräfte seinem Volke gehörten und nicht im Kampf gegen das Volk verbraucht werden dürfen. Er griff freudig die Hand die ihm Adolf Hitler bot und gelobte ihm Treue und Mitarbeit am schweren und großen Aufbauwerk.

So finden wir heute, ein Jahr nach der Uebernahme der Staatsführung durch Adolf Hitler das deutsche Volk, das vor Jahresfrist noch in 40, 50 und mehr Parteien zersplittert war, das sich in Stände und Klassen zerklüftete, zu einer Gemeinschaft zusammengeschmiedet. So bauen wir alle als Arbeiter der Nation — ganz gleich, ob wir Handarbeiter Kaufleute, Beamte, Bauern, Aerzte oder Rechtsanwälte sind — an der Errichtung unseres Staates, an der Vollendung des Dritten Reiches, in dessen Anfängen wir heute stehen.

Soziale und nationale Ehre sollen die Leitsterne dieses neuen deutschen Staates sein. Vom fluchbeladenen 9. November 1918 her war der deutsche Name schwer belastet, war der Ehrenschild der deutschen Nation besudelt. Vierzehn Jahre hatten wir die Schande die die Novemberverbrecher 1918 auf uns geladen hatten, tragen müssen. Vierzehn Jahre lang hatten deutsche Männer überall im Lande gekämpft um die deutsche Ehre wiederherzustellen. Sie waren verfolgt worden, wurden verfolgt, geprügelt und sogar erschlagen. Was sie erstrebt, wurde unter Adolf Hitler, diesem größten und stärksten Kämpfer für deutsche Ehre, Wirklichkeit.

Er lehnte die entehrenden und demütigenden Zumutungen der sogen. Siegerstaaten im Oktober vorigen Jahres ab und fand den Mut den vor ihm keiner der sogen. deutschen Staatsmänner aufgebracht hatte, er vollzog den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund und rief die deutsche Abordnung von der Abrüstungskonferenz zurück. Er mußte diesen Schritt tun aus Treue gegen sein Volk, gegen sich selbst und gegen seine nationalsozialistische Weltanschauung. Er wußte aber auch, daß das deutsche Volk diesen Schritt billigte. Seine Frage an das Volk brachte eine Antwort, die in ihrer gewaltigen Einheitlichkeit ein flammendes Bekenntnis für Ehre und Frieden wurde. Und dieses flammende Bekenntnis löschte die Schande und Schmach von 1918 aus und stellte die nationale deutsche Ehre in ihrer ganzen Reinheit wieder her.

So konnten wir nach außen unsern deutschen Stolz wieder tragen. Nun galt es dem deutschen Arbeiter, der einer der Hauptträger des Bekenntnisses vom 12. November 1933 war, seine soziale Ehre, die ihm Liberalismus und Marxismus befudelt und schließlich gestohlen haben wieder herzustellen. Es galt die Volksgemeinschaft bis ins letzte Glied zur Vollendung zu bringen.

Auch diese gewaltige, vielen unlösbar scheinende Aufgabe wurde in dem ersten Jahre der nationalsozialistischen Revolution bewältigt. Das vom Führer Adolf Hitler in der ersten Januarhälfte erlassene „Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit" hat uns deutsche Arbeiter aller Stände zu den treuesten Männern der Welt gemacht. Nicht Klassenhaß und Ständedünkel, nicht Krämergeist und Eigennutz bestimmen ferner unser Geschick! Führertum, Verantwortung und Gefolgschaftstreue bauen die deutsche Wirtschaft, deren allemige Aufgabe es ist, dem Volke zu dienen.

Ein Jahr haben wir unserem Führer gedient und Treue gehalten. Wir haben nicht mehr als unsere Pflicht getan. Er hat uns keine Opfer zugemutet, die wir nicht gern getragen hätten. Denn er ist uns immer leuchtendes Beispiel gewesen, er ist uns immer nahe geblieben, er hat in all seinen Handlungen und Taten gezeigt, daß er nichts weiter sein und bleiben will als der erste Arbeiter des Dritten Reiches. Mit ihm als Arbeiter dieses Reich zu vollenden, soll und wird uns allen oberste Pflicht und höchste Ehre sein!

Der NSBO.-Mann und seine Aufgaben

Von Otto Gohdes, MdR., Reichsschulungsleiter

Der Kampf des Nationalsozialismus um die Seele des deutschen Volkes wurde in den letzten Jahren vor der Machtübernahme immer zäher, verbissener, blutiger. Ueberblickt man rückschauend die Arbeit der einzelnen Kampforganisationen der Partei, so begreift man erst heute staunend, welchen unerhörten, großen schweren und zermürbenden Kampf die NSBO. der NSDAP. in ganz Deutschland geführt hat. Man kommt zu der Erkenntnis, daß der NSBO.-Mann, weil er in den Werkstätten, Betrieben, auf den Stempelstellen und auf der Straße den verhetzten Volksgenossen der Internationalen in lächerlicher Minderheit gegenüberstand, einen geradezu heldenmütigen Kampf geführt hat.

Mochte dieser Kampf bis zum Tage der Machtübernahme noch so schwer gewesen sein: er bedeutet als „sichtbarer" Erfolg gerade deshalb wenig im Vergleich zu dem Kampf und der Arbeit, die jeder Parteigenosse, der zu gleicher Zeit NSBO.-Mann ist, im letzten Jahre um den deutschen Arbeitsmenschen der Faust zu führen hatte. Eine neue und gewaltige Verantwortung wurde einem jeden NSBO.-Mann aufgebürdet. Die Zusammenfassung der Gewerkschaft und Verbände aller Art in der Deutschen Arbeitsfront bedingte restlosen Einsatz der kampferprobten NSBO.-Kameraden.

Es gibt wohl keinen einzigen alten NSBO.-Mann, der nicht aktiv in der Arbeit der Deutschen Arbeitsfront oder in der Arbeit der Gemeinschaft „Kraft durch Freude" eingespannt ist. Neben den notwendigen organisatorischen und verwaltungstechnischen Aufgaben aller Art mußte der NSBO.-Mann im letzten Jahr aufklärende Arbeit für unsere Weltanschauung in allen werktätigen Kreisen des deutschen Volkes leisten. Er hat sich dieser Aufgabe vollkommen gewachsen gezeigt. Als Leiter des Schulungsamtes der Deutschen Arbeitsfront und als Leiter des Amtes „Ausbildung" der Gemeinschaft „Kraft durch Freude" kann ich mir ein Urteil über die gigantische Größe dieser Aufgabe bilden. Es war mein Bestreben, im Rahmen des Möglichen den NSBO.-Kameraden mit dem nötigen Rüstzeug durch eigene Schulung zu versehen.

Der 12. November war auch hier ein Beweis, daß der NSBO.-Mann richtig gearbeitet hat. Er war unserem Führer Adolf Hitler in den schweren und schwersten ersten Monaten des Aufbaukampfes der treueste und bescheidenste Helfer. Er wird es auch in Zukunft sein.

Ich betrachte es als meine vornehmste Aufgabe, immer wieder die NSBO.-Männer selbst in allen mir zur Verfügung stehenden Schulen, Kursen usw. zusammenzuholen, sie in unserer Idee zu festigen und zu stärken. In allen Gauführerschulen, Landesführerschulen und in der Reichsschule der PO. wird die NSBO. die Hälfte aller Kursusteilnehmer stellen. Darüber hinaus habe ich einige zur besonderen fachlichen Ausbildung geeignete NSBO.-Schulen einrichten lassen. Die Durchführung fachlicher Kurse durch das Amt „Ausbildung" der Gemeinschaft „Kraft durch Freude" wird weiteren NSBO.-Kameraden die Möglichkeit zur Fortbildung geben.

Der NSBO.-Mann weiß, worum es geht, er weiß, daß es in erster Linie seine Aufgabe ist, im werktätigen Volk das Vertrauen zu unserem Führer und zu unserer Weltanschauung zu erwecken und wach zu erhalten, denn er weiß am besten, daß der Nationalsozialismus mit dem deutschen Arbeiter steht und fällt.

Winterzulage zur Arbeitslosenunterstützung

Nach einer Bestimmung über die Ergänzung von sozialen Leistungen ist Arbeitslosen eine Winterzulage zu gewähren, wenn die Hauptunterstützung für sechs zusammenhängende Wochentage zu zahlen ist. In den übrigen Fällen wurden die Unterstützungstage die danach außer Betracht blieben erst dann zusammengezählt wenn der Arbeitslose aus der Hauptunterstützung ausgeschieden ist. Die verschiedenen gesetzlichen Aenderungen haben nunmehr aber, wie der „Informationsdienst" berichtet, den Präsidenten der Reichsanstalt zu der Anordnung veranlaßt, daß künftig die Nachprüfung und Zusammenrechnung von Spitzenbeträgen der Wochenzulagen innerhalb der Krisenunterstützung alle 26 Wochen vorzunehmen ist.

Aufnahmesperre im FAD

Die Reichsleitung des Freiwilligen Arbeitsdienstes teilt dem „Informationsdienst" mit: Wegen allgemeiner Ueberfüllung und starken Andrangs zum Arbeitsdienst ist die Aufnahme in den FAD. in der Zeit vom 25. Januar bis 25. Februar 1934 gesperrt worden.

Einheitliche Tracht auch für die Frauen der DAF

Der Leiter des Organisationsamtes der Deutschen Arbeitsfront hat für die in der Deutschen Arbeitsfront organisierten Frauen eine einheitliche Tracht vorgeschrieben die ähnlich dem Feierabendanzug der Männer die innere Verbundenheit mit der Organisation des schaffenden Volkes auch äußerlich zum Ausdruck bringen soll. Es ist eine Art Kletterweste aus dunkelblauem Velveton vorgesehen, zu der ein dunkler Rock und eine helle Sportbluse getragen werden kann. Eine Uniformierung ist absichtlich vermieden worden, weil sie nicht dem Charakter der Frau entspricht.

Die Arbeitsvermittlung im Anschluß an den Arbeitsdienst

Die Beschäftigung Jugendlicher im Arbeitsdienst kann nur dann die erhofften dauernden Wirkungen haben, wenn es gelingt, die nach Ablauf ihrer Verpflichtungszeit ausscheidenden Arbeitsdienstwilligen möglichst sofort wieder in freier Arbeit unterzubringen. Zur Betreuung der entlassenen Arbeitsdienstwilligen hat sich der Arbeitsdank e. V., Berlin, gebildet, der aber nicht zur Arbeitsvermittlung der Arbeitsdienstwilligen zugelassen ist. Zur Klärung aller hierbei entstandenen Zweifelsfrage hat, wie der „Informationsdienst" meldet der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung bestimmt daß die Vermittlung der ausscheidenden Arbeitsdienstwilligen lediglich Aufgabe der Reichsanstalt ist. Die Arbeitsvermittlung wird jedoch in enger Verbindung mit den Organen des Arbeitsdank e. V. durchgeführt. Jugendliche, deren Einberufung zum Arbeitsdienst zu einem bestimmten Zeitpunkt schon feststeht, sind nur in Ausnahmefällen in freie Arbeitsstellen zu vermitteln. Der Präsident hält es weiterhin für zweckmäßig, daß bestimmte Entlassungstermine vereinbart werden, damit die Vermittlung der Arbeitsdienstwilligen auf einige Stichtage im Jahre beschränkt bleibt, und zwar müßten die Entlassungstermine auf jahrzeitlich günstige Zeiträume gelegt werden.

Hunger und Kälte bedrohen die Familie. Opfert für das Winterhilfswerk!

Spätestens acht Wochen vor dem Ausscheiden der Arbeitsdienstwilligen müssen die Bemühungen der Vermittler zugunsten Arbeitsdienstwilliger, die die Voraussetzungen als Landhelfer erfüllen, sind dabei insbesondere auf die Landhilfe hinzuweisen, ebenso auf die Möglichkeiten des gruppenweisen Einsatzes von Landhelfern auf Siedlungsgüter. Keinesfalls dürfen Landwirtsfrauen und sonstige zur Entlassung gelangende Arbeitsdienstwillige die auch bisher für eine Vermittlung nicht in Frage gekommen sind, in Arbeiterstellen vermittelt werden.